

4. Jahrgang
Ausgabe Nr. 12
Beltaine 2003
5,80 € / 10 SFr

DER GOLEM

Magick • Gnosis • Metaphysik





Editorial

Liebe LeserInnen des GOLEM,

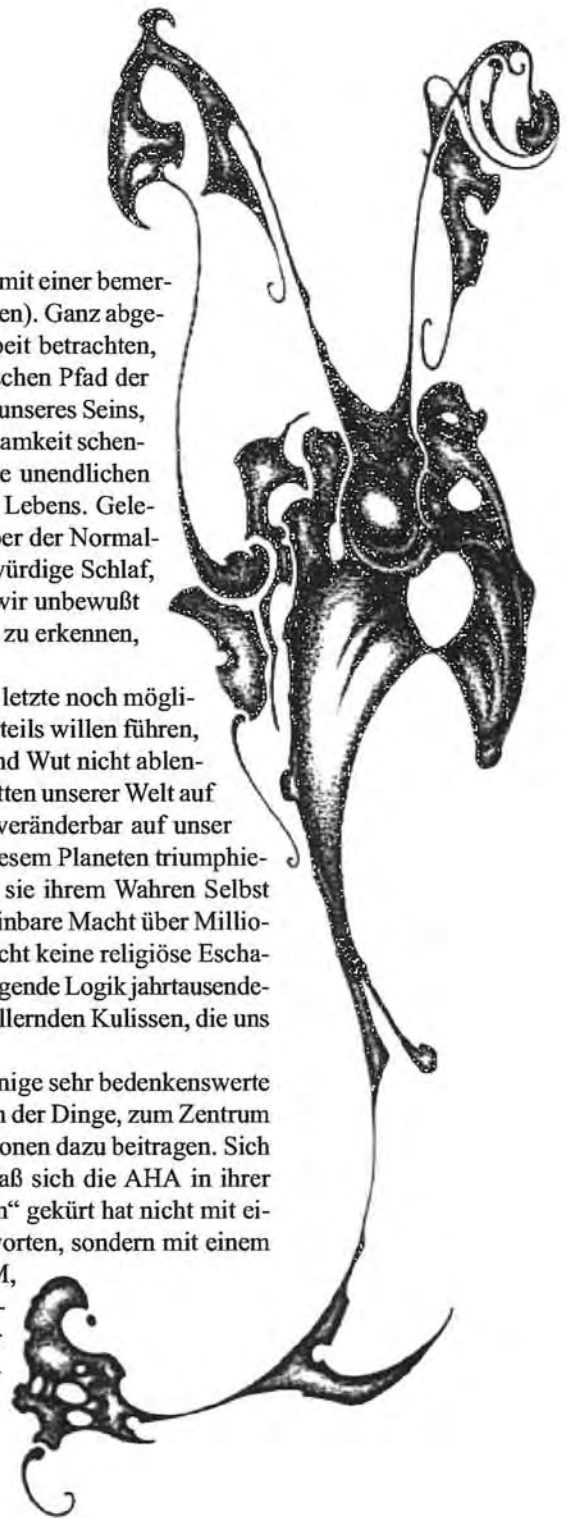
HADIT ARISE ist der Titel eines okkulten Musikprojekts, das unlängst mit einer bemerkenswerten CD an die Öffentlichkeit getreten ist (siehe unter Rezensionen). Ganz abgesehen davon, daß wir das als erfreuliches Omen für unsere Verlagsarbeit betrachten, scheint es in der Tat so zu sein, daß ein Voranschreiten auf dem magischen Pfad der Bewußtseinsweiterung nur möglich ist, wenn wir der innersten Quelle unseres Seins, dem punktuellen Zentrum der göttlichen Intelligenz genügend Aufmerksamkeit schenken. Aus Hadit heraus wird universale Kraft ins Dasein geworfen; die unendlichen Möglichkeiten Nuits gerinnen zur faßbaren Realität unseres täglichen Lebens. Gelegentlich macht sich Hadit sogar mit donnernder Stimme bemerkbar, aber der Normalzustand unserer Existenz ist der eines unruhigen Träumers - der merkwürdige Schlaf, auf den Gurdjieff so oft hinwies, läßt uns blind und taub sein, sodaß wir unbewußt durchs Leben taumeln und uns wundern, was uns alles geschieht, ohne zu erkennen, daß wir uns selbst geschehen.

In dieser dunklen und komplizierten Zeit, wo die Schakale sich um die letzte noch mögliche Beute prügeln und die Heuchler brutale Kriege um des eigenen Vorteils willen führen, ist es wichtig, sich von Glamour und Lügen, aber auch von Schmerz und Wut nicht ablenken zu lassen von der „Achse des Rades“, in der die Illusionen und Facetten unserer Welt auf einen Kern zurückgeführt werden, der ewig, unerschütterlich und unveränderbar auf unser aller Erwachen wartet. Viele Menschen, die im Augenblick noch auf diesem Planeten triumphieren, werden erkennen müssen, daß an jenem „jüngsten Tag“, an dem sie ihrem Wahren Selbst gegenüber treten, volle Bankkonten, sprudelnde Ölquellen und die scheinbare Macht über Millionen Menschen keinen Pfifferling mehr wert sind. Aus diesem Satz spricht keine religiöse Eschatologie, keine höhere Moral, ja nicht mal platte Genugtuung - nur die zwingende Logik jahrtausendalten spirituellen Wissens über die Sphären und Welten jenseits der schillernden Kulissen, die uns täglich als der alleinseligmachende Trip verkauft werden.

Ich freue mich, daß es uns in dieser Ausgabe gelungen ist, wiederum einige sehr bedenkenswerte Texte zusammenzutragen, die dieses individuelle Vorstoßen zum Wesen der Dinge, zum Zentrum der Existenz unterstützen und ganz verschiedenartig gefärbte Informationen dazu beitragen. Sich auf das Wesentliche zu besinnen, bedeutet auch, auf den Umstand, daß sich die AHA in ihrer letzten Ausgabe selbst zum „besten deutschsprachigen Magie-Magazin“ gekürt hat nicht mit einem ähnlichen Klischee aus der Persil-Kiste der Albernheiten zu antworten, sondern mit einem subtilen Lächeln und der schlagkräftigsten Werbeaktion für den GOLEM, die uns eingefallen ist: sich weiterhin auf einen möglichst anspruchsvollen Inhalt zu konzentrieren. Wenn die Zahl der Leser ein Maßstab für die Qualität einer Zeitschrift wäre, müßte man eigentlich BILD abonnieren ... ☺

Euer

Frank Celenza



„Die Revolution der Konzerne wird scheitern, wenn wir uns weigern, das zu kaufen, was sie verkaufen - ihre Ideen, ihre Version von Geschichte, ihre Waren, ihre Waffen, ihre Vorstellung von Unvermeidbarkeit.“

Aus „Wie man das Imperium überwindet“ von Arundhati Roy



Inhalt

„ELF IST DIE SÜNDE ...“

Die magischste aller Zahlen in Kulturgeschichte, Mathemagie und Kabbalistik Teil II

6

„Die nicht zu überschende sexuelle Komponente der Fasnacht hat schon seit dem Mittelalter zu zahlreichen Versuchen des Verbots, der Umdeutung und Sublimierung geführt. So wird selbst in der Neuzeit fast durchgängig der Begriff Fastnacht verwendet - mit der Implikation, es würde sich nur um den Vorabend vor Beginn der christlichen Fastenzeit (bis Ostern) handeln ...“

IM LIEBESHAIN DER FREYJA

„Ein Kernmittel der grausamen Hexenverfolgungen war stets die ungebundene Sexualität der fre(y)en Frauen, die selbst entschieden, mit wem sie gedachten sich einzulassen, und so ist auch nicht schwer zu erraten, was mit „widrigen Weibern“ gemeint ist. Somit ward Freyja als „Heidh und Wanadis“ zum magischen Archetypen aller selbständigen Frauen erhoben ...“

11

DER MAGIER ALS REBELLISCHER PHYSIKER VON PETER J. CARROLL

„Alle drei Wissenschaften vermitteln dem Magier die selben grundlegenden Dinge. In ihrer bodenständigen Form implizieren sie alle, daß konventioneller magischer Symbolismus kurzsichtig klein und engstirnig bleibt. Die Elemente, die Kabbala, die Runen und so weiter: egal wie simplifizierend und einheimisch diese nun erscheinen.“

18

LOVECRAFT, CROWLEY UND ABRAKADABRA

„Der „Berg der Götter“, jene verborgene *Bergfeste*, den die altindischen Quellen als *Meru*⁵ bezeichnen, ist das Ziel der Reise des zum Adepten werdenden Menschen. Der „Götterberg“ steht für die Exaltation des Solaren Lebensprinzips, sein Gipfel ist der Zenith des symbolischen Sonnenlaufs, der sich täglich wiederholt. Wer ihn erreicht, dem wird die Fülle des *Wortes der Macht* zuteil.“

21



DER ANGEKÜNDIGTE TEXT „KENNEN SIE OSKAR SCHLAG“ MUß AUS REDAKTIONELLEN GRÜNDEN LEIDER AUF EINE SPÄTERE AUSGABE VERSCHOBEN WERDEN.

EIN DANK AN CAMAYSAR (I.A.I.)
für die diversen künstlerischen
Illustrationen in dieser Ausgabe



32

„000. Dies ist das Buch vom Kult des Unendlichen Inneren.“

HISTORISCHES

Liber Had sub Figura DLV

SUBJEKT UND OBJEKT IN MYSTIK, MAGIE UND AUFKLÄRUNG

34

„Das Ende einer Kultur ist weder besser noch schlechter als ihr Beginn oder ihr Höhepunkt. Am Ende eines langen Tages verwischt der Anfang ... Dämmerung der Spätmoderne. Die Probleme, die zukünftig bewältigt werden müssen, verlangen einfach einen anderen Ansatz der Bewältigung, einen, der noch nicht gefunden, entwickelt, formuliert worden ist.“

GEH MIR AUS DER SONNE

„Daher wird der moderne bedeutende soziale Status von Magie nicht über Herrschaft konstituierende Abteilungen, sondern über individuelle, sich gegenseitig anerkennende Aktion gehen.“

BAAL UND DER NARR

„Der Narr wird auch als Nicht-Ding bezeichnet, das in allem innewohnende Prinzip, als göttliche Essenz oder Überbewußtsein. Für die physischen Sinne unsichtbar und doch existent. Angedeutet wird das durch die Zahl Null.“

DIE TUNNEL SETHS

„Um aber zu den Qliphoth zu gelangen, ist es nötig, Daath nicht 'horizontal' sondern 'vertikal' zu durchqueren, also den einen Vortex zu verlassen, um im anderen aufzutauchen – fast wie die Theorie, in der ein sphärisch geformter Kern eines schwarzen Loches die Möglichkeit bietet, auf 'der anderen Seite', in einer Gegenwelt, herauszukommen.“

57

Bisherige Ausgaben

58

Buchempfehlungen

64

Leserbriefe

65

Impressum / Abo / AGB

66

Ausblick Nr. 13



„ELF IST DIE SÜNDE ...“

Die magischste aller Zahlen in
Kulturgeschichte, Mathemagie und Kabbalistik

Teil II

von Frank Cebulla

[4]

„Ey, Lustig, Fröhlich“¹

Wie wir gesehen haben, konnten die Sünder außerhalb des religiösen Gesetzes die Elf als „ihre Zahl“ ansehen. Eschatologische Zeitpunkte als „Tage der Abrechnung“ sah man daher ebenfalls im Zusammenhang mit der Elf. Auf alten Kupferstichen und Gemälden des 16. und 17. Jahrhunderts mit Darstellung des Weltuntergangs oder des Jüngsten Gerichts zeigen Uhren stets die elfte Stunde an. Zeiten der Unsicherheit, des Krieges oder eines vermeintlich drohenden Endes der Welt waren paradoxerweise schon immer mit einer verstärkten Lebenslust und damit verbundenen Festen und Feiern, Rausch, Gesang, Tanz und allen sonstigen „Lastern“ verbunden. Warum dies so ist, läßt sich nicht so einfach mit einem banalen „nochmal die Sau rauslassen“ erklären. Es scheint vielmehr das Leben selbst zu sein, daß wie in einer Art Feldzug dem Tode entgegentritt und sein volles Recht einfordert. Das institutionelle Christentum dagegen agierte immer als eine Religion, die dem Leben und der Natur des Menschen mit einer deutlich abwehrenden Geste und einer Flut von moralisierenden Doktrinen entgegentrat.² Doch trotz teilweise martialischer Maßnahmen ließ sich das einfache Volk nicht abschrecken, nach Herzenslust zu sündigen und fühlte sich durch die Binsenweisheit bestätigt, daß Spaß, gute Laune, ein edler Tropfen und eine herzhafte Portion körperlicher Liebe der Lebenslust ausgesprochen zuträglich waren, was man von ständigem Härmen, Büßen, Fasten und Beichten nicht gerade behaupten kann. Ein übriges taten einige einflußreiche gnostische Bewegungen, die besonders in der Anfangszeit des Christentums diesem arg zu schaffen machten. Bestimmte gnostische Schulen lehrten nämlich, daß der Weg zur Erlösung direkt durch die „Sünde“ hindurchführt. Um das Himmelreich Gottes zu erlangen, mußte man demzufolge also kräftig sündigen, denn nur das, was man wirklich praktiziert hat, kann man auch wieder loslassen. Andere Gnostiker bekannten sich offen als Feinde des christlichen Gottes Jehova, den sie nur als Demiurgen ansahen, mit der logischen Folge, daß sie sich dessen Widersacher

Luzifer zuwandten und all das mit Freuden taten, was Jehova ein Greuel war. Dieses Gedankengut scheint sich offen oder im Verborgenen bis weit ins Mittelalter fortgepflanzt zu haben und ein Grund dafür zu sein, warum die Fastenzeiten im Kirchenkalender eher das Gegenteil bewirkten – pure Ausgelassenheit, ja Narretei.

Es gibt traditionell zwei „Narrenzeiten“ im Jahr und beide zeigen einen bemerkenswerten Zusammenhang zur Zahl Elf. Die erste Zeit beginnt noch heute am 11. Tag des elften Monats um 11 Uhr 11. Der 11. November³ gilt eigentlich als Beginn der Fastenzeit vor dem christlichen Weihnachtsfest, doch eine einfache Rechnung zeigt, daß er eigentlich genau 40 Tage vor der Wintersonnenwende liegt und damit auf ältere, heidnische Zeiten verweist. Der 11.11. als Tag ausgelassenen Treibens ist durch einen merk-



würdigen Umstand mit Allerheiligen oder den alten heidnischen Totenfesten (z.B. dem Samhain der Kelten) verwandt. Nach der Kalenderreform von Papst Gregor XIII. folgte nämlich auf den 4. Oktober 1582 sofort der 15. Oktober, d. h. 10 Tage wurden einfach ausgelassen. Dabei wurde die Wochentagszählung nicht unterbrochen; auf Donnerstag, den 4. 10. folgte Freitag, der 15. 10.⁴ Protestanten, die vom Papst nichts wissen wollten, begingen also das Kirchenfest am 1. November, während in den „gregorianischen“ Gebieten bereits der 11.11. war. Dieses hoffnungslose Kalenderdurcheinander scheint bei der Entstehung des 11.11. als Narrentag zumindest mitgewirkt zu haben. Wer sich mit den alten Jahreskreisfesten beschäftigt, wird schnell feststellen, daß Samhain zwar ein Fest der Ahnen und des Totenkultes war, jedoch gleichzeitig im „Schlachtmonat“ ausgiebig Gelegenheit zum Feiern, Essen (Schweine- oder Pferdefleisch) und Trinken (Met oder Bier) bot. Die Verbindung zum närrischen Treiben ist offensichtlich, wenn man bedenkt, daß die Kelten glaubten, daß an diesem Tag das Tor zur Anderswelt offensteht und die Geister, Dämonen und toten Seelen Zugang zu dieser Welt besitzen. Wer daher in der Samhainnacht nicht aufpaßte, geriet in allerlei Abenteuer mit Feen und Kobolden oder verirrte sich ganz in jenseitige Welten! Auf die merkwürdigen mythischen Bewohner jener Welten, die *Elfen* werden wir noch zu sprechen kommen.

Ein anderes Jahreskreisfest – Lichtmeß oder keltisch Imbolc am 2. Februar – gilt als frühest möglicher Fasnachtstermin. Imbolc stammt wahrscheinlich von *imbfolc* ab⁵, das Reinigung oder Waschung bedeutet. Es ist ein sehr altes Fest des Winterauskehrens, bei dem man sich selbst und seine Behausung reinigte, neue Herdfeuer entzündete und die Dämonen des Winters mit Getöse, Umzügen und närrischem Trubel austrieb. In den keltischen Ländern ist Imbolc sehr stark mit Brigid, der Göttin der Heilung, Dichtung und Schmiedekunst und Schirmherrin der Quellen und Brunnen verbunden. Die bis zum heutigen Tag in den Umzügen anzutreffenden Masken, verkleideten Geschöpfe und „schiachen Perchten“ sind wohl eine Mischung aus den Wintergeistern und christlich verteufelten Göttern und Gestalten der alten Religion, beispielsweise des Wilden Heeres. Zum Fest der römischen Februarien liefen die *Luperci*, die Priester des Gottes Pan, nur mit einem Schurz bekleidet durch die Straßen und schlugen jeden, der ihnen begegnete, mit Lederriemen. Offensichtlich handelte es sich um einen Fruchtbarkeitsbrauch, denn Frauen waren das bevorzugte Ziel der „Wolfsmänner“⁶. Die Bräuche waren so offenkundig sexuell, daß sie im 5. Jh. von Papst Gelasius I. verboten wurden. Auch in Deutschland gab es derartige Traditionen. Mädchen wurden mit Wasser bespritzt oder mit Weidenruten geschlagen. Die heute mehr österlichen farbigen Eier waren auch Bestandteil der Fasnacht. Zum sogenannten Würzburger kultischen Umgang 1133 umtanzten halbnackte Frauen mit gelösten Haaren das Festschiff „mit unzüchtigen Tänzen“⁷ und riefen damit den Protest der kirchlichen Obrigkeit hervor. In traditionellen Fasnachtgebieten findet man heute noch die schauspielerische Darstellung der „Narrenmutter“, aus deren „Bauch“ (ein weites Gewand oder Kleid) der „Narrensamen“ (kleine Kinder) hervorspringt! Dies ist nicht nur ein Hinweis auf die allgemein hervorragende Fruchtbarkeit des kommenden Frühlings, sondern ebenso auf die sexuellen Freiheiten der Fasnachtzeit, die hier und da zu zusätzlichem Nachwuchs führten. Daß trotz diesen und vielen weiteren Belegen⁸ der „Tübinger Arbeitskreis für Fasnachtforschung“ nach „langjähriger intensiver Brauchforschung“ zu der Erkenntnis kommt, daß die Fasnacht (!) „wie die Fastenzeit ... eine zutiefst katholische Angelegenheit“ sei⁹, entbehrt - soweit man humorvoll veranlagt ist - nicht einer gewissen Komik!

Die nicht zu übersehende sexuelle Komponente der Fasnacht hat schon seit dem Mittelalter zu zahlreichen Versuchen des Verbots, der Umdeutung und Sublimierung geführt. So wird selbst in der Neuzeit fast durchgängig der Begriff Fasnacht verwendet - mit der Implikation, es würde sich nur um den Vorabend vor Beginn der christlichen Fastenzeit (bis Ostern) handeln, an dem man es sich noch einmal gutgehen läßt. Fasnacht scheint jedoch auf das alte *fasen* oder *faseln* zurückzugehen, ein Begriff, der eng mit sexuellen und fruchtbarkeitsfördernden Inhalten verknüpft war.¹⁰ Der Faselhans ist eine Figur, die als Narr, Schwätzer und Übertreiber gut zu Fasnacht paßt. Nicht von ungefähr existiert ein ursprachlicher Zusammenhang zur Fa- oder Fehu-Rune ƒ. Fehu steht als Urzeichen für Bewegung, Macht, Zeugung, Dynamik, Feuer, Geld usw. Auch *Fasching* kann man in dieser Richtung erklären.¹¹ Da Brigid auch die Göttin der Dichtkunst (des Reime-Schmiedens!) war, könnte das *Faseln*, das noch heute im Sinne von 'wirr oder närrisch reden' gebraucht wird, ursprünglich zudem eine besondere Tradition



Perchtengestalt der Fasnacht





Karneval ohne Fleisch?
Impressionen aus
Rio de Janeiro



initiierten dichterischen oder prophetischen Redens bezeichnet haben, beispielsweise in magischer Trance oder unter der Wirkung psychedelischer Pflanzen oder Pilze. Ein weiterer recht strittiger Begriff in diesem Zusammenhang ist Karneval, das üblicherweise als *caro levare* (Fleisch wegnehmen) gedeutet wird, viel mehr aber mit *carrus navalis* zu tun haben könnte, dem Schiffskarren. Es ist belegt, daß bestimmte heidnische Götter auf Schiffen durchs Land gezogen wurden oder ihr Kult mit Schiffsprozessionen verbunden war. Wie ich an anderer Stelle gezeigt habe¹², sollte man hier vor allem *Balder* im nordischen Götterpantheon und *Dionysos* aus der Schar der antiken Götter hervorheben. Balders bedeutsame Schiffsbestattung wird in der Edda geschildert und Dionysos' Schiffswagen wurden vor allem bei kultischen Umzügen mitgeführt. Balder aber ist mit Baal-Hadad oder Hadit verwandt, wenn nicht gar identisch - wie wir sehen werden ein unmißverständlicher Hinweis auf die Elf. Dionysos, dessen Name soviel wie 'Zweigestaltiger' oder 'zwiefach Seiender' bedeutet, ist sehr eng mit dem Zwillings- und Doppelgängeraspekt verbunden – genau wie die Elf. Beide Götter besitzen einen direkten Bezug zum esoterischen Bild des Narren, wie er sich im 0. Arkanum des Tarot findet.¹³

Wie zum Narren der Tarot, so gehört zum Spaß sprichwörtlich das Spiel. Es ist sehr auffällig, daß viele Ballspiele mit 11er-Mannschaften ausgetragen werden, darunter so bekannte wie Fußball, Cricket, American football und Feldhockey. Rechnet man zwei Mannschaften und einen Schiedsrichter, kommt man auf die bedeutungsschwere Zahl von 23 Teilnehmern. Manche mögen das für Nonsens und reinen Zufall halten, doch ist es das keineswegs. Ballspiele sind sehr alt und in vielen Kulturen als kultische Zeremonien belegt. Welchen Hintergrund dieser Kult einst besaß, ist heute leider nicht mehr bekannt. Gelegentlich spekuliert man darüber, daß es sich um ein Nachspielen astronomischer, astrologischer oder kosmologischer Abläufe gehandelt hat, wobei der Ball die Sonne repräsentierte, um die sich die Kräfte des Lichts und der Dunkelheit (oder Sommer und Winter) stritten. Bei den Maya und Azteken gehörten heilige Ballspielplätze zu jeder größeren Tempelanlage. „Es gibt einen aztekischen Mythos, der von der Überwindung der Sterne handelt, deren Gegner sich an fünf Orten in den Hinterhalt legen: in einem Baum, im Erdinnern, in einem Berg, im Wasser und 'auf dem Ballspielplatz'. Die vier erstgenannten entsprechen den vier Weltgegenden in der sakralen Reihenfolge Osten, Norden, Westen und Süden, der Ballspielplatz aber dem Himmel als dem Reich der Mitte.“¹⁴ Diese Spiele hatten allerdings noch wenig mit Spaß zu tun; an die Sieger und/oder Verlierer wurde eine der größten Ehren verteilt, die man sich vorstellen konnte: der Opfertod für die Götter. Bis ins Mittelalter hinein erhielt sich der religiöse Charakter des Ballspiels. Manchmal sah man das Böse im Ball konzentriert, der dementsprechend traktiert und gefangen werden mußte. Oder man dachte sich die Hölle als einen Ort, an dem Teufel mit der Seele von Judas Ischariot Fußball spielen.¹⁵ Wie amüsant! Man beachte dabei den Zusammenhang zur Mannschaft des Jesus, die ja ohne den Verräter nur aus elf Mitspielern bestand. Da es darüber hinaus beim Fußball sogar einen Elfmeterpunkt gibt und früher eine Elfmeterlinie (die vom 16m-Raum abgelöst wurde), muß doch mehr daran sein als bloße Narretei beim Regelaufstellen. Es wundert daher nicht zu erfahren, daß die ersten Regeln für ein lange Zeit nur von Männern betriebenes Spiel von Freimaurern aufgestellt wurden und zwar 1863 in der Freemason's Tavern in Holborn, London, wo sich – man höre und staune – die Vertreter von elf Londoner Fußballvereinen trafen.¹⁶ Es ist anzunehmen, daß diese Leute ihre esoterische Bildung in die Gestaltung der Spielregeln mit einfließen ließen.

Doch wollen wir die närrischen Spiele mit der Sonne und den Narren an sich im Gedächtnis behalten, wenn wir uns im folgenden dem Tarot etwas näher zuwenden.

[5]

„Das Symbol dieser Zahl ist eine geballte Faust oder ein gefesselter Löwe.“
Cheiro¹⁷

Im Tarot gibt es exakt $2 \times 11 = 22$ Trümpfe oder Große Arkana. In der Folge As bis König eines normalen Kartenspiels ist der *Bube* die 11. Karte. Es sei daran erinnert, daß die sprichwörtlichen „bösen Buben“ alle anderen Karten stechen und im Skat beispielsweise die höch-



sten Trümpfe überhaupt sind. Diesen Buben entsprechen im Tarot die Prinzen¹⁸, die dem hebräischen Buchstaben ך des Tetragrammaton und dem Element Luft zugeordnet sind. In der Astrologie finden wir ein Kardinalzeichen des Elementes Luft – Wassermann – das „zufällig“ das elfte Zeichen im Tierkreis darstellt. Wie wir bereits an dieser Stelle sehen, tragen wir nicht einfach nur lose Details und Symboliken der Zahl 11 zusammen, sondern schwingen uns nach und nach auf eine komplexe metaphysische Ebene ein, die einen inhärenten Zusammenhang aufweist, einen roten Faden, dessen Perlen nicht zufällig aneinandergereiht wurden, sondern ein korrespondierendes Muster aufweisen – mit reichhaltigen Analogien und Korrespondenzen einer kabbalistischen Metasymbolik. Im hebräischen Alphabet, das ebenso $2 \times 11 = 22$ Buchstaben enthält, werden die drei aktiven Elemente Feuer, Wasser und Luft durch die drei Mutterbuchstaben ם (Shin), ך (Mem) und א (Aleph) repräsentiert. Die Summe der Zahlenwerte der Mutterbuchstaben beträgt

$$300 (\text{ש}) + 40 (\text{מ}) + 1 (\text{א}) = 341 = 31 \times 11 !$$

Die Buchstabenfolge אשמ ist das Schema oder der Heilige Name, mit dem nach kabbalistischer Auffassung die Dinge beseelt und ins Dasein gebracht werden einschließlich dem Menschen selbst – ein Hinweis auf die kraftvollste Magie, die man sich vorstellen kann: die Schöpfung! Nehmen wir noch den Buchstaben ך (Zahlenwert 40) für das Element Erde hinzu, erhalten wir 741 für eine Art verborgenes Tetragrammaton שמאך.

$$741 = 1 + 2 + 3 + \dots + 38 = \sum (1 - 38) \text{ und } 38 = 3 + 8 = 11$$

741 ist ebenso Amen אמן, quasi ein magisches Wort der Macht zur Besiegelung der Schöpfung. Häufig wird die 11 als Zahl der Magie schlechthin bezeichnet; die Begründung dafür bleibt man allerdings schuldig. Die Tatsache, daß die 11 auf die gezeigte Art und Weise mit der Magie der göttlichen Schöpfung selbst verbunden ist, scheint gleichzeitig ein Grund für ihre Tabuisierung zu sein. Der Demiurg möchte sich eben nicht in die Karten schauen lassen.¹⁹ Doch zurück zum Tarot. Die 22 Trümpfe kann man in einem Elferstern anordnen oder einfach in zwei Elferreihen übereinanderlegen:

0 Narr	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
XI Lust	XII	XIII	XIV	XV	XVI	XVII	XVIII	XIX	XX	XXI

In beiden Fällen erhalten wir einen recht auffälligen „Zwilling“ aus der Karte „Der Narr“ (0) und „Lust“ (XI), dem Trumpf Elf, die sich beide direkt gegenüberstehen. „Der Narr“ ist Baal, d.h. der Herr, und der erste Trumpf in der Reihe der Großen Arkana. Seine Numerierung ist jedoch die Null, sein korrespondierendes Element die Luft und der zugeordnete Buchstabe Aleph א. Der Zahlenwert von א beträgt 1, ausgeschrieben אלף jedoch 111. Die hieroglyphische Bedeutung von Aleph ist ‘Ochse’ oder ‘Pflug’. Der phallische Fruchtbarkeitsgott Baal oder Balder wurde ursprünglich als der Gehörnte dargestellt, vorzugsweise als Stier. Den Gott Dionysos verehrte man als weißen Stier und in menschlicher Gestalt abgebildet, trug er immer noch Stierhörner.²⁰ Sein göttliches Konzept ist die *Lebenskraft* an sich, die frische unverbrauchte Essenz, die man besonders im Wein verkörpert sah. Im Hebräischen werden ‘Frische, Lebenskraft, feucht, von einer Traube, neu, ungebraucht’ von einem einzigen Wort ausgedrückt: חַי – mit dem Zahlenwert 38! „Der Narr“ ist im geschlossenen Kreis der Großen Arkana Anfang und Ende zugleich, die kabbalistische Null (0), aus der zuerst der Gedanke der Einheit (1) entsteht und die im Sinne in einer mathematischen Reihe fortgesetzt wird:



DER NARR		
0	Numerierung des Trumpfes	kabb. Null, Ain Soph
1	Zahlenwert von Aleph	Einheit, Kether
11	Zwillingsaspekt, Ursprache (s. Abschn. 6)	Dualität, Chokmah u. Binah
111	Zahlenwert des ausgeschriebenen Aleph	die drei Säulen im kabb. Baum

Die drei Buchstaben von Aleph א, ל (Lamed) und פ (Pe) bergen noch weitere Geheimnisse in sich:

ALEPH	
אלפ	Aleph, Rind, Tausend, Geschlecht, lehren, mit etwas vertraut werden
אפל	Dunkelheit, Finsternis, Unglück, Hinterhalt
פלא	Titel Kethers, wunderbar, aussprechen, rätselhaft, Wunder

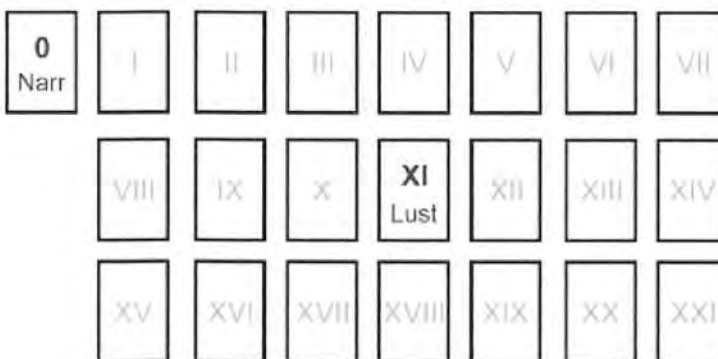
Der Titel Kethers פלא, ausgesprochen *peleh*, heißt ‘wunderbar und verborgen’ und geht auf das hebräische Wurzelwort פלא, *pala*, zurück, dessen Bedeutung ‘verborgen sein, getrennt von der Welt’ ist. In dieser Wurzel finden wir ursprachlich Baal wieder, der bekanntlich als Gott in die Finsternis des Totenreiches hinabstieg und die Zahl 11 ist der mathematische Ausdruck der Trennung von Gott oder dem verborgenen Gott in der Seele des Menschen. Dieser Gott in der Seele des Menschen wird im thelemitischen Sprachgebrauch wiederum mit Hadit bezeichnet, dem ausdehnungslosen Punkt, der alles enthält, der „Achse des Rades“. Das Höhere Selbst korrespondiert im Lebensbaum mit der 6. Sefira Tiphareth und wir mögen uns an die mathematischen Verbindungen der Zahl 11 mit der 6 aus dem 3. Abschnitt erinnern. 111 ist nämlich $\Sigma (1 - (6 \times 6)) : 6$ oder einfacher $666 : 6$. Die 666 als „Zahl des Tieres“ findet ihre komplexe Ausgestaltung in der kabbalistischen Symbolik und allegorischen Bildersprache des Trumpfes XI „Lust“.

Baal und Hadad (im Nordischen Hödur) waren zudem ursprünglich Donnergötter; sie stellen die Stimme Gottes dar, der spricht, um zu schaffen und seiner Schöpfung Leben einzuhauchen. In אלפ steht אל, Gott, direkt neben פ, dessen hieroglyphische Bedeutung ‘Mund’ ist. Im zu פ korrespondierenden Tarottrumpf XVI „Der Turm“ kann man deutlich erkennen, daß hier in der Tat der Mund Gottes gemeint ist, der Blitz und Donner speit.²¹ Die Zahl des Trumpfes 16 verweist mit 4×4 auf das magische Quadrat des *Jupiter*, der römischen Variante von Baal-Hadad.

Aber bleiben wir noch einen Moment beim Tarot. Außer den zwei Elferreihen gibt es keine andere regelmäßige Anordnung der 22 Trümpfe, da sich nunmal 22 nur durch 2 und 11 teilen läßt. Es sei denn, man räumt dem Narren tatsächlich eine Sonderrolle ein und erhält folgende Anordnung:



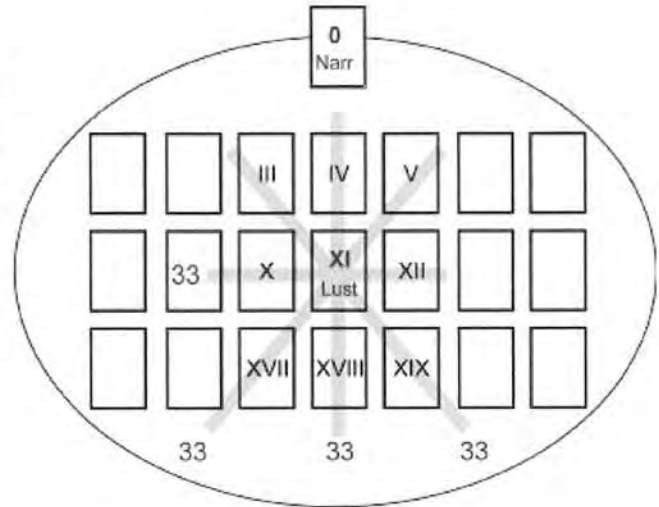
XVI Der Turm im Crowley-Tarot



In dem Block aus 3×7 Karten steht der Trumpf XI exakt im Zentrum! Etwas vermessen könnten wir sogar behaupten, daß der außenstehende Narr die alles umfassende und enthaltende Null repräsentiert, die im Zentrum stehende XI dagegen den Punkt Hadits – zusammen \odot , die Sonne, astrologisch der 6. Sefira Tiphareth zugeordnet und mit der mystischen Zahl



666.²² Die von der zentralen Elf ausgehende(n) Waagerechte, Senkrechte und Diagonalen innerhalb des die „Lust“ umgebenden Kreises von Karten, ergeben in der Summe der Nummern der Trümpfe allesamt $33 = 3 \times 11$. Der Kreis selbst, bestehend aus den Trümpfen 3, 4, 5, 12, 19, 18, 17 und 10 summiert sich zu $88 = 8 \times 11$ (siehe Abb. rechts)! Für 33 finden wir einen kabbalistischen Zusammenhang zu einem Dämon namens *Bael* בַּאֵל mit demselben Zahlenwert, hinter dem sich - unschwer zu erkennen - Baal versteckt. Und hinter der 88 verbergen sich so sublimale Korrespondenzen wie *Apis* (אִפִּס, heiliger Stier), *Palme* (לָרֵם, einer der heiligen Bäume Baals, siehe dieselbe Ursilbe am Wortanfang), *brennen* (טָרַף) und *Hitze* (חֵמָה).



[6]
 "nomen est omen"²³
 Plautus

Namen sind Schall und Rauch, so will man es uns gern weismachen, aber jeder, der sich schon einmal mit Sprache und ihren vielfältigen metaphysischen Bedeutungs- und Symbolebenen befaßt hat, wird prompt das Gegenteil behaupten. Dabei ist eine solche esoterische Beschäftigung mit Sprachanalyse nicht einfach nur Etymologie, d.h. Forschen nach der Wortherkunft, sondern ursprachliche Kabbalistik, die in ihren Bezügen letztendlich sogar bis zu den einzelnen Zeichen (z.B. Runen) vorstoßen kann, um Analogien, Assoziationen, Korrespondenzen und die Geheimnisse eines letzten immanenten Sinns aufzudecken. Die Ergebnisse eines solchen Denkens liegen nicht fest und unverrückbar vor (etwa wie bei einer mathematischen Berechnung), sondern bilden einen komplexen Bereich, eine Art Bedeutungsmenge, die manchmal klar und deutlich zu uns spricht, aber ebenso oft schwer zu fassen ist oder gar spekulativ bleibt.

Wenn dieser Aufsatz der Zahl 11 gewidmet sein soll, so darf die Betrachtung nicht bei den zahlenmäßigen Zusammenhängen stehenbleiben, sondern muß den Namen, das Zahl-Wort *Elf*, einschließen.

Sowohl sprachgeschichtlich als auch ursprachlich kann man die Buchstaben f, v, w, p, ph und b als äquivalent ansehen. Ihre verwandten Laute sind vielfach im Laufe der Sprachentwicklung ineinander übergegangen und werden in unterschiedlichen Sprachen oder Dialekten gleich gesprochen oder gar geschrieben²⁴. Mit diesem Hintergrundwissen können wir das Wort *Elf* als Benennung der Zahl 11 in verschiedene Ursilben aufgliedern, die hier einmal mit verschiedenen Wortbeispielen angeführt werden:

ELF	
elf*	Elf (Zahl), Elfen (Naturgeister o. Wesen), Alfr(ed), Ulf, alaf (Karnevalsruf)
elb*	Elben (wie Elfen), Elbe (Fluß), albus (lat. weiß, vielfältige Abwandlungen), Albula (alter Name des Tiber), Elba, Albino, Albedo (alchem. Stufe), l'alba (awar. Wurzel, Geschlecht), Albanien, alba (ital. Morgengrauen, Tagesanbruch), Albatros, albero (ital. Welle, Mast, Baum), alborozo (span. Ausgelassenheit), alborotado (span. geräuschvoll), alboroto (span. Unruhe, Skandal, Tumult, Randal)
elp*	Alp (drückender Geist o. Traum), Alpen, Alpaka
elv*	Älv (skand. Fluß), Ulv (schwed. Wolf), Allvater, élève (frz. Schüler), élevage (frz. Viehzucht), élevé (frz. hoch, hochkarätig), élever (frz. revoltieren, erheben, errichten, züchten) éléver (frz. stehen, starren), elevieren (auf dem Rechenbrett gereichte Einheiten zu einer höheren Einheit zusammenfügen), alevin (frz. junger Fisch), Elvira (Vorname), Olive, Oliver (Vorname)
elph*	aleph, Alpha, alphos (griech. weißer Ausschlag)
elw*	Alwin (Vorname)



Baal-Balder-Hadad war zu allen Zeiten und in vielen verschiedenen Mythologien als der Weiße (oder auch Strahlende, Glänzende, Schöne usw.) bekannt. Als Wind- und Sturmgott ging er nicht nur in den germanischen *Wotan* ein, sondern hieß der *Witte* und das germanische *Witland* war genauso nach ihm benannt wie viele andere Kultplätze, Ortschaften, Berge und Höhlen²⁵. Dreht man die Silben von Ba-Al um, erhält man Al-Ba, eine Silbenkombination, die nicht nur





den Grundstock für viele Abwandlungen des Wortes 'weiß' bildet, sondern offensichtlich auch für das griech. Alpha α und das hebr. Aleph \aleph steht. Beide sind die ersten Buchstaben ihres jeweiligen Alphabets und besitzen den Zahlenwert 1. Bei Al-Fa nehmen wir noch die Rune Fehu \mathfrak{F} hinzu, die ebenfalls das erste Zeichen der Runenreihe bildet. Al(eph) + Fa = 1 + 1 = 11 = El-F. Der Gott des Windes und Gewitters besitzt eine besondere Beziehung zur Luft und das Aleph ist ebenfalls der Luft zugeordnet. Besonders luftige Wesen der spirituellen Welten sind die Elfen oder Elben, die durch die gelungene Verfilmung des „Herrn der Ringe“ erst unlängst aus der Vergessenheit geholt wurden. Den Elfen sagt man ein hohes Alter, ja Unsterblichkeit nach und sie besitzen ein außerordentlich reichhaltiges magisches Wissen. Das 'Herr' der Bi-Bel bezieht sich ursprünglich nicht auf Jahwe, sondern auf den Gott, dessen Name selber 'Herr' bedeutet. Er galt als der Schöpfer schlechthin, der *Allvater*, ein Wort, das nicht nur das Alpha als ersten Buchstaben der Einheit enthält, sondern auch das Wort *Elf* und sogar die Zahl 11. Denn im Hebräischen wird die Zahl 11 als \aleph geschrieben: Jod (10) + Aleph (1), eine Buchstabenfolge, die man am ehesten mit IA übertragen könnte. Dieses merkwürdige Ia (und seine Abwandlungen Iu, Io, Ie, Eu oder Eo) bedeutet *All(es)* oder auch *Heil* im Sinne von *ganz* und *vollkommen*. Die Heiligkeit der Silbe bringt es mit sich, daß sie in einigen bedeutenden Götternamen enthalten ist: Iu-Pater (oder Jupiter), Ianus (Janus, Januarius), Diana, Dionysos, Eos, Europa, Io, Iuno (Juno) u.a. Der Gott, der auch in neuheidnischen Kreisen in hohem Ansehen steht und selber 'Alles' repräsentiert – nämlich *Pan* – wurde mit dem kultischen Ruf *Io Pan!* verehrt. Einige dieser göttlichen Wesen sind Zwillingsgottheiten, wie schon ihr Name verrät. Iu-Piter wäre dann der All-Vater oder ganz einfach Herr der Elf. Das hebräische Äquivalent zu Jupiter ist *Jubal*, dessen Name ebenso Iu-Bel, Herr der Elf bedeutet und dem man sicher mit Ju-bel huldigte! Neben der Runenreihe des älteren Futharks kennt man zudem ein recht merkwürdiges sogenanntes *Uthark*, das wohl vorrangig magisch-numerologischen Zwecken diente.²⁶ In diesem Uthark ist Uruz (\mathfrak{U}) die erste Rune mit Zahlenwert 1 und Isa (\mathfrak{I}) steht an 10. Stelle. \mathfrak{IU} oder iu ergibt also in dieser Reihe definitiv 11!

Doch das bekanntere Runenfuthark, in dem Fehu \mathfrak{F} sich am Anfang befindet, hält ebensolche Überraschungen bereit. 11 wäre dann 1-1 (\mathfrak{F} - \mathfrak{F}) oder Fa-Fa, nämlich Pha-Pha oder *Papa*, der göttliche Vater oder der magische Schöpfer überhaupt. Die Umkehrung Af-Fa ist der närrische Schatten dieses selbstherrlichen Magiers, der *Affe!* Der Affe des Thoth und die mit ihm verbundene Symbolik kann im Bild der Tarotkarte I „Der Magier“ exzellent studiert werden. In der Reihe der Sonnenzeichen des Maya-Kalenders existiert ein Zeichen, das 'Affe' heißt. Es mag kaum noch erstaunen, wenn wir feststellen, daß es gerade das *elfte* Zeichen ist! Seine spirituelle Bedeutung ist ein ziemlich exakter Spiegel des Elf-Baal-Komplexes, um so mehr, als in der Maya-Mythologie vom *Einsaffen* (Hunchuen) die Rede ist. Stichworte zum 11. Sonnenzeichen sind beispielsweise Unschuld, Spontaneität, Humor, inneres Kind, Poesie, Kunst, Spaßmacher, Transzendenz.²⁷ Die klassische Etymologie führt die besonders in den indogermanischen Sprachen übereinstimmenden Zahlwortformen der 11 (siehe Tab.) auf die Grundform *ein-lif* zurück, die außer der 'eins' noch die Wurzel *lif* für 'lassen', 'bleiben'²⁸ enthält. Die Elf wäre dann nach der akademischen Deutung die Zahl mit 'eins übrig geblieben', nachdem man die gängige Zehnzahl abgezogen hat. Im esoterisch-ursprachlichen Sinne wäre es jedoch möglich und denkbar, vom Loslassen der Einheit (der Eins) zu sprechen – die Wurzel jeden Individualismus und Grundlage unserer persönlichen Existenz als abgetrennte Wesen. Die Silbe *lif* verweist zudem gleichermaßen auf *live/life/leben* – ein (individuelles) Leben, abseits und außerhalb des Ganzen (der Zehn). Das englische *leave* kann nicht nur 'lassen' bedeuten, sondern ebenso 'fahren', 'weggehen', 'verlassen' und 'aufbrechen' – eigentlich eine perfekte semantische Umschreibung eines „Narren“, der genug Ein-Falt²⁹ besitzt, um alles Gewohnte und Feste hinter sich zu lassen und in die weite Welt aufzubrechen!

11	
anord.	<i>ellifu</i>
got.	<i>ain-lif</i>
angelsächs.	<i>anleofoan</i>
altsächs.	<i>elleban</i>
altengl.	<i>endleofoan</i>
engl.	<i>elevan</i>
ndl./dt.	<i>elf</i>
ahd.	<i>einlif</i>
mhd.	<i>eilf</i>
mnd.	<i>elven, elleven</i>
lit.	<i>wienolika</i>
isländ.	<i>ellefu</i>
dän.	<i>elleve</i>
schwed.	<i>elva</i>

(Fortsetzung in DER GOLEM Nr. 13)



Anmerkungen:

- ¹ Wahlspruch auf dem Siegel der Gründungsurkunde der Geckengesellschaft zu Kleve vom November 1331. Die Anfangsbuchstaben bilden die Elf.
- ² mit einer nicht zu übersehenden Neigung, „Wasser zu predigen und Wein zu saufen“.
- ³ Da im römischen Kalender das Jahr mit dem *Marlius* (März) begann, ist der Name November vom neunten Monat des römischen Jahres abgeleitet.
- ⁴ Dieses Detail ist ein harter Brocken für fanatische Anhänger der These, daß die Wochentage durch die sieben alten Planeten regiert werden, es sei denn, die Planetenherrscher haben die Gregorianische Reform einfach mitgemacht!?
- ⁵ Die überall in der esoterischen Literatur zu findende Deutung *im-bolg* (im Sack, im Bauch) ist vermutlich etymologisch falsch, wengleich auch sehr passend, denn zu diesem Zeitpunkt schlummert der Frühling und die Fruchtbarkeit des neuen Jahres noch im Bauch von Mutter Natur.
- ⁶ Lupus ist der Wolf.
- ⁷ Braun, S. 22
- ⁸ Man möge sich beispielsweise nur einmal die Form der zu diesen Tagen angebotenen „Gebild“-Gebäcke anschauen, z.B. die sogenannten „Mutzenmändelchen“ in der Gegend in und um Köln!
- ⁹ J. Woll/M. Merzenich/T. Götz; Feste und Bräuche im Jahreslauf, Stuttgart 1995, S. 33. Ein wahrhaft braves Buch!
- ¹⁰ *Fasel* bedeutete ursprünglich eine gute Art von Vieh, ein Zuchtier (z.B. der *Faselhammel* war der Schafbock), aber auch loses Volk oder „Weiber der losen Art“. Außerdem *faselhaft* (fruchtbar, ergiebig oder albern, unpassend, läppisch), *faselig* (possierlich, kurzweilig) und *faseln* (wurzeln, gedeihen, fruchten). In Hans Sachs (II, 4,57) kommt der Satz vor „wie dann ein altes Sprichwort gicht, das Kriegsgut das faselt nicht“, d.h. geraubtes Gut vermehrt sich nicht, ist mit einem Fluch belegt. Dagegen ist *faseln* als 'irre reden' weder althochdeutsch noch mittelhochdeutsch belegt. Siehe Grimm, Deutsches Wörterbuch Bd. 3, S. 1338.
- ¹¹ Man denke beispielsweise auch an *Faszination* oder an die *fascis*, die altrömischen Rutenbündel, die als Symbol des Lebens noch mit einem Beil als Symbol des Todes versehen waren.
- ¹² siehe Frank Cebulla, Schlange und Messias, insbesondere S. 90ff und S. 138ff.
- ¹³ siehe den Artikel „Baal und der Narr“ in dieser Ausgabe.
- ¹⁴ Walter Krickeberg, Das mittelamerikanische Ballspiel und seine religiöse Symbolik – zit. nach Werner Pieper, Der Ball gehört uns allen, Der Grüne Zweig 153, S. 44f. Herzlichen Dank an Werner Pieper, der ein Exemplar seines längst vergriffenen Fußballbuches zur Verfügung stellte und meinte, dieser freigebige Akt sei „Teil des großen Plans“.
- ¹⁵ Pieper, S. 42
- ¹⁶ Pieper, S. 52
- ¹⁷ Cheiro, Buch der Zahlen, S. 74
- ¹⁸ Ich verwende hier wie im folgenden die Nomenklatur und symbolische Beschreibung des Crowley-Tarots. Auf Ausnahmen wird gesondert hingewiesen.
- ¹⁹ Der *Schem* spielt in der Golemaggie eine besondere Rolle, wo mittels magischer Beschwörungen aus Lehm ein lebendiges und beseeltes Wesen hergestellt wird. Gelingt diese menschliche Blasphemie, ist Gott überflüssig und quasi tot. Siehe dazu Cebulla, Schlange und Messias, S. 152f. Die drei Buchstaben *w*, *p* und *x* stehen außerdem für die drei Säulen im Baum des Lebens als Fundament des existierenden Universums.
- ²⁰ Die Hörner sind im Grunde genommen selber eine Allegorie der 11.
- ²¹ Der Blitz wird in der kabbalistischen Mythologie allerdings mehr dem Auge zugeordnet. Das 'Auge' ist im hebräischen Alphabet *Ayin* *y* und der Tarotkarte „Der Teufel“ zugeordnet. Luzifer als 'Lichtbringer' und gefallener Engel, der als Prometheus das Feuer zu den Menschen bringt (nämlich als Blitz) hat hier wohl seinen Ursprung. Das Auge ist auch auf dem „Turm“ zu sehen.
- ²² Die mystische Zahl eines astrologischen „Planeten“ erhält man aus seinem magischen Quadrat, das im Fall der Sonne aus 6 x 6 Feldern besteht und 36 Zahlen enthält. 666 ist die Summe $\sum (1 - 36)$.
- ²³ 'Der Name ist ein Zeichen' oder hat eine Bedeutung für den Namensträger, die man direkt aus ihm ableiten kann.
- ²⁴ So wird beispielsweise im kyrillischen Alphabet noch heute der Laut W als Buchstabe B geschrieben oder die Rune Wunjo, deren Zeichen 𐌚 mehr einem P ähnelt, steht für den Laut w. Im Deutschen wird das v manchmal wie f, manchmal wie w gesprochen und die altbekannte sächsische Sprachverschiebung (als Beispiel für einen Dialekt) macht aus dem P ein B und umgekehrt.
- ²⁵ z.B. die Witzenhöhle in der Fränkischen Schweiz
- ²⁶ siehe das neu erschienene Buch von Thomas Karlsson „Uthark“ im Arun Verlag
- ²⁷ M. Wimmer, Die Maya, S. 204. Die Übereinstimmung zum Narren ist sehr bemerkenswert. Der Narr tritt die Reise nach Westen an, dort wo hinter dem großen Wasser die Sonne in die Unterwelt hinabtaucht. Chuen (Affe) ist dem Westen, dem Wasser und der Farbe Blau zugeordnet. Es gibt noch ein weiteres Zeichen der Maya, das dann genau diese Unterwelt im Westen repräsentiert. Es korrespondiert ebenfalls mit Westen, Wasser und Blau und heißt *Akbal*. Es ist *Ak-Baal* oder *Baal*, der zu den *Ak*, den Wesen der Tiefe reist!
- ²⁸ *lif* – griech. *leipo*, got. *leiban*, engl. *leave*, dt. *b-leiben*
- ²⁹ In Einfalt ist das *lif* oder *laf* (Rune!) umgekehrt. *Laf* 𐌚 ist auch der *Fal*, *Phol* oder *Phallus*. Der esoterische Narr erfreut sich ohne die einengende Moral der Gesellschaft seiner sexuellen Kraft; er kann fruchtbar und kreativ sein wie kein anderer (oder einfach nur lüstem, ohne sich um die Urteile seiner Mitmenschen zu scheren). Vielleicht stammt aus diesem ursprachlichen Zusammenhang die weit verbreitete Vorstellung, daß geistig minderbemittelte (männliche) Personen ein großes Geschlechtsteil besitzen oder mit einem überdurchschnittlich starken sexuellen Trieb ausgestattet sind. 'Eine lange Nase machen' als typische Narren-geste bedeutete ursprünglich den erigierten Phallus anzudeuten (ähnlich das Zungerausstrecken). Diese sind noch heute häufig geübte Abwehr- und Bannzauber. Siehe auch die langen, spitzen oder roten Narrennasen im Karneval. Der Phallus wurde euphemistisch von altersher gern als 'der elfte Finger' bezeichnet.



☐ Bilder:

- S. 6 u. 9: aus Sebastian Brant „Das Narrenschiff“ 1497
 S. 8: <http://www.manikus.com/photos/rio2003/>
 S. 10: Crowley Thoth Tarot © Urania Verlag / AGM
 S. 11 „Elf“ von Michael Wales: <http://www.gibson.com/whatsnew/pressrelease/2002/jan30a.html> © M. Wales
 S. 12 „Fairy Lovers“ von Theo von Holst 1833-40: <http://www.cyberelfe.com>
 S. 7 u. 13: Quelle unbekannt

✉ Kontakt zum Autor:

Mail: mail@equinox-net.de



Im Liebeshain der Freyja

von Voenix

Wer sich auf die Spuren der Göttin Freyja begibt, wird schon bald enttäuscht feststellen müssen, daß nur sehr wenige Quellen über sie existieren. Man wird vermutlich irgendwann das ein oder andere Buch über germanische Mythologie in seinen Händen halten und neugierig die mit ihrem Namen versehenen Seiten studieren, um darauf mühsam all die spärlichen Bruchstücke und Berichte zusammenzutragen, die fast ausschließlich auf wenigen Zeilen der Edda beruhen - einer Sammlung altnordischer Götter- und Heldenlieder, die zwischen dem 8. und 12. Jhd. n.Chr. vorwiegend in Norwegen und Island entstanden. In unseren Breitengraden begegnet uns Freyja in einigen Orts- und Landschaftsnamen und vermutlich auch in dem uns überlieferten Zweiten Merseburger Zauberspruch, einer althochdeutschen Handschrift aus dem 10. Jhd., worin sich ein kleiner schriftlicher Hinweis auf ihre Existenz finden läßt.

Da Freyja sich nicht nur in der Neo-Heidenszene einer immer größer werdenden Beliebtheit erfreuen darf, scheint die Zeit gekommen, sich mit dem archetypischen Wesen dieser außergewöhnlichen Göttin etwas genauer zu befassen, um so ihre über so viele Jahrhunderte hinweg unterdrückte Botschaft wieder etwas ins Licht zu heben. „Botschaft“ mag sich nun

mancher Zweifler verwundert fragen? Ja gewiß, Botschaft, denn Freyja ist die Göttin der Liebe, der griechischen Aphrodite oder römischen Venus vergleichbar, deren Aufgaben ebenfalls darin bestanden, die Liebe unter Göttern und Menschen zu entfachen! In Freyjas Fall darf hierbei die inzestuöse Liebe nicht unerwähnt bleiben, gleichwohl deren Ausübung und Verbreitung von der Gesellschaft nach wie vor gerne totgeschwiegen werden. Tatsache ist nun aber, daß die Liebe/Heirat von Blutsverwandten, vor allem unter Geschwistern, bei vielen alten Naturvölkern nicht nur erlaubt, sondern anscheinend gang und gäbe war.

In den Mythen um Avalon z.B. hat sich noch ein Teil dieses alten Brauchtums erhalten. Dort ist es die Fee und Zauberin Morgan La Fey (auch Morgain oder Morgana), die mit ihrem eigenen Bruder die heilige Hochzeit von Göttin und Gehörntem Gott vollzieht (nach neuerer christlicher Version verführt sie ihn), einem urheidnischen Ritus, der von der immer stärker werdenden Kirche aufs heftigste bekämpft, pervertiert und schließlich für eine Zeit sogar verboten wurde. Diese etwas seltsam anmutende, für einige vielleicht sogar abschreckende Vorstellung der körperlichen Liebe zwischen Geschwistern, weist auf älteste matriarchalische (mutterrechtliche) Verhältnisse hin, wo es zumeist die Frauen waren, die sich ihre Sexualpartner aktiv aussuchten - eine Sitte, die noch bis in die Neuzeit bei einigen indianischen Völkern zu finden ist (und wenn wir ehrlich sind, hat sich bis heute daran auch bei uns nicht viel verändert ☺)

Doch zurück zu den vielfältigen Varianten der Liebe. Nach dem Inzest folgt in nicht allzugroßem Abstand die gleichgeschlechtliche Liebe, wie sie uns schon aus der hohen Kultur der Hellenen überliefert ist, die den körperlichen Freuden ja auch mit mehreren Partnern ausgiebig in Form von Orgien gefrönt haben sollen. Nicht zuletzt sei



die sadomasochistische Liebe erwähnt, die ja nun auch keine Erfindung der Neuzeit ist. „Freyja“ ist der altnordische Titel für „Frau“ ebenso aber auch für „Herrin“, was im lateinischen als „Domina“ von „dominant“ (vorherrschend) abgeleitet wurde. Diese in unseren Tagen wieder sehr gebräuchliche Bezeichnung steht vor allem für die unnahbare Erotik einer starken und selbstbewußten Frau, die meist sehr genau weiß, was sie will und dementsprechend den Ton angibt.

Der Tatsache, daß das meiste Wissen über diese wichtige Göttin schon vor langer Zeit verloren ging, liegt vor allem zugrunde, daß unsere Vorfahren so gut wie keine schriftlichen Zeugnisse hinterließen. Erst das aufkommende Christentum begann damit, einzelne Begebenheiten oder Lieder in Form von Pergamenten, später auch Büchern, schriftlich festzuhalten, und gleichwohl wir ohne diesen Umstand möglicherweise auf keinerlei Überlieferungen zurückblicken könnten, ist unbestritten, daß keine andere weibliche Gottheit von den christlichen Schreibensoren auf radikalere Weise beschnitten und diffamiert wurde als Freyja. Allein dem Verdienst einiger Skalden und Poeten ist es zu verdanken, daß sich wenigstens einige der ihr gewidmeten Verse bis heute erhalten haben. Diese uns bekannten Dinge seien im Folgenden nun in Kürze zusammengefaßt:

Freyjas Herkunft und mythische Motive

Freyja ist die Zwillingschwester des Gottes Freyr/Ing und die Tochter des obersten Wanengottes Njörd, der die beiden mit seiner Schwester und Gemahlin Nerthus (andere meinen mit der Wintergöttin Skadi) zeugte. Der Sitz der Göttin im Götterhimmel nennt sich „Folkwang“ (Feld des Volkes), ihr Saal darinnen „Sessrumnir“ (der Sitzreiche). Der Name „Freyja“ leitet sich von der höchsten, wahrscheinlich sogar ältesten gemeingermanischen Göttin „Frija“ ab, der einstigen Gattin des Himmelsgottes Tiuz (Tyr), der später durch Odin/Wodan abgelöst wurde. Darauf spaltete sich die alte Himmelsgöttin in die beiden Göttinnen Frigg und Freyja auf, aus denen später nochmals die eigenständige Totengöttin Hel hervortrat. Interessanterweise entspricht diese Göttinnen-Triade auch dem Dreier-Aspekt der „Großen Göttin“, dem wir ebenfalls in dem ewigen Zeitprinzip der drei Normen begegnen (Vergangenheit-Gegenwart-Zukunft). Freyja, als die junge noch „freie“ oder zu „freiende“ Frau und Geliebte, Frigg, als weise waltende Muttergöttin und schließlich die Unterweltsgöttin Hel, die für das Alter, den Abschied und den Tod steht.

Während Frigg sich nun immer mehr zur häuslichen Herrscherin entwickelte, verkörperte Freyja weiterhin die älteren Anteile jener Kultur, die von dem Geschlecht der Wanen vertreten wurde. Die Wanen, die zuweilen auch als „Seegötter“ bezeichnet werden, scheinen somit noch vor den Kelten existiert zu haben. Möglicherweise sind sie mit diesen aber auch identisch, da einige keltische Mythen erstaunliche Parallelen zu den wenigen „germanischen“ Fragmenten enthalten.

Aus der Prosaedda erfahren wir, daß Freyja nach der Himmelsgöttin Frigg als die vornehmste gilt und einem Mann mit Namen Odhr (auch Od, Odr, Odhur) vermählt ist. Deren gemeinsame Tochter ist Hnoss, die als so schön beschrieben wird, daß nach ihrem Namen alles benannt ist, was schön und kostbar ist. Doch Odhr, der etymologisch auf Odh-inn verweist, verließ Freyja und zog in weite Ferne, worauf die Göttin goldene Tränen um ihn weinte. Der Name „Odh-r“ bedeutet nichts anderes als „Ekstase“, der gleichen Silbe wie wir ihr in dem inspirierenden Ekstasemet „Odr-örir“ begegnen - einem geistregenden magischen Göttertrank, den Odin einst einem diebischen Riesen entwendete, der diesen tief unter der Erde versteckt hielt. Die Suche der wa-



nischen Liebesgöttin nach ihrem verschwundenen Gemahl wurde auch schon mit dem alten Mythos der akkadischen Göttin Ishtar verglichen, die sich auf die Suche nach ihrem Geliebten Tammuz begibt, der zur Sommerwende in die Unterwelt hinabfährt und gleichfalls die Lebens- und Todeszyklen der Natur veranschaulicht.

Der Göttin wichtigstes und bekanntestes Attribut ist das Halsgeschmeide Brisingamen, das zuweilen (da beide letztlich ja identisch) ebenfalls im Besitz der Göttermutter Frigg auftaucht. Das Schmuck eines der ältesten Lockmittel ist, mit dem vor allem das weibliche Geschlecht Aufmerksamkeit zu erregen sucht, dürfte allgemein bekannt sein. Nahm diese Anziehung jedoch ein nicht mehr nachvollziehbares, „überirdisches“ Maß an, bezichtigte man solche Frauen gerne als Hexen, die ihre Macht schwarzmagischen Künsten verdankten, deren Sitz nicht selten in magischen Amuletten oder Kraftgürteln vermutet wurde. Auf naturmythologischer Ebene existieren für dieses magische Halsband bereits verschiedene Erklärungsversuche. So sollen die „Brisingar“ (altnord. Flammen) die Strahlen des schillernden Nordlichtes sein, welche die reisenden Seelen der auf dem Schlachtfeld Gefallenen darstellen oder diesen hierdurch gar den Weg zu Odins Kriegerhalle Walhall weisen. An einer Stelle wird Freyja auch als oberste der Walküren (Ehrwählerin der Toten) erwähnt, jenen kämpfenden Frauen, welche die gefallenen Helden nach der Schlacht ins Totenreich trugen. Während die Walküren jedoch gewöhnlich über ein Schwanenkleid verfügen, besitzt die Göttin ein Gewand aus Falkenfedern, das ihr die „schamanische Kraft des Fliegens“ verleiht. Und wenn sich Freyja mit Odin die toten Krieger teilt, so verweist dies einmal mehr auf ihre Rangstellung als einstige Gattin (Frija) des Göttervaters (s.o.).

Einem anderen Mythos begegnen wir in der eddischen Völuspa, in der von einer Göttin Namens Gullveig die Rede ist, die in mehrfacher Hinsicht auf Freyja schließen läßt – diese kommt als Goldgeschmückte zu den Asen, die jedoch mit Speeren auf sie eindringen und sie zu verbrennen suchen. Als sie diese Marter überlebt, gilt sie fortan als eine Völva (Seherin) und wird mit dem Namen Heidh bedacht. Da die Bezeichnung „heidh“ vom altnordischen „heidr“ kommt, was soviel wie „Ruhm“, (adj. „hell, strahlend“) bedeutet, läßt sich dies auch vortrefflich mit ihrer Funktion als Halsbandgeschmückte vereinen. Nach dieser Tat soll der erste große Krieg zwischen Asen und Wanen ausgebrochen sein. Weiter heißt es: Heidh war ein weises Weib, das Künste wußte, um Kluge wie Toren zu behexen. Stets war sie Lust allen widrigen Weibern, die sie ehrten.

In den schon vielfach zitierten Zankreden Lokis, in deren Verlauf dieser fast der gesamten Göttersippe ihre Verfehlungen vorhält, wird Freyja von Loki der immerwährenden Lüsternheit beschuldigt. Sie darauf in Schutz nehmend, erwidert ihr Vater Njörd dem Lästermaul:

„Die Schöngeschmückten, das schadet nicht,
wählen Männer wie sie mögen.“

Ein Kernmittel der grausamen Hexenverfolgungen war stets die ungebundene Sexualität der fre(y)en Frauen, die selbst entschieden, mit wem sie gedachten sich einzulassen, und so ist auch nicht schwer zu erraten, was mit „widrigen Weibern“ gemeint ist. Somit ward Freyja als „Heidh und Wanadis“ zum magischen Archetypen aller selbständigen Frauen erhoben, die auf irgendeine Weise zauberischen Praktiken nachgingen und sich von einer heuchlerischen Gesellschaft ihre Art zu leben nicht vorschreiben lassen wollten. Zur Bestattung des Gottes Balder kommt Freyja mit einem Katzenspann vorgefahren, Tieren, die seit jeher als freiheitsliebend gelten und selbst bestimmen, wem sie sich anvertrauen.

Man nannte Freyja auch „seid-berendr“, die Seid-Gebärende. Über diese Art von wanischem Zauber, der allgemein als „Seidkunst“ verstanden wurde, existieren ebenfalls nur sehr wenige Hinweise, doch liegt auf der Hand, daß es sich dabei vor allem um schamanische Praktiken handelte, wie sie seit Jahrtausenden in allen Stammeskulturen praktiziert wurden und teilweise noch immer werden. Das altnordische Wort „Seid(r)“, was im deutschen als „Sudkunst“ bezeichnet werden kann, bezieht sich vor allem auf das Brauen von Kräutersuden, rauschfördernden Getränken und anderen zauberischen Elixieren. Man gedenke nur des archetypischen Bildes der meist bösen Hexe, die in ihrer Giftküche hämisch kichernd einen brodelnden Kessel rührt. Daß ein nicht unwesentlicher Teil dieser Seidkunst auch aus „Scheid(en)kunst“ bestand, ist unbestreitbar. So geht z.B das Wort „Völva“ etymologisch mit dem lateinischen „vulva“ (der weiblichen Scham) zusammen, während „volva“ die Gebärmutter der Sau bezeichnete, aus der man gerne die Zukunft las. Und selbst in der Edda finden sich noch versteckte Hinweise auf verschiedene alte Formen von Sexualmagie, in deren Verlauf Frauen, als Vertreterinnen der Großen Göttin, männliche Initianden in die Geheimnisse der Urmysterien einweihten – daß der weibliche Schoß hier sehr wohl als kochender Kessel verstanden werden darf, in dessen Inneren die lebensspendenden Sekrete und Körpersäfte zunächst entsprechend „sieden“ müssen, bis sie ihre ganze ekstatische und Visionen fördernde Kraft entfalten können, dürfte einleuchten. Dieser ewig brodelnde Kessel der Göttin spielt auch in den schon erwähnten keltischen Mythen eine große Rolle, aus dem in christlicher Zeit schließlich der sagenhafte und geheimnisumwitterte Gral hervorging.



Einer von Freyjas Namen lautet auch Syr (Sau), einem Aspekt der „großen Muttersau“, der sich möglicherweise in ihrem Reittier Hildeswin (Hildes Eber) wiederfindet - einem gewaltigen Schwein, das ursprünglich wohl eher weiblich gewesen sein mag, bedenkt man, daß ihr Bruder Freyr den Eber Gullinbursti reitet. Von „Hildeswin“ ist es auch nur ein kleiner Sprung zu der magischen Muttersau „Henwen“ (alte Weiße), von der eine alte walisische Überlieferung berichtet. Nach einer (schon christlich gefärbten) Prophezeiung sollte Henwens Schoß (ihrer volva) großes Unheil für Britannien entwachsen, weshalb König Artus das riesige Schwein durchs ganze Land verfolgte, hierdurch aber genau das erreichte, was er eigentlich verhindern wollte. Schon im frühen Mittelalter degenerierte die sich „im Schlamm suhlende Kreatur“ zum Schimpfwort (du alte Sau!) und zu den Hochzeiten des Klerus galt der weibliche Schoß nicht selten als Brutstätte allen Unheils und irdischer Laster, der den nach wahrer Geistlichkeit Strebenden in ständige Versuchung führte. (jaja...ist halt schon ein Kreuz mit den Trieben ☺)

Zählt man nun die aufgeführten Punkte zusammen, läßt sich leicht nachvollziehen, warum die um Keuschheit bemühten Vertreter der Kirche alles daran setzten, den Kult der lustfrohen Göttin zu zerstören oder zumindest dort, wo dies nicht gelang, alle mit ihr im Zusammenhang stehenden Geschichten, Attribute und Lieder in den Schmutz zu ziehen versuchten.

Abschließend läßt sich sagen, daß wir mit Freyja einer Göttin gegenüberstehen, die in sich alle wichtigen Merkmale und Eigenschaften vereint, die auch heute wieder von einer ganzen Reihe starker selbstbestimmender Frauen ersehnt und angestrebt werden. Sich als Mann dem Wesen einer Liebesgöttin zu nähern, ist in jedem Falle eine spannende Sache, geht es dabei doch auch um das „Entwickeln der inneren Göttin“, deren leibhaftige Vertreterinnen es im realen Leben immer wieder verstehen, unserem Geschlecht die Sinne zu verdrehen (und wir danken ihr dafür!☺). Denn um das Wesen und Wirken von Göttern verständlicher zu machen, muß man sie menschlich werden lassen und nicht in unerreichbare Höhen entrücken, von wo sie aus unangreifbar auf einen herabblicken. Das taten unsere Vorfahren, denn so sehr sie sich in Ehrfurcht und Demut ihren Launen unterworfen sahen, so sehr konnten sie doch auch über ihre Götter lachen, die ebenso wie sie kämpften, litten und den Freuden der Leiblichkeit zusprachen. Den Mythos somit als eine Allegorie auf die physische und geistige Wirklichkeit von uns Menschen zu begreifen, um darin die eigenen Ängste, Nöte, Träume und Sehnsüchte vorzufinden, das ist und sollte ein erstrebenswertes Ziel sein – nicht mehr und nicht weniger.

In diesem Sinne, freut euch auf den Frühling!

Voenix



Anmerkungen:

Dieser Artikel bildet die Einleitung aus dem Buch „Im Liebeshain der Freyja“, das sich nachfolgend aus sechs Erzählungen über die germanische Liebesgöttin zusammensetzt. In diesen verbinden sich die Bruchstücke einzelner Lieder aus der Edda zu lustvollen Begebenheiten, in denen die junge Freyja zunächst eine Initiationsreise zu bestehen hat. In deren Verlauf erhält sie ihre natürlichen Machtattribute, den leuchtenden Halsschmuck Brisिंगamen, ein Falkengewand und ihr flinkes Reittier, das Schwein Hildeswin. Später wandelt sie auch unter den Menschen, unter die sie Heilung, sexuelle Lust und die Liebe zum Leben trägt.

✉ **Autorenkontakt per E-Mail:**
info@voenix.de

🌐 **Internet:**
<http://www.voenix.de/>

🖼️ **Bilder in diesem Artikel:**
© Voenix

	<p>„Im Liebeshain der Freyja - Neue Geschichten um die Göttin der Liebe“</p> <p>Arun-Verlag 2002 256 Seiten, mit 30 s/w Abb. versehen (s. Bilder dieses Ar- tikels). Broschur: Euro 15,50 ISBN 3-935581-20-3</p> <p>***</p>
--	--





Ein Naturwissenschaftler, dessen Name uns entgangen ist, beschrieb einmal Künstler als interessante Leute mit langweiligen Ideen und Naturwissenschaftler als langweilige Leute mit interessanten Ideen; seine Kommentare zu Sportlern sollen hier nicht weiter verzeichnet werden. Die Magier andererseits gehen gewöhnlich bis zum extremen Äußersten, um sich selbst interessant erscheinen zu lassen, oftmals mit kontraproduktiven Ergebnissen. Ihre Ideen neigen dazu, vom Kindischen bis zum Erstaunlichen zu variieren, abhängig von der Qualität der spekulativen Wissenschaft, auf der sie basieren. Wir implizieren nicht unnötig negative Nebenbedeutungen, indem wir den Ausdruck spekulative Wissenschaft gebrauchen. Die spekulative Wissenschaft existiert in beiden Formen, der guten (nützlichen) und der schlechten (nutzlosen). Die etablierte Naturwissenschaft breitet sich wie ein sich allmählich ausdehnender unregelmäßiger Klumpen Beton in ein Wissensgebiet nach dem anderen aus, indem sie die Faustregel und Intuition durch formale Regeln und mathematische Präzision ersetzt. Folglich neigen viele Menschen dazu, das erbeutete Gebiet als irgendwie langweilig oder abgestumpft zu betrachten, weil sie üblicherweise nicht die Geduld für das Verstehen der komplizierten Details und vertrackten Grundlagen haben. Die gute (nützliche) spekulative Wissenschaft erscheint in der Form von experimentellen Theorien hinter den Grenzen des Betons der ‚bewiesenen‘ Naturwissenschaft. Stell sie dir als verstärkende¹ Stangen vor, abstehend vom vorhandenen Beton: einige davon werden schließlich gegossenen Beton darüber haben, andere Teile irgendwann abgesägt und ausrangiert. Die schlechte (nutzlose) spekulative Wissenschaft besteht aus den abgesägten und weggeworfenen Stücken, die aber gerettet und herumgetragen wurden wie Fetische. Die Astrologie und die angeblichen Heilkräfte von Magnetiten und Kristallen liefern Beispiele dafür.

Die weichen oder ‚parodierten‘ Naturwissenschaften, wie zum Beispiel Psychologie und Soziologie, scheitern daran, den harten Naturwissenschaften nachzueifern. Wir können sie vergleichen mit aus Gelee hergestellten Strukturen, verstärkt mit nassen Spaghetti, einer raschen Zersetzung unterworfen.

Weil man das Wissen der etablierten Naturwissenschaft benötigt, um eine gute spekulative Wissenschaft zu kreieren oder zu verstehen², begreifen allzu wenige Leute wie gewaltig das Thema geworden ist.

Drei Bereiche, die für Magier von besonderem Interesse sind, verzeichneten in den letzten Jahrzehnten eine aufsehenerregende Entwicklung: Kosmologie, die Physik des gesamten Universums; Teilchenphysik, die Untersuchung der letzten³ Bausteine von allem; und Neurophysiologie, das Studium von dem, was in uns vorgeht und das Wissen über unser Funktionieren⁴.

Alle drei Wissenschaften vermitteln dem Magier die selben grundlegenden Dinge. In ihrer bodenständigen Form implizieren sie alle, daß konventioneller magischer Symbolismus kurzfristig klein und engstirnig bleibt. Die Elemente, die Kabbala, die Runen und so weiter: egal wie simplifizierend und einheimisch diese nun erscheinen. Alle drei Gebiete, in ihrer spekulativen Form, bieten eine Menge Freiraum für den Aufstieg der magischen Metaphysik: Theorien, wie Magick tatsächlich funktioniert (oder schei-

1 i. Orig. reinforcing, auch im Sinne von stützen, bewehren

2 i. Orig. appreciate, auch schätzen, würdigen

3 i. Orig. ultimate, bedeutet auch unteilbar, endgültig, äußerste

4 i. Orig. ticking – Ticken, Hacken



tert). Magick kann, von der Definition her, nur solche Theorien der spekulativen Wissenschaft entwickeln, ausgenommen eine Idee tritt in eine Nische des Nachgewiesenen ein oder widerlegt es, dann wird es Wissenschaft oder Abfall und hört auf, sich als Magick zu bezeichnen. Folglich muß die magische Theorie sich weiter vorwärts bewegen im Tandem zur spekulativen Wissenschaft oder ihr sogar vorausgehen, wenn sie ihre Dynamik und Glaubwürdigkeit behalten will.

NEUROQUANTENKOSMOLOGIE ODER NIEDERGANG!

Die Religion hat bekanntlich das Rennen aufgegeben und die Philosophie ist weit zurückgefallen, das ist deshalb so, weil heutzutage niemand einer dieser Initiativen Glaubwürdigkeit zugesteht.

Alle unsere Ideen gehen davon aus, was wir an uns selbst und unserer Umwelt beobachten, und die Theorien konstruieren wir, um diese Beobachtungen zu erklären oder auszudehnen. Die Naturwissenschaft besteht aus nichts anderem als einem ziemlich selbständigen⁵ Gebäude der Theorie, die uns erlaubt zunehmend fortgeschrittenere Beobachtungen zu machen. Demnach führt die ‚organisierte gemeinsame Wahrnehmung‘ zu ungewöhnlichen Einblicken. Also schauen wir einfach aus dem Fenster und sehen Erde, Luft, Feuer und Wasser wie die alten Griechen und erstreben angesichts des gegenteiligen Beweises ein nur auf diesen basierendes sterbliches Universum zu bauen, oder werden wir einen Blick auf die letzten Daten vom Kern-Quark-Spalter werfen?

Erinnern wir uns, daß die hellenische Kultur wesentlich unverändert während eines ganzen Millenniums bestehen blieb und die primitive Theorie der ‚Elemente‘ als kleine nützliche Auswirkung bis ins 18. Jahrhundert überlebte und – unglaublicherweise – noch immer nicht aufhört, die okkulte Metaphysik zu beeinflussen. Sollen wir uns zufrieden geben mit der neuplatonischen Annahme, daß wenn wir ein geistiges Bild irgendeines Phänomens wahrnehmen können, dann alle Phänomene göttliche Gegenstücke haben und weiterhin unter einer unproduktiven psychophysischen Parallelität arbeiten, oder werden wir auf das neue Wissen schauen, wie das Gehirn tatsächlich Informationen wahrnimmt und das Bewußtsein erzeugt?

Wünschen wir also ein Universum der neobabylonischen Astrologie zu bewohnen, oder werden wir es schaffen, uns selbst mehr up to date zu fühlen, indem wir das Äußere zu unseren geläufigen sieben Planeten hinzufügen? Bei den Göttern, das Hubble Space Teleskop hat uns bereits eine Trillion mal mehr eines Universums gezeigt, fast zu bizarr es sich vorzustellen. Wenn wir die Karrieren der großen Magier der Vergangenheit wie Dee, Paracelsus, Newton, Agrippa, Bruno, Crowley, Spare und auch Barrett prüfen, sehen wir den Renaissancestil, der sich im naturwissenschaftlichen Wissen der eigenen Kultur wie zu Hause fühlt. Okay, wir haben also jetzt eine Menge mehr Wissen in unserer Kultur, aber das stellt keine Entschuldigung dar für das Scheitern, zu der Herausforderung aufzusteigen. Wir finden wenige Dinge lächerlicher als jemanden, der metaphysisches Wissen vorgibt, aber nicht ein Neutron von einem Neutron von einer Nova sagen kann.

Vielleicht sollten wir eine kurze Kostprobe eines der heiß diskutierten Themen am scharfen Ende einiger der interessanteren Gebiete präsentieren. Wenige Science Fiction Autoren haben sich schon der durch moderne Apparate aufgedeckten hyper-phantastischen Größe des Universums gewidmet. Während viele Leute akzeptiert zu haben scheinen, daß wir eine Galaxie bewohnen, die für jede Person auf der Erde einen Stern enthält und daß viele davon wahrscheinlich Planeten besitzen, scheinen wenige Leute in ihre Köpfe zu bekommen, daß jenseits der Galaxie, die wir sehen, schließlich auch eine ganze Galaxie für jede Person ist. Wir können an eine nicht religiöse Mythenbildung denken, die im Vergleich dazu nicht kindisch bedeutungslos erscheint. Wilde Debatten toben über solche Fragen wie der Geschwindigkeit, zu der – wenn überhaupt – das Universum zu expandieren scheint und wie es überhaupt zum existieren kommt, ob die Zeit selbst unabhängig existiert oder als Abhängige des Universum. Theoretiker bringen fa-

5 i. Orig. self-consistent, in sich geschlossen, logisch, einheitlich



Galaxien



6 i. Orig. pathetic, mitteleiderregend, jämmerlich

✉ **Autorenkontakt per E-Mail:**
specularium@dial.pipex.com

🌐 **Internet:**
<http://www.specularium.com>

🖼 **Bilder in diesem Artikel:**
S. 19 unten:
<http://www.backward-running-backward.com/images/galaxie.jpg>
S. 19 oben:
http://www.ac-guadeloupe.fr/Cati971/Prem_Degre/Senet/Mixte1_St_Francois/LE_SYSTEME_SOLAIRE/galaxie.htm

📖 **Literatur:**
Von Peter Carroll bisher im Deutschen erschienene Bücher:

- * Liber Null, Edition Magus, Berlin 1984
- * Psychonautik, Edition Magus, Bad Honnef 1984
- * Liber Kaos, Edition Ananael, Bad Ischl 1994

natische Hypothesen vor, die zum Fliegen alternative Formen von Zeit und Materie beinhalten und erklären die extreme Seltsamkeit, die sich in der Endlosigkeit um uns herum erstreckt. Magier können darin viel entdecken, was sie als Unterstützung ihrer eigenen Paradigmen verwenden können.

Unten, am anderen Ende der Skala, im subatomaren Quantenbereich können wir jetzt Ereignisse beobachten, für die wir noch keine überzeugenden visuellen oder verbalen Analogien entwickelt haben und in denen Ursache und Wirkung und Zeit, wie wir sie auf der menschlichen Ebene verstehen, offensichtlich aufhören zu gelten. Wiederum genau das, was man in einem magischen Paradigma anstrebt. Im Moment anzubieten haben wir Theorien der unmittelbaren Wechselwirkung, zusätzliche Dimensionen, Antipartikel, die sich in der Zeit zurückbewegen, die Umkehrung der Kausalität, Schöpfung aus dem Nichts und das Durchtunneln von Quanten, das der Teleportation einigermaßen ähnelt.

Als die Neurowissenschaften anfangen sich vom alchemistischen Aberglauben der Psychologie zu befreien, haben endlich ein paar vorurteilsfreie Forscher begonnen die richtigen Fragen zu stellen, auf die wir vernünftige Antworten erhalten können, zum Beispiel wie das Selbstbewußtsein steigt und wie wir emotionale, kreative, unvorhersehbare oder sogar parapsychologische Wirkungen schaffen. Selbst durch die Antworten auf diese Fragen scheinen einige Wege im Moment offen zu bleiben; der Umstand, daß wir heute solche Fragen als berechtigt anerkennen können und klare Antworten verdienen, zeigt eine Bereitschaft an, diesen erbärmlichen⁶ Ersatz des wirklichen Verstehens zu überwinden: Spiritualität und Psychogeschwätz.

Um es zusammenzufassen:

Die spekulativen Theorien an den Grenzen der Naturwissenschaft bieten dem Magier einen reichen Schatz, der es wert ist für Paradigmen geplündert zu werden. Diejenigen, die daran festhalten ihre Arbeitsweise (Modus operandi) mit Psychogeschwätz, abgelegter Naturwissenschaft oder spirituellen Theorien des Verstandes zu untermauern, verbannen sich selbst in das B-Team.

Anzeige

W.H. Müller Verlag für Hermetische Philosophie

Neue Kantstr.10, D - 14057 Berlin



ARS MELANCHTHONICA Bd II
212 Seiten, Leinen, gebunden
Ab sofort für € 46,- lieferbar
ISBN 3-9807678-1-7

Band II unserer Buchreihe **ARS MELANCHTHONICA** zur *Königlichen Kunst der Alchemie* mit bisher unveröffentlichten Schriften aus dem Sufitum:

Suhrawardis "Rede zum Purpurnen Erzengel", "Vom Schlagen der Flügel Gabriels", "Die Beschwörung des Simurgh", "Das Handbuch der Liebenden Gottes" und weitere initiierte Schriften des berühmten "Philosophen des Orients", sowie **Jabir ibn Hayyans** "Buch des Ruhmreichen", in dem die Mysterien der Schöpfung anhand der Symbolik des arabischen Alphabets veranschaulicht werden.

ARS MELANCHTHONICA II enthält erstmals auch eine umfassende Abhandlung zur sufischen "Lehre der Sieben Latifa", den sieben subtilen Energiezentren im menschlichen Organismus von W.H. Müller.

Bestellungen über den Buchhandel oder über:

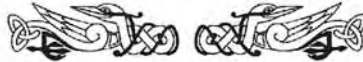
Kersken-Canbaz-Verlag & Versand
Schloßstr. 3; D-29525 Holdenstedt
Tel.: 0581-3891566; Fax: 0581-3891567
email: order@kc-verlag.de

In Kürze erscheint: **MAGISCHE DICHTUNG** - W. H. Müller "Ein Bericht über meine Wanderung in der Dunkelheit" mit zahlreichen Illustrationen von Dominic Wood - Paperback, ca. 16 Euro



LOVECRAFT, CROWLEY UND ABRAKADABRA

von W. H. Müller



1. Abrakadabra - Ein Wort der Macht

„Gott hatte sich an *Babylon, die Große*, erinnert und reichte ihr den *Becher mit dem Wein seines rächenden Zornes*.“
– Apokalypse 16:19

Dieser Artikel wurde durch einige Passagen zu der gnostischen Wortformel ABRAKADABRA in dem von Frank Cebulla verfaßten und kürzlich veröffentlichten „Schlange und Messias“ angeregt. Auf Seite 109 dieser Publikation macht der Autor auf den mysteriösen Umstand aufmerksam, daß Crowley das KAD in der Wortformel ABRAKADABRA durch ein HAD ersetzt. Folgende zusätzliche Erläuterungen zu dem, was sich in „Schlange und Messias“ finden läßt, sollten in diesem Kontext Beachtung finden.

Es gibt zahlreiche Methoden zur Verschlüsselung von gegebenen, esoterischen Inhalten. Nicht alle von diesen allerdings müssen kabbalistischer Natur sein; vielmehr spielt bei der Verschlüsselung einer bestimmten Bedeutungsebene auch oft der einfache Aspekt der „Ablenkung“ eine nicht unerhebliche Rolle. Eine solche „Ablenkung“ liegt uns nun im Falle des Wortes ABRAKADABRA erst einmal vor. Aber was bedeutet dies im Einzelnen?

Wer ABRAKADABRA mit KAD liest, und dabei das HAD nicht weiter beachtet, geht in eine „beabsichtigte“ Irre. HAD darf *nicht losgelöst* von KAD bzw. vom ABRAKADABRA gelesen werden. Vielmehr offenbart sich die eigentliche Bedeutung des Wechsels von KAD zu HAD in der *gemeinsamen* Lesung, d.h. KAD muß *zusammen* mit HAD gelesen werden. ABRAHADABRA ist keineswegs eine „neue“, spezifisch Crowleyanische Fassung von ABRAKADABRA, die er für „sein“ Magick-System wählte, sondern vielmehr ein subtiler *Hinweis* auf die wirkliche Bedeutung dieser bekannten, gnostischen Wortformel.

Lesen wir also KAD und HAD *zusammen*, erhalten wir KADHAD bzw. phonetisch-cabalistisch *Kadath*, jenes Wort, das einer der drei Schlüssel zur hermetischen Dimension der Werke *H.P. Lovecrafts* darstellt. Crowley verwies mit ABRA-KAD-HAD-ABRA auf „Kadath“, eine Bezeichnung, die Lovecraft in mehreren seiner Erzählungen dem „Berg der Götter“ gab. Doch obwohl es so scheinen mag, ist das cabalistische Wort „Kadath“ nicht Lovecrafts Erfindung, es ist die Verschlüsselung jenes esoterischen Inhalts, der, wir können sagen unabhängig von „Raum und Zeit“, auch Crowley bekannt war.

In der cabalistischen Sprache Lovecrafts hat der „Kadath“ in der „Kalten Einöde“ ein arkanes Verhältnis zum schwarzen „Buch der Bücher“, das bei ihm den Titel „Necronomicon“ trägt, sowie zur darin enthaltenen „Lehre der Großen Alten“. In einer seiner wichtigsten Erzählungen „The Dunwich Horror“ lesen wir die Worte eines Adepten:¹

„Sie biegen die Bäume des Waldes und zermalmen die Stadt, doch können weder Wald noch Stadt die Hand erkennen, von deren Macht sie getroffen werden. Kadath in der Kalten Einöde hat Sie gekannt, doch welcher Mensch kennt den Kadath? In der Eiswüste des Südens und auf den versunkenen Inseln des Meeres befinden sich Steine, auf denen Ihr Siegel eingraviert ist, doch wer kennt die tief versunkene, zu Eis erstarrte Stadt oder den versiegelten Turm, um den sich schon seit langer Zeit Algen und Kletten wie Kletten ranken.“

☞ Cebulla, Frank; Schlange und Messias, Hadit Verlag 2002

¹ Vgl. „The Dunwich Horror and Others“, Arkham House Publishers, 1984, Seite 170; unsere Übersetzung.



2 Vgl. „At the Mountains of Madness“, Arkham House Publishers, 1985; Seite 307.



Hephaistos

3 Ähnlich verhält es sich z.B. mit dem arabisch herleitbaren, englischen Wort *admiral*, das entstanden ist aus *Amir al bahr*, „Herr des Meeres“. Vgl. Ernest Scott, „People of the Secret“, London, 1983; Seite 97.

4 Vgl. „At the Mountains of Madness“, Arkham House Publishers, 1985; Seite 395.

5 Eine andere gängige Bezeichnung lautet „Kailash“, wobei dieses Wort im Indischen phonetisch-cabalistisch *kalasha* anzeigt, daß mit „Gefäß“, „Kelch“, übersetzt wird.

6 Vgl. Grasset d'Orcet, „Histoire Secrète de l'Europe“, e-dite, 2001; Seite 7.

7 Vgl. Grasset d'Orcet, „Archéologie Mystérieuse I“, e-dite, 2000; Seite 186.

Lovecraft widmete eine seiner längsten, „masonischen Dichtungen“ mit dem Titel „Die Traumreise zum Unbekannten Kadath“ dem „Berg der Großen Alten“. Darin lesen wir z.B.:²

„Krank vor Sehnsucht nach jenen schimmernden Straßen im Lichte der untergehenden Sonne, jenen kryptischen Hügeln im Schutze uralter Ziegeldächer, und außerstande, diese Bilder weder im Schlaf- noch im Wachzustand aus seinem Bewußtsein zu vertreiben, entschloß sich Carter wagemutig, dorthin zu gehen, wo kein Mensch zuvor gewesen war, die eisigen Wüsten in der Dunkelheit zu bezwingen, um an jenen Ort zu gelangen, wo auf dem unbekanntem Kadath, in Wolken gehüllt und gekrönt von unvorstellbaren Sternen, das Onyx-Schloß der Großen Alten verborgen und unzugänglich gehalten wird.“

Es ist Randolph Carter, Lovecrafts „autobiographischer Charakter“, der die *Traumreise* zum Kadath unternimmt, und wir haben keine Schwierigkeiten, in den Initialen dieses Namens eine übliche Abkürzung für „Rose-Croix“, *Rose und Kreuz* bzw. *Rosenkreuzer* zu erkennen.

Die entscheidende Konsonantenfolge RC findet sich aber auch in dem persischen Wort *Roc*, der himmlische Vogel bzw. die Seele des Menschen. Aus dem Persischen abgeleitet haben wir z.B. das französische *roc* oder *roch*, jener Fels auf dem Christus nach Ansicht der Evangelisten seine Kirche errichtet oder aber jener philosophische *Stein*, der das Große Werk der Alchemie anzeigt. Überhaupt steht Lovecrafts hermetische Erzählung im Zeichen des Steins der Alchemisten. So ist das „Onyx-Schloß“ der Großen Alten, das auf dem Kadath thront, natürlich mit dem *Schwarzen Stein* identisch, den die Pilger in der Kaaba in Mekka sieben Male umrunden müssen. Diese sieben Perambulationen stehen symbolisch für die Reinigung des zur Erde gefallenen Engels, der selbst durch einen *cubus* versinnbildlicht wird.

Der Schwarze Stein ist aber auch nicht nur ein Symbol des Mondes, in dessen erlösendem Licht der Islam zu einer Weltreligion aufstieg, sondern auch des *Graals* selbst, wobei herausgestellt werden muß, daß sich dieses Wort aus dem Persischen ableitet, wo wir *gohr* für „edlen Stein“, aber auch für „Essenz“ haben, mit dem nachgestellten arabischen Artikel *al*. Es ergibt sich also *gohr-el*.³

Zum „Kadath“, auf welchem der Suchende Randolph Carter auf „Nyarlathotep“, das „Kriechende Chaos“ in der Gestalt eines jungen, machtvollen Pharaos stößt, schrieb Lovecraft:⁴

„Auf dem Gipfel dieses unermeßlichsten aller Berge stand das Schloß jenseits eines jeden sterblichen Gedankens; und in ihm glühte das Licht des Dämons. Randolph Carter wußte nun, daß seine Suche beendet war und daß er über sich das Ziel aller verbotenen Schritte und wagemutiger Visionen sah: Die fabulöse, die unglaubliche Heimstadt der Großen Alten auf dem unbekanntem Kadath.“

Der „Berg der Götter“, jene verborgene *Bergfeste*, den die altindischen Quellen als *Meru*⁵ bezeichnen, ist das Ziel der Reise des zum Adepten werdenden Menschen. Der „Götterberg“ steht für die Exaltation des Solaren Lebensprinzips, sein Gipfel ist der Zenith des symbolischen Sonnenlaufs, der sich täglich wiederholt. Wer ihn erreicht, dem wird die Fülle des *Wortes der Macht* zuteil. Dieses *Wort*, das natürlich mit dem *verbum dismissum*, dem „verlorenen Wort“, oder dem *verworfenen Stein der Baumeister* aus der hermetischen Freimaurerei identisch ist, besteht in der schöpferischen Lebenskraft selbst. Die Gnostiker verschlüsselten ihre esoterischen Kenntnisse von dieser Kraft in ABRAKADABRA, wobei dem mittleren Teil dieser Wortformel, d.h. KAD bzw. (K)HAD, wie es etymologisch korrekt auch gelesen werden kann, eine besondere Bedeutung beigemessen wird.

Doch kommen wir nun zu dem Wort ABRAKADABRA.

Der französische „Grimoirist“ Grasset d'Orcet, dessen Werke in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts „wiederentdeckt“ wurden und der heute von Jean-Pierre Deloux sogar in einem Atemzug mit dem geheimnisvollen „Comte de Saint-Germain“ genannt wird⁶, schrieb in einem Artikel über den „Kabirenkult“ überaus Bemerkenswertes zu dieser Wortformel:⁷

„Αβρα καθ αβρα heißt einfacherweise *die liebreizende, kleine Dienerin, die den Krug hält*. Es gibt nun eine Doppelsinnigkeit im Falle des Wortes *καδος*, das gleichzeitig *Sorge* und *Krug* bedeutet ... Dieses Symbol dürfte äußerst alt sein. Es zeigt Bacchus Lenos, die Weinpresse, an, ein Begriff, den die Christen der ersten Jahrhunderte beibehielten, denn



die erste Kirche wurde *Lenos* genannt. In den heidnischen Mythen steht diese Weinpresse für das Purgatorium. Die liebevolle *Dienerin* nun, von der man hier spricht, wird auf fast allen griechischen Vasen mit ihrem Krug abgebildet. Sie ist die dritte Person der platonischen oder kabirischen Trinität, *Taon*, das humide Prinzip, das sich verklären läßt, um *Then*, das solide Prinzip, zu heilen, und zwar durch *Thele*, der Wille, der Geist. Dieser ist Hephaistos oder Vulkanos, dessen Name *die Stimme, deren Geheimnis man nicht kennt* (αβα-οιστη) bedeutet. Er ist der reine Geist ... Die liebevolle Dienerin ist *behindert*, aber dennoch schön. Sie ist keine andere als die Venus von Milo. Was *Then* betrifft, der mal *Theseus*, mal *Ares* oder Mars ist, so hat dieser auch einen Arm verloren, als er aus dem Himmel in den *Acheron* fiel, ein Wort, das übersetzt bedeutet *Land, in welchem man keine Arme hat*. Es ist der Söldner oder Tagelöhner von *Thele*, dem er zusammen mit *Taon* den Wagen (die Sonne) stahl... Die liebevolle Dienerin ist nichts anderes als der *Traum* ... Das Erwachen jagt sie und fesselt sie an den Zustand des Sich-Erinnerns. Dies ist die mystische Bedeutung des Kreuzes der Ariane oder besser *Arritena*, ein Wort, das sowohl *Erlöserin* als auch *Krug* bedeutet.“

Diese Passage aus genanntem Artikel, der im Jahre 1880 in der französischsprachigen Zeitschrift „Revue britannique“ erschien, enthält bei genauem Hinsehen eine Reihe von Schlüsselbegriffen, denen wir uns nun eingehender widmen wollen.

Wir haben eingangs festgestellt, daß Crowley das KAD in ABRAKADABRA durch ein HAD ersetzte, um auf die Wortformel „Kadath“ hinzuweisen, deren Bedeutung ihm, völlig unabhängig von Lovecrafts Erwähnung in mehreren seiner Erzählungen, bekannt war. HAD erscheint in der Mitte des von Crowley gewählten „Wortes der Macht“. Wir können daher mit anderen Worten sagen: Es ist KADHAD, der Berg „Kadath“, der nur im „Traum“ erreicht werden kann, der im Zentrum dieses magischen Machtwortes des Großen Werkes der Alchemie steht. Wie der französische Symbolist René Alleau schrieb, bezeichnet dieser „Traum“ seit ältester Zeit das Solare Lebensprinzip im menschlichen Organismus⁸. Solange der Mensch die Solare Energieform, von der hier die Rede ist, nicht beherrscht, *träumt* er. Aus diesem Grunde beginnt die Reise zum „Kadath“ im *Traum*, ist sie die „Traumreise“ par excellence. In dem Augenblick jedoch, wo der reisende Magier den Berg, der den einen heilig, den anderen unheilig ist, erreicht, *erwacht* er aus diesem *Traum*. In der tantrischen Praxis der Alchemie bedeutet dieses Erwachen, darauf haben wir schon desöfteren hingewiesen, den „Tod im Leben“ zu erlangen durch das esoterische „*tawil*“⁹. Wie Grasset d’Orcet schrieb, wird die „liebevolle“ Dienerin, die nur die Kundalini ist¹⁰, von den Mächten des Erwachens gejagt, schließlich aufgespürt und erneut gefesselt ... dieses Mal jedoch nicht an den „Traum“, sondern an das „Ewige Erwachensein“ aus diesem. Dieses „Erwachensein“ wird traditionell mit dem „Tod“ gleichgesetzt, denn „träumen“ bedeutet im alchemistischen Kontext „leben“. Es kommt nun auf den Standpunkt an, ob man das eine oder andere bevorzugt. Außer der *intermediären* Wirklichkeit, die durch den Begriff „Messias“¹¹ angezeigt wird, gibt es nur zwei Zustände, „Traum“ und „Erwachensein“, und beides bedeutet „Gefesseltsein“. Wie in den Erzählungen Lovecraft deutlich zutage tritt, opfert der zum Adepten werdende Mensch den „Traum“ zugunsten des „Erwachens“; doch wie Lovecraft dem aufmerksamen Leser auch unmißverständlich vor Augen führt, bedeutet dieses „Erwachen“ die Aufgabe dessen, was der Mensch zuvor noch für seinen „freien Willen“ gehalten haben mag, denn die Gegenwart der göttlichen Intelligenz bedeutet die Annihilation des menschlichen Zustandes. Selbst die „oberflächlichsten“, tantrischen Originalquellen vermeiden es nicht, dies zu betonen. Der französische Dichter Gerard de Nerval spielte darauf an, als er schrieb:¹²

„Mensch, freier Denker! glaubst du allein dich denkend - in dieser Welt, wo das Leben aus allen Dingen bricht? Über die Kräfte, die dir gehorchen, verfügt deine Freiheit, - abwesend aber ist das All von deinen Ratschlägen.“

Und dann in einem anderen Gedicht, verkündende Worte in der Diktion Lovecrafts:¹³

„Sie werden wiederkehren, jene Götter, die du seit je beweinst! Die Zeit wird uns die Ordnung wiederbringen der alten Tage; - schon erbebte die Erde unter prophetischem Anhauch...“

Betrachten wir uns nun weiter die Schlüsselbegriffe, die in dem vorgestellten Artikel von Grasset d’Orcet auffindbar sind, stellen wir fest, daß die mittlere Silbe in ABRHADABRA natürlich auf *Hadad* hinweist und dies die syrische Bezeichnung für den „Gott der Wol-



Venus von Milo

8 Vgl. „La Science des Symboles“, Editions Payet et Rivages; 1996; Seite 40ff.

9 Vgl. W.H. Müller, „Ars Melancthonica II“, WHM-Verlag, 2002; Seite 35ff.

10 Dieses Wort ist von dem Sanskrit kunda, „Gefäß“, abgeleitet.

11 Verwandt mit dem griechischen mesos, „in der Mitte gelegen“.

12 Vgl. Gérard de Nerval, „Die Töchter der Flamme“; Artemis und Winkler; Seite 303.

13 Vgl. dto.; Seite 295.



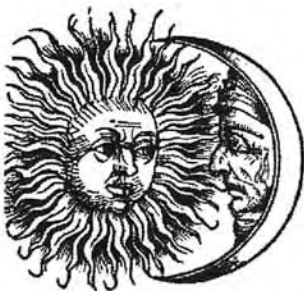
14 Vgl. Morris Jastrow, „Die Religion Babyloniens und Assyriens, Bd. I“, Giessen, 1905; Seite 146ff.

15 „Ares“ kann cabalistisch aber auch Aries gelesen werden. „Aries“ ist der Eröffner des Tierkreises, das aus der Tiefe aufsteigende, stoßende Feuer.

16 Plutarche, „Le Traité d'Isis et Osiris“, Editions Sand, 1995; Seite 72.

17 „Les Demeures Philosophales I“, Editions Pauvert, 1979; Seite 361.

18 Das griechische Wort *gaster* bedeutet wörtlich „Bauch“.



ken und des Donners“ ist. „Hadad“, der auch *Im-mar-tu*, kurz *Martu*, ist, entspricht dem assyrischen *Adad*.¹⁴ „Hadad“ können wir in seiner Symbolik eindeutig mit dem altnordischen *Thor* gleichsetzen, der wiederum mit dem lateinischen *Ares* identisch ist, und welcher von Grasset d'Orcet im Kontext des „Kabirenkultes“ genannt wird. „Ares“ ist der griechische *Then*, *Theseus*, das *solide Prinzip*, das dem Alchemisten die „Trockenheit des Großen Werkes“ bzw. den *trockenen Weg* signalisiert.¹⁵

2. Der Vogel Sis und das Gesetz von Thelema

„Als Judas den Bissen Brot genommen hatte, fuhr der Satan in ihn. Jesus sagte zu ihm: Was du tun willst, das tu bald.“
– Johannes 13:27

Es ist bemerkenswert, wie wenig man sich in esoterischen Veröffentlichungen aus Deutschland mit Francois Rabelais beschäftigt, der mehrere hundert Jahre vor Crowley die „Abtei von Thelema“ und ihr Gesetz zum „wichtigsten Gegenstand“ seines Werkes auserkor. In Frankreich hingegen gibt es zahlreiche kürzere und längere Veröffentlichungen zu den Verschlüsselungsmethoden, die sich in Rabelais' „Gargantua und Pantagruel“ finden und kommentieren lassen. Herausragend unter diesen ist zweifelsohne Grasset d'Orcet, dessen tiefgründige Entschlüsselungen in der veröffentlichten Literatur ihresgleichen suchen.

Das griechische Wort *Thelema* ist seit der Verbreitung von Crowleys „Magick-System“ in vieler Munde, fast, so scheint es, als würde es einen gewissen Abschnitt in der *Entwicklungsgeschichte* der „modernen“ Menschheit signalisieren. Dieser Zeitabschnitt geht im allgemeinen mit der Symbolik des „Horus“ einher. Bei den Ägyptern war es *Harpokrates*, „Sohn der Isis und des Osiris“, der auch als *Gott des Schweigens* bekannt war, was die griechischen Philosophen mit *Sigalion* übersetzten. Plutarch widmete in seiner bekannten Schrift über Isis und Osiris dem „Gott des Schweigens“ folgende Worte:¹⁶

„Von Gerechtigkeit geführt, geht er schweigend seines Weges, und das Universum wird von seinen Gesetzen regiert.“

Das griechische Wort für „schweigend“ oder „stumm“ lautet *astome*, was auch „ohne Mund“ bedeutet. Es ist wurzelhaft verwandt mit dem französischen *estomac*, „Bauch“. Der „Bauch“ nun ist *das* zentrale Symbol im monumentalen Werk Rabelais', und der französische Alchemist Fulcanelli erwähnt eine geheimnisvolle Adeptenschaft, die er als die *Chevaliers de l'Estomac*, „Ritter des Bauches“ bezeichnet und die eine Verbindung zu den „wahrhaftigen“ Rosenkreuzern haben soll.¹⁷ Bei Rabelais ist es *Maitre Gaster*, der als der Erbauer der Welt und Pantokrat gilt.¹⁸

Wenn im Kontext eines sogenannten „Neuen Äons“ immer wieder von *Horus* die Rede ist, so muß dies als ein Hinweis auf die *Herrschaft des Mondes* gesehen werden, denn sowohl die hermetische Symbolik des „Schweigens“ als auch des „Bauches“ ist seit ältester Zeit mit diesem Gestirn der Nacht verknüpft. Als symbolische Paarung stehen sich *Bauch-Mond* – Lunar – und *Kopf-Sonne* – Solar – als Extrema gegenüber. Wie wir gleich noch feststellen werden, besteht ein intimes esoterisches Verhältnis zwischen der lunaren Sphäre und der „Abtei von Thelema“.

Doch kommen wir zu *Thelema*, hinter dem sich, zahlreichen Andeutungen Grasset d'Orcets zufolge, ein hebräisches Wort verbirgt. Und tatsächlich läßt sich hinter *Thelema* cabalistisch unschwer das Wort *tzelem*, TzLM, erkennen.

Tzelem bedeutet „Abbild“ und entspricht dem in der Alchemie genannten „Abbild Gottes“, dem *speculum naturae*. Im Sefer Bereshith erschafft „Gott“ den Menschen „nach seinem Abbild“; der Mensch kann mit anderen Worten mit „Gott gleichgesetzt werden, eine Deutung bzw. Lesung, die dem Motto Rabelais' „Tu, was Du willst“, das Crowley zur Deklaration von „Magick“ nutzte, zugrunde zu liegen scheint. Im Kontext der hermetischen Philosophie sollten wir immer daran denken, daß wann immer man vom „Menschen“ spricht, nicht auf seine gegenwärtige, „äußere“ Erscheinungsform, sondern auf seinen „inneren“ „psychischen Zustand“ Bezug genommen wird. Dieser „Zustand“ weist auf die positive, schöpferische Aktivität der *anima coelestis* hin, von denen die Sufis auch als den „terrestrischen Engel“ sprechen. Das „Abbild Gottes“ ist also nicht der Homo Sapiens, sondern der „kosmische Mensch“, der möglicherweise mit dem *Adam Kadmon* der Kabbalisten gleichzusetzen ist.



Wir wollen dieses „kosmische Menschentum“ die *adamische Ich-Kraft* nennen. Das „Abbild“ nun ist die *imaginierende, die Gott vergegenwärtigende Seele*, zu welcher der französische Kabbalist Stanislas de Guaita schrieb:¹⁹

„Es ist, wie die Kabbalisten sagen, die *fluide Schlange von Asiah* – die alten Platoniker sahen darin die *physische Seele der Welt*, die in sich die Samen aller Lebensformen trägt; die Valentinischen Gnostiker personifizierten diese Kraft mit dem Demiurgen, „gewissenloser Eröffner der unteren Welt“ – Je nachdem von welcher Seite man es betrachtet, ist sie für die Hermetiker die *Quintessenz der Elemente*, das *Azoth der Weisen* ... oder auch das *Geheime Feuer*, lebendig und philosophisch. Für den Magier ist es der *Vermittler* zwischen den zwei Naturen; diese Kraft ist der manipulierbare Mittler, gleichgültig dem Guten, wie dem Bösen gegenüber ... der universelle Atlas, der die Welten im Gleichgewicht hält ... es ist das panmorphe Feuer, die plastische und imaginierende Seele; dies ist die Astralschlange.“

Keinesfalls aber ist diese *imaginierende Seele* mit dem Vorgang des „Imaginierens“ als eine individuelle Ableitung von „äußeren“ Sinneseindrücken zu verstehen, sondern sie ist eine von diesen unabhängige, schöpferische Aktivität, die wir mit einem *magischen Urakt* gleichsetzen können. Die Sufis nennen diese positive, universell-animierende Aktivität *Aktive Imagination*, sufisch *quwwat al-khayal*²⁰, wobei das Wort „Imagination“ von dem lateinischen „imago“, „Abbild“, „Schatten“, griechisch *eikon*, abgeleitet ist. Das „Abbild“, der „Schatten“, ist mit dem „Doppel“, „Doppelgänger“, identisch, den manche Sufis als den „himmlischen Zeugen“ bezeichnen. Er ist der „Führer des Lichts“, von dem Najm Kubra spricht. Bei Henry Corbin lesen wir dazu:²¹

„Wisse, daß der Mystiker einen Zeugen (*shahid*) hat. Er ist es, der auch sein persönlicher Meister in der übersinnlichen Welt genannt wird; er trägt den Mystiker bis in den Himmel; daher ist es im Himmel, wo er auftaucht.“

Dieser *shahid* ist die erste kosmische Intelligenz, sufisch *aql awwal*, die indifferente, weil amorphe universelle Schöpferkraft und uns fällt an dieser Stelle wieder Lovecraft ein, der stets von einem „unpersönlichen Kosmos“ sprach, in dem der Mensch „nur träumend“ vorhanden ist.

Das griechische *eikon* für „Abbild“, das wir oben anführen, ist von dem Verbum *aigo* abgeleitet, das „mit sich fortreißen“, „anziehen“ bedeutet. Mit *aigo* wurzelhaft verwandt ist das lateinische *ego*, „ich“, magisches Vehikel des göttlichen Willens. Doch wir können darüber hinaus noch eine andere Wortverwandtschaft feststellen. „Aigo“ ist mit *aisios* wurzelhaft verwandt, zu dem Grasset d’Orcet schrieb, es würde die „rechte Hand“ anzeigen.²² Abgeleitet ist es von *isso*, „sich forwärtsbewegen“, und je nach Dialekt wurde es *axios* oder *Atys* im Gallo-Druidischen ausgesprochen. Es ist desweiteren verwandt mit *ixios*, „Mistel“, keltisches Symbol des aufsteigenden Glücks. In Lovecrafts „Rats in the Walls“ finden wir eine mysteriöse Erwähnung des Wortes „Atys“:²³

„... die Wände wimmelten vor Inschriften, die den Altertumskundlern, die wiederholt diesen Ort aufgesucht hatten, bekannt waren. Dort fanden sich Dinge wie „P.GETAE.PROP...TEMP...DONA...“ und „L.PRAEC...VS...PONTIFI...ATYS...“ Der Hinweis auf Atys ließ mich erschauern, denn ich hatte Catullus gelesen und wußte etwas von den schrecklichen Riten um den Gott des Ostens, dessen Kult so vermischt mit der Verehrung der Cybele war.“

Die *imaginierende Seele* ist die vermittelnde Kraft zwischen der „Welt des Mysteriums“, sufisch *alam al-ghayb*, und der Welt der für den Menschen sichtbaren Formen, *alam al-shahadat*. Diese vorwärtstreibende Kraft vergegenwärtigt Gott im Menschen, macht Gott für ihn erst erfahrbar. Sie kann aus diesem Grunde mit der *Shakti* gleichgesetzt werden. Doch ist sie nur der Schatten, *zill* oder *shabah*, der göttlichen Wirklichkeit, da für den Sufi-Adepten die sichtbare Welt im Vergleich zum absoluten Licht *schattenhaft* ist. So ist der Schatten der ersten und letzten Wirklichkeit des Mysteriums auch das „Selbst“, das oft auch mit einem „Kelch“ verglichen wird, der den Willen „Gottes“ erhält und zu seinem Gefährt wird. Und dieses Gefährt ist nichts anderes als das *vas naturae* oder *amphora dei* der Alchemisten.

Das aufsteigende Glück, *ixios* oder *Ixion*, stellt das Solare Prinzip als *anima coelestis* dar, symbolisiert durch den Zenith, den täglichen Höchststand der Sonne am terrestrischen Himmel. Rabelais nannte diesen Entwicklungszustand des Prinzips die „klingende Insel“, *ile sonnante*, die auch mit dem „Schwärmen einen Bienenvolkes“, den *Zimbeln der*

19 „La Clef de la Magie Noire“; Guy Trédaniel, Paris, 1994; Seite 101.

20 Vgl. Henry Corbin, „Imagination Créatrice“, Eranos-Jahrbuch 1956, Bd. XXV, Rhein-Verlag, Zürich, 1957; Seite 128ff.

21 Vgl. „The Man of Light in Iranian Sufism“, Omega Publications, 1994; Seite 85ff.

22 Vgl. „Le Côte d’or et ces Monuments Druidiques“ in Grasset d’Orcet, „Materiaux Cryptographiques II“, 1982; Seite 11.

23 Vgl. „The Dunwich Horror and Others“, Arkham House Publishers, 1984; Seite 37.



Mistel



24 Vgl. „Gargantua und Pantagruel“, 5. Buch, 1. Kap.

25 Näheres zur alchemistischen Bedeutung Gabriels bei den Sufis vgl. W.H. Müller, „Ars Melanchthonica II“, WHM-Verlag, 2002.

26 Vgl. „Orientalische und griechische Zahlensymbolik“, Leipzig, 1918; Seite 38.

27 Vgl. Oeuvres Décryptées I“, e-dite, 2002; Seite 162.



28 Vgl. dto.; Seite 170.

Cybele verglichen wird²⁴ und daher für die interagierenden Sphären von Erde und Mond steht. Auch bei den Sufis ist das Summen der Biene Sinnbild für die *animierende* Aktivität des Solaren Lebensprinzips.

Seit Anbeginn der jetztmenschlichen Zivilisation ist es der Sonnenlauf, der die Entwicklung des Solaren Prinzips des Lebens und seine zyklische Entwicklung in der Sphäre des Kosmos symbolisiert. Alle Religionen haben ihn als zentralen Gegenstand. Von entscheidender Bedeutung für das tiefere Verständnis seines Existenzzyklus ist daher der Tierkreis, den wir hier als den *Kreis des Tieres* bezeichnen wollen, und dessen *Schlüsselzahl 666 lautet*.

Bei Rabelais gelten zehn Zeichen des Tierkreises als die *Gehilfen Gargantuas*, der selbst, um den Zyklus des Solaren Prinzips vervollständigen zu können, die *zwei verbleibenden* Zeichen darstellt. Diese sind Steinbock und Krebs. Im Zeichen des ersten wird Jesus, der christliche Messias, geboren; das zweite ist das Geburtszeichen Johannes' des Täufers, der aus diesem Grunde manchmal als der „Antagonist“ Gottes gilt. Das griechische *Ioannis* ist von dem hebräischen *Ionah*, IVNH, „Tauben“, abgeleitet und diese steht traditionell für den Heiligen Geist, der die männliche, christliche Trinität vervollständigt. Doch da „Johannes“ der „Antagonist“ Jesu ist, gelangen wir zu der unumgänglichen Schlußfolgerung, daß der Heilige Geist, den die Sufis „Gabriel“ nennen²⁵, auch mit Satan gleichgesetzt werden kann. Die Gründe hierfür sind ein Mysterium.

Ein Grund könnte sein, daß die „Tauben“ in der hermetischen Philosophie als das Sinnbild des Mondes gilt. So wird von den „Tauben der Diana“ gesprochen. „Diana“ ist die römische Göttin der Jagd, die „Tauben“ dagegen Symbol des Friedens. Eine etymologische Begründung für die Gleichsetzung von „Tauben“ und „Frieden“ finden wir in dem Umstand, daß die Wortwurzel des hebräischen IVN(H) sich auch in NQIVN, „Schuldlosigkeit“, „Blöße“, sowie in IVNQ, „Trieb“, „Schößling“, findet. In Oskar Fischers Abhandlung zur Zahlensymbolik²⁶ lesen wir Weiterführendes zur Annäherung von „Heiligem Geist“ und Satan:

„Noch vornehmer als die Taube ist die Turteltaube (thor 606 oder 6 x 101) ... Übrigens steht die Taube wie der Vogel überhaupt (griech. ornis, 430) in ganz besonderer Beziehung zum Reich der Dämmerung ... Tauben legte man den Märtyrern in die Gräber.“ Doch kommen wir wieder zu Gargantua. Um sein zodiakales Schöpfungswerk auszuführen, benötigt er die Hilfe des *Jean Entommeures*, der über das Geburtszeichen des christlichen Messias wacht. Grasset d'Orcet schrieb in der für ihn typischen Weise zur Bedeutung des Wortes *Gargantua* unter anderem:²⁷

„Rabelais stellt eine fantastische Etymologie des Wortes Gargantua vor, dessen wahre Bedeutung er allerdings kannte, denn er weist auf diese durch sein Abzeichen hin, das man zu seiner Zeit für gewöhnlich an seiner Kappe trug. Dazu sagt er, *es sei die Darstellung eines menschlichen Körpers mit zwei Köpfen, die sich gegenseitig anschauen, versehen mit vier Armen und vier Beinen, etc.; so wie es auch Platon in seinem „Symposio“ beschreibt, besäße er am mystischen Anfang seiner Existenz eine menschliche Natur. Um seine Darstellung herum wären folgende ionische Buchstaben zu lesen ΑΓΑΠΗ ΟΥ ΖΗΤΕΙ ΤΑ ΕΑΥΤΗΣ* (agapi ou dziti ta eafitis) „Nichts ist wie die Liebe“ (*Amour ne quiert chose elle-meme*, Anmerkung des Übersetzers). Diese Lesung „klingt“ unsinnig; man muß es verstehen: *grimoire, on écrit chose elle-meme* (*Grimoire, es schreibt sich selbst*, Anmerkung des Übersetzers). Dies ist nichts anderes als der Androgyn Platons, das Prinzip der zwei Sonnenwenden, d.h. das Lebendigste wie das Tödlichste, das wir in der Natur finden können. Dies ist die Bedeutung des Wortes Gargantua und der alten Gorgonin, bestätigt durch seine zwei Farben, weiß und blau ... Gargantua oder Mithra war als Gott der Wintersonnenwende die Posaune oder der königliche Bote des Tages ... den die Freimaurer noch heute „Saint Jean d'Hiver“, wörtlich der „Heilige Johannes des Winters“, und Rabelais *Jean pleure* (*Johannes weint*, Anmerkung des Übersetzers) nannten; es ist der winterliche Gargantua, der sommerliche dagegen heißt *Jean rit* (*Johannes lacht*, Anmerkung des Übersetzers), das Paßwort der Rosenkeuzer. Der weinende und lachende Johannes nun sind die zwei Gesichter des Androgyn...“

Jean Entommeures ist es, der am Punkt des zodiakalen Überganges die *Abtei von Thelema* errichtet:²⁸



„Dieser Ort ist für die Ritterdichtung obligatorisch. Rabelais mußte ihn nennen. Güte und Freiheit sind nicht von dieser Welt, man findet sie nur im Reich der Entelechie, der Kontinuität, oder Thelema, der Imagination.“

Die *Abtei von Thelema* gehört Rabelais zufolge einem *Kriegermönch*, der sowohl Priestertum, als auch Kriegerum in sich vereint. Aus diesem Grunde ist Thelema, sind die „Gärten von Artemide“, der Circe, des Mondes, der Ort des *magischen Equilibriums*, jener Ort also, an dem das Reich des Todes endet und das Reich der animierenden Aktivität, der universellen Lebenskraft beginnt. Uraltes Sinnbild dieser positiven Aktivität ist das *Pferd*, dessen Zugstärke auch im Symbol des „Triumphwagens“ vereint wird. Es wird runisch durch die *Ehu-Rune* versinnbildlicht, auf die wir später im Kontext der *übermittelnden Intelligenz*, die von Crowley als *Aiwass* bezeichnet wurde, noch näher eingehen werden. Das *Motto von Thelema*, das wir in Rabelais' „Fünftem Buch“ finden, lautet im Original *Fais ce que voudras*. Lesen wir Grasset d'Orcets Kommentare zu „Gargantua und Pantagruel“, müssen wir zu dem Schluß kommen, daß auch dieses bekannte Motto „Tu, was Du willst“, das als das Gesetz von Thelema gilt, in Wirklichkeit etwas anderes bedeutet, als seine wörtliche, deutsche Übersetzung. Dasselbe gilt auch für den zentralen Begriff *TRINC*, der in einem ungeoffenbarten, esoterischen Verhältnis zum „Mysterium der Flasche“, hebräisch *bachuc*, BQBVO, steht, und zu dem wir bei Grasset d'Orcet folgenden Kommentar finden:²⁹

„Im Hebräischen bedeutet TR-INQ das *Gesetz der Saugkraft* ... Sie ist dennoch nicht mehr oder weniger identisch mit dem bekannten Gesetz der universellen Anziehungskraft, von der man annimmt, sie wäre von Newton entdeckt worden. In Wahrheit aber hat er es nicht gewagt, dieses Gesetz vollständig zu enthüllen. Das Gesetz der Saugkraft ist so wahr und gültig wie das Gesetz der Anziehungskraft ...“

Crowley nennt *TRINC*, bei dem das deutsche „trinken“ anklingt, in „*Liber Aleph*“, „*De Sapentia et Stultitia*“, wo er Rabelais, dessen Pseudonym als *Adept Alcofribas Nasier* war, nannte und schrieb:

„... und ich rufe laut mein Wort aus, so wie es dem Menschen von Onkel Alcofribas Nasier gegeben wurde, das Orakel der Flasche von BACBUC. Und dieses Wort ist *TRINC*.“

Der jesuitische Gelehrte und Verfasser zahlreicher, monumentaler Werke, Athanasius Kircher, bezeichnete das Gesetz der Anziehungskraft, *communis attractio*, das heute im allgemeinen als „*Gravitation*“ bezeichnet wird, als die *vera magia*, „*wahre Magie*“³⁰. Diese *wahre und wirkliche Magie* ist es, die mit dem Gesetz von Thelema, dem *Gesetz der Aktiven Imagination*, auf fundamentale Weise verknüpft ist.

3. Babalon und das Signum Serpentium

„Ich throne als Königin, ich bin keine Witwe und werde keine Trauer kennen.“

– *Apokalypse des Johannes 18:7*

Mit der *communis attractio*, dem Mysterium der *Dive Bouteille*, von der Rabelais und Crowley sprechen und welches für den Alchemisten mit dem göttlichen Gesetz von Thelema einhergeht, ist die Symbolik *Babalons* bzw. des „*Scharlachroten Weibes*“ aus der doppelstimmigen Apokalypse des Johannes verbunden. In 12:1 heißt es zu Babalon:

„Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt.“

Zu Babylon, der „*verfluchten Stadt*“, lesen wir dann in 17:1:

„Komm, ich zeige dir das Strafgericht über die Große Hure, die an den *vielen Gewässern* sitzt. Denn mit ihr haben die *Könige der Erde* Unzucht getrieben, und vom Wein ihrer Hurerei wurden die Bewohner der Erde betrunken ... Dort sah ich eine Frau auf einem scharlachroten Tier sitzen, das über und über mit gotteslästerlichen Namen beschrieben war und sieben Köpfe und *zehn Hörner* hatte ... Sie hielt einen *goldenen Becher* in der Hand, der mit dem abscheulichsten Schmutz ihrer Hurerei gefüllt war.“

Die Symbole, die das „*Scharlachrote Weib*“, das „*Tier*“ und den „*Drachen*“, der diesem seine Macht überträgt, signalisieren, sind in der Apokalypse geradezu verschachtelt und scheinen nur schwer entwirrbar.



29 Vgl. „*Oeuvres Décryptées*“, e-dite, 2002; Seite 133.

30 Vgl. „*Cahiers de l'Hermétisme - Sophia et l'Âme du Monde*“, Albin Michel, 1983; Seite 97.



Babalon





Es trifft zu, daß dem Scharlachroten Weib während des Großen Werkes eine besondere Funktion zufällt, denn es erhält seine Macht von dem Drachen. Wie nun die Alchemisten oftmals betonen, handelt es sich bei ihrer Arbeit um eine *Heilung*. So ist der Stein der hermetischen Philosophen eine *universelle Medizin*, die in praktischer Weise dazu dient, die Gegensätze zu überwinden, die den *okkulten* Zustand des Menschen als einen „gefallenen Engel“ kennzeichnen. Ist nun folgende Textstelle aus der Apokalypse, 13:2, in Beziehung zu dieser Heilung durch den Stein der Alchemisten zu setzen?:

„Das Tier, das ich sah, *glich einem Panther*; seine Füße waren wie die Tatzen eines Bären und sein Maul wie das Maul eines Löwen ... Einer seiner Köpfe sah aus wie tödlich verwundet; aber die tödliche Wunde wurde geheilt.“

Die Zahl des Tieres, von der in 13:18 gesprochen wird, lautet 666. Sie ist aber, wie es auch heißt, die *Zahl eines Menschen*, was als ein *Hinweis* auf den Vollkommenen Menschen verstanden werden muß, auf den sich, wie bereits an anderer Stelle bemerkt, die Sufis beziehen können, wenn sie vom „himmlischen Zeugen“ sprechen. Wir wollen das Wort „Hinweis“ betonen, denn durch die Zahl 666 wird auf die Existenz des Vollkommenen Menschen nur *angespielt*.

Das von Crowley verwendete Wort „Babalon“ hat nun den Zahlenwert 66, nicht aber 666. Worauf soll diese auffällige numerische Diskrepanz hindeuten? Erst durch eine weitere 6, die sich zu den bereits bestehenden 66 hinzugesellt, erhalten wir endlich die Zahl des Tieres.

Wir wollen an dieser Stelle das Folgende zu bedenken geben:

Aus $6 + 6 = 12$ wird $6 + 6 + 6 = 18$. Wird die 12 auch 2×6 oder 26 geschrieben, erhalten wir die Zahl *Tetragrammatons* bzw. der *pythagoräischen Tetraktys*. Die Zahl 12 ist aber auch die Zahl des jüdischen Messias, gleichzeitig aber entspricht sie auch den Anfangsbuchstaben der hebräischen Worte „Jachin“ und „Boaz“, J und B, die zwei Säulen bezeichnend, auf denen die universelle Schöpfung ruht.

Da die Apokalypse des Johannes in Griechisch verfaßt wurde, sollten wir auch einen Blick auf diese Sprache werfen. Dort haben wir das Wort „Nous“ mit dem Zahlenwert 66. Konsonantisch liegt uns bei „Nous“ *NS* vor, und dem Leser sollte nun wieder sofort das Hebräische einfallen, in dem wir folgende Worte finden, die diesen Stamm enthalten:

NShA: Heben, erheben

NShIA: Vorsteher, Nebelschwade

NShA: Betrügen

NShMH: Atem, Seele

NShPh: Blasen

31 Vgl. Ernest Scott, „The People of the Secret“, London, 1983; Seite 64.

Im Arabischen bedeutet das verwandte *nahas*, das wir im hebräischen *nahash* wiederfinden, „Messing“. Es kann aber auch „unglücklich“ bedeuten und auf ein „schlechtes Omen“ hinweisen:³¹

„Dies ist das Wort, das in der Überlieferung der Sarrazenen für ihre angeblichen Messingköpfe verwendet wird und auf die Gefahren hindeutet, die bestehen, wenn man seinen Willen ohne Wissen und Liebe entwickelt.“

Wir haben bereits gesagt, daß die „Hure Babylon“ in einem subtilen, esoterischen Verhältnis zur Zahl 666 steht, über welche von unterschiedlicher Seite her viel Zutreffendes geschrieben worden ist. Fassen wir einiges zusammen:

Es ist z.B. richtig, daß 666 oder 18×37 der Zahlenwert des hebräischen *shamash Jahwe*, „Sonne Jahwes“, ist, die von dem deutschen Zahlenkundler Oskar Fischer als „Eilläufer Jahwes“³² bezeichnet wird und im Kontext der Hermetik auf keinen anderen als *Hermes* hinweist. Zutreffend ist auch, daß die Zahl 666 die Zahl der sieben Winterzeichen des Tierkreises anzeigt; so wie es genauso zutrifft, daß sie die Triangularzahl von 36 und diese wiederum die Triangularzahl von 8 darstellt, und diese Zahl bzw. ihr entsprechendes sogenannte „Stoicheon“, das griechische Theta ist, welches in der Alchemie seine Entsprechung im *serpens qui caudam devoravit*, ägyptisch *Set*, findet und den *kosmischen Süden* symbolisiert.

Vieles ist also zutreffend, doch was nun ist die eigentliche Bedeutung der Zahl 666?

Der deutsche Sprachkundler und Freimaurer Rudolf Falb schrieb gegen Ende des 19. Jahrhunderts in seiner herausragenden Abhandlung über die Ursprache der Menschheit³³, daß aller Symbolik, die er nach ihren Ursprüngen untersuchte, immer eine Dimension

32 Vgl. „Orientalische und griechische Zahlensymbolik“, Leipzig, 1918; Seite 22.

33 Vgl. „Das Land der Inca in seiner Bedeutung für die Ur-geschichte der Sprache und Schrift“, März Verlag, 1984.



anhängig ist, die durch den akademisch geübten Intellekt allein nicht zugänglich ist. Er kam zu dem Schluß, daß alles, was er sich selbst und anderen durch seine jahrelangen Arbeiten offenbaren konnte, eigentlich „ohnehin nur dies war, was die Vögel von den Dächern pfeifen würden“.

Es ist diese Dimension, die wir als „nicht-intellektuell“ im Sinne der allgemeinen Definition von „Intellekt“, wie sie heute verbreitet ist, bezeichnen, von der die Sufis sagen, sie sei allein durch die alchemistische Praxis des *tawil* erreichbar.³⁴ Das *tawil* dient dem Erreichen der *archetypischen* Sphäre im ursprünglichen Sinne des Wortes, abgeleitet von dem griechischen *arche*, wörtlich „Anfang“. Diese archetypische Sphäre nun ist nicht anderes als das *primum mobile*, die anfängliche, universelle Bewegerkraft. Wer keinen Zugang zu ihr hat, kann die Symbole und Zahlen der Welt nicht auf ihren Urgehalt zurückführen, d.h. dorthin, wo sie in einem gewissen Sinne entstehen.

Der tägliche und jährliche Lauf der Sonne dient seit jeher als das *Große Symbol*, aber auch als jene *Große Schwelle* des Intellekts, welche überschritten werden muß, um die wahre, die wirkliche Bedeutung der Mysterien erfahren zu können. Was vor der Schwelle als „böse“ erscheint, mag sich hinter der Schwelle als „gut“ und „göttlich“ offenbaren. Aber auch das Gegenteil mag der Fall sein, je nachdem, von welcher Seite man die Mysterien dann betrachtet. Bei dem französischen Kabbalisten Georges Lahy³⁵ lesen wir zur Bedeutung der „Zahl des Tieres“:

„Für die Christen ist sie die Zahl des schrecklichen Tieres des Apokalypse (13:18): *Hier ist Weisheit (Hokhmah). Wer Intelligenz (Binah) besitzt, kann die Zahl des Tieres errechnen. Es ist die Zahl eines Menschen, und sie lautet 666.*“

Dies ist ein unmissverständlicher Verweis auf den Umstand, daß die Zahl des Tieres für die Christen nicht nur etwas anderes, sondern geradezu etwas Satanisches darstellt, während sie im Judentum auf „Weisheit“ und spirituelle „Intelligenz“ hindeutet.

Obwohl sich das Christentum historisch gesehen aus dem Judentum entwickelte, lassen derartige Aussagen den Schluß zu, daß es dogmatisch eine deutliche „Abspaltung“ darstellt, die wir als „gut“ oder „böse“ bezeichnen können, je nachdem, von welcher Seite wir es betrachten mögen. Wenn wir sagen können, daß sich Judentum und Christentum exoterisch als Kontrahenten gegenüberstehen, wie verhält es sich dann mit der verborgenen, esoterischen Dimension? Wie tief reicht die offensichtliche, esoterisch-kabbalistische Diskrepanz zwischen beiden Buchreligionen? Eine Frage, die wir im Rahmen dieser Erläuterungen zu Lovecraft, Crowley, und Abrakadabra nicht weiter bearbeiten können, die dennoch aber einen jeden Leser beschäftigen sollte.

Steht die Zahl 666 im Zentrum einer Auseinandersetzung, die so alt ist, wie diese Welt? Einen Hinweis darauf, daß dies tatsächlich so ist, finden wir bei der näheren Betrachtung einer Variante der Zahl des Tieres. Wir finden sie z.B. in der Apokalypse des Johannes 7:4, wo von den „Dienern Gottes“ gesprochen wird, die insgesamt 144000 an der Zahl sein sollen. Es handelt sich hierbei um die in der Verschlüsselung übliche, numerische Exaltation, in diesem Falle der 144, welche nur eine andere Schreibweise für 666 darstellt.

Denn: 1 und 4 + 4 ergibt die Folge 18 bzw. 666.

Georges Lahy setzt die Zahl 14, die in 144 symbolisch enthalten ist, richtigerweise mit dem hebräischen Wort für „Gold“, *zahav*, ZHB, mit demselben Zahlenwert gleich.

Wir lesen:³⁶

„Dies könnte zum Teil die Position der Zahl in der Apokalypse erklären, wo es das Tier ist, das den Reichtum der Vergeltung besitzt und sogar in der Lage ist, den Preis eines Menschen zu bestimmen, als auch durch die Gematria des Wortes „souv“ (SVM = 666), was „Rächer“ bedeutet.“

Und an anderer Stelle³⁷:

„Der böse Aspekt dieser Zahl läßt sich in der Kabbala schwer ausmachen, denn sie gehört zur Tafel der 9, welche die Harmonie der Naturgesetze anzeigt. Sie besteht aus dreimal 6, so daß wir 18 (6x3) erhalten, die Zahl des „Lebens“ im Hebräischen (H'ai - Chl = 18). Die Zahl 666 wird im Hebräischen gesprochen: *shesh meoth veshishim vashesh* (ShSh MAVTh VShShIM VShSh), eine Formel, welche sechs Shin enthält. Da das Shin drei Zweige hat, haben wir also insgesamt 18 Zweige vorliegen.“

In der traditionellen Symbolik steht die Zahl 18 für die „Alte Schlange“, *nahash*, welche, einiger Überlieferungen zufolge, im sogenannten 19. Jahr von der Heilsschlange abgelöst wird. So wird die 19 dann auch zur *Zahl des Bogens* und des griechischen *Okeanos*. Als

34 Vgl. W.H. Müller, „Ars Melanchthonica II“, WHM-Verlag, 2002.

35 Vgl. Virya, „Les 72 Puissances de la Kabbale“, Georges Lahy Editeur, 1999; Seite 72ff.

36 Vgl. dto.; Seite 72.

37 Vgl. dto.

Shin





„goldene Zahl“ erhält sie die Bedeutung einer Heilszahl, und das nach dem Sigma an der 19. Stelle des griechischen Alphabets stehende Zeichen *T* wurde zum allgemeinen Symbol des segensbringenden Messias. Das *T* bzw. Tau im Hebräischen, wird auch als der Solar-Lunare *Davidsschlüssel* bezeichnet.

Kommen wir nochmals zur Apokalypse des Johannes.

In 14:3 wird abermals von den „Dienern Gottes“ gesprochen, die vor dem Großen, zeitenbeendenden Konflikt jenes „Lied“ singen können, das von einer Harfe, ambivalentes Symbol Davids, gespielt wird, weil sie „freigekauft“ und „von der Erde genommen wurden“. Doch um wessen Diener handelt es sich hier in Wirklichkeit? Sind es dieselben, von denen in 7:4 die Rede ist? Man sollte folgende Textstelle bedenken:

„Sie folgen dem Lamm, wohin es geht. Sie allein unter den Menschen sind freigekauft als Erstlingsgabe für Gott und das Lamm.“

Und in welchem arkanen Verhältnis stehen diese „Freigekauften des Feuers“ zu jener Mauer der himmlischen Stadt, die 144 Ellen, das „Maß des Engels“ mißt und deren Leuchte das Lamm, die *Sonne im Zeichen des Widders*, selbst ist? Dann in 17:17 lesen wir die dopsinnigen Worte:

„Doch Gott lenkt ihr Herz so, daß sie seinen Plan ausführen: Sie sollten einmütig handeln und ihre Herrschaft dem Tier übertragen, bis die Worte Gottes erfüllt sind.“

4. Ein Blick in die Dunkelheit

„An dem Tag, den ich herbeiführe, werdet ihr die Ruchlosen unter euren Fußsohlen zertreten.“

– Maleachi 3:21

Nach unseren Betrachtungen müssen wir davon ausgehen, daß auch dem Lautwechsel von Babylon zu Babalon eine ähnliche cabalistische Absicht wie im Falle von ABRAKADABRA zugrundeliegt. Und was bedeutet das französische und von Rabelais verwendete *Fais ce que voudras* in Wirklichkeit? Ja, wie verhält es sich mit dem Wort „Magick“ selbst, das Crowley wählte, um das auf die Menschheit einwirkende *Gesetz von Thelema* und den „93er Strom“ anzuzeigen?

Es wäre naiv anzunehmen, er wählte diese ältere, englische Schreibweise nur, um sich – recht oberflächlich – von dem abzusetzen, was im allgemeinen unter „Magie“ verstanden wird. Ist also auch „Magick“ eine Wortformel wie die anderen, die wir vorgestellt haben? Wir müssen davon ausgehen, ohne an dieser Stelle einen weiterführenden Beleg anführen zu können.

Die initiatorische Intelligenz, auf die Crowley in „Kairo“ gestoßen sein soll, wird von ihm mit *Aiwass* angegeben. Sie ist es, die „Magick“ übermittelte. Ein etymologischer Blick auf das Wort *Aiwass* läßt sofort erkennen, daß es sich hierbei um das germanische *Ehwaz* handelt.³⁸

Ehwaz bzw. *Aiwass* bedeuten *Pferd*, symbolisiert also jenes kräftige „Zugtier“, das, mit dem „Maultier“ identisch, die *Solare Lebenskraft* anzeigt. Bei den Sumerern war es *Anzu* oder *Zu*, der „Esel des Himmels“, der später auch als „Himmlicher Vogel“ bezeichnet wurde. Die griechischen Hermetiker übernahmen beide Darstellungsformen, denn ihr „Pegasus“ ist ein *geflügeltes Pferd*. Er ist das himmlische *Roß der Sonne*, archaisches Symbol der Phonetischen Cabala, wobei wir *Cabala* hier als ein Wort verstehen müssen, das direkt von dem lateinischen *caballus*, „Pferd“, abgeleitet wurde.

Runisch gesprochen signalisiert die übermittelnde Intelligenz „*Aiwass*“ die *Ehu-Rune*, welche dem lateinischen *M* entspricht. Sie symbolisiert ursymbolisch die Vereinigung zweier Welten, die „alchemistische Ehe“, die „Vermählung von König und Königin“ während des Großen Werkes der Alchemie.

Cabalistisch entspricht die *Ehu-Rune* der Zahl 11 bzw. zwei sich gegenüberstehenden 1-Zeichen oder *Laf-Runen*, zwei „Ich-Wellen“. „*Aiwass*“ ist also jene Kraft, welche diese zwei „Ich-Welten“, Mensch und Gott im kosmischen Kontext, miteinander verbindet.

Doch es wäre falsch in der adamischen „Ich-Welt“ der magischen Wissenschaft die „äußere“ Identität zu sehen, durch welche sich ein Mensch von anderen Menschen absetzt. Der französische Martinist Louis-Claude de Saint-Martin schrieb zur esoterischen Bedeutung der Zahl 1:³⁹

38 Vgl. Gerhard Hess, „Oding-Wizzod“, Knauer, 1993; Seite 131.

39 „Les Nombres“, Cariscript, Paris, 1983; Seite 87), die die „Ich-Kraft“ symbolisiert.



„Die Fixiertheit von Zentren wird durch die 1 angegeben, da es diese Einheit ist, die alles in einem jeden Leben lenkt. Die Mobilität der Kräfte dagegen wird durch die Null angegeben, denn unter den Zahlen drückt die Null ausschließlich die Kraft des Lebens aus, deren radikaler Wert unverändert bleibt.“

„Aiwass“ ist als verbindende Kraft, als „M-Kraft“, *Hermes selbst*, die *Dreimalgroße Lunare Intelligenz* der Alchemisten, die im Hebräischen durch den Buchstaben *Shin* angezeigt wird und zu welchem Fabre d'Olivet zu schreiben wußte:⁴⁰

„(Das Shin) drückt jegliche Idee der Mutation, des Verlaufs, des Übergangs von einem Zustand zu einem anderen aus; alles, was Vermehrung, Variation, Wechsel bedeutet.“

Die Übermittlung von „Magick“ durch „Aiwass“ signalisiert dem aufmerksamen Leser den Gebrauch der phonetischen Cabala, mit der Crowley vertraut war. Diese Tatsache impliziert aber auch gleichzeitig, daß sich Crowley den in der Hermetik üblichen, „traditionellen“ Verschlüsselungsmethoden bediente, um die Botschaft des magischen Uraktes im 20. Jahrhundert zu übermitteln.

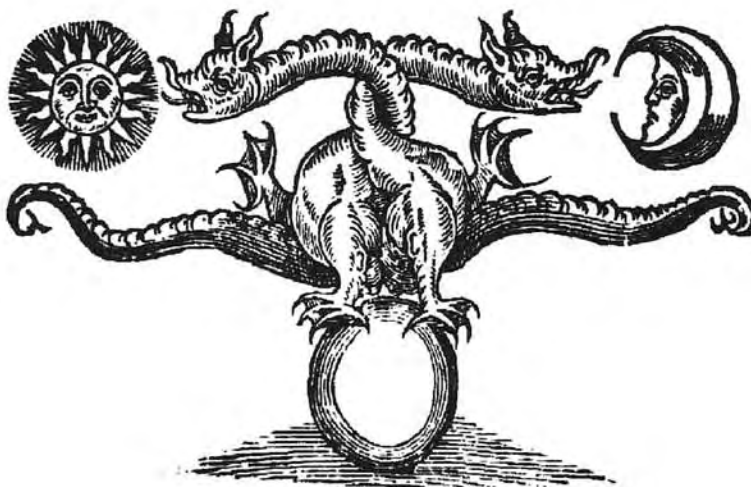
Entgegen der Meinung vieler hat Crowley kein neues magisches System geschaffen, er hat Bestehendes in ein Gewand gehüllt, das in das 20. und 21. Jahrhundert hineinpaßt, eine Epoche, in der jeder in der Magie das sieht und hineininterpretiert, was er „will“ ..., was er „will“, denn der „Wille“ ist nicht das „einfache Wollen“, das der Mensch empfindet, wenn er nach „diesem oder jenem“ verlangt.

Ist „Tu, was Du willst“ nur ein Lockmittel für die Menschen der Jetztzeit, jener „letzten“ Epoche“ vor der zyklischen *Nullzeit*? Denn der unbedachte Umgang mit diesem Anspruch schmeichelt dem Ego des uneingeweihten Individuums.

In Wirklichkeit tat Crowley das, was bereits andere vor ihm taten. Magie läßt sich nicht neu erfinden, so wie sich auch die Kundalini im menschlichen Organismus nicht neu erfinden läßt. Sie ist existent, genauso wie die Magie, die man auf cabalistische Art und Weise „Magick“ nennen kann, im wahrsten Ursinne ihrer Bedeutung existent ist.

Diese Magie ist es, die mit dem „menschlichen Zustand“, der hermetisch gesprochen in „evolutionärkonformen“ Verhaltenweisen besteht, fundamental verwoben ist. Symbol dieser Verwobenheit ist der *Faden der Ariane*, der ergriffen werden muß, um aus dem Labyrinth herauszufinden.

Der magische Urakt ist es auch, durch welchen sich der Mensch von anderen Tieren auf diesem Planeten unterscheidet. Diese Magie ist es, die das Geheimnis des *Missing Link* in sich trägt. Im cabalistischen Sinne des Wortes ist diese schöpferische *Magie*, die „Kunst der Schwarzen Erde“, der Schlüssel zu den Großen wie Kleinen Mysterien. Jeder besitzt ihn in sich, doch wer findet ihn bewußt? Wer findet das *verbum dismissum*, das „Große Zweischneidige“, das „Große Verworfene Wort“? Wer vereinigt die Gegensätze, um in sich eine neue Synthese zu erschaffen? Wer gelangt dorthin, wo der magische Urakt, das *unum mobile*, das *verbum dismissum*, die Sphäre Malkuths bewegt ... „Malkuth“, Himmel für die einen, Hölle für die anderen ... „Malkuth“, das die Sufis „Malakuth“ nennen und das bei ihnen „Himmel“ bedeutet ...



40 Vgl. „La Langue Hébraïque Restituée“, Partie Première, Paris, 1922; Seite 129.

✉ **Autorenkontakt per E-Mail:**
w.h.mueller@whm-verlag.de

🌐 **Internet:**
www.whm-verlag.de

🖼 **Bilder in diesem Artikel:**
S. 22 Hephaistos -
<http://24.24.31.212/literature/Hephaistos-525BC-chariot-HS.jpg>
S. 23 Venus von Milo -
<http://www.take.co.jp/ii/ga/t3/venusofmilo.html>
S. 24 Sonne und Mond -
<http://www.themamundi.de/aws/mond/>
S. 26 Androgyn -
http://www.anahid.com/about_tarot.htm
S. 27 o. Ehwaz Rune -
<http://www.northvegr.org/runes/mk/elder.html>
S. 27 u. Babalon -
<http://www.ordoantichristianusilluminati.org/public.htm>
S. 30 The Capture of Pegasos at the Peirene Spring Collection: Tampa Museum of Art -
<http://www.theoi.com/Illustration2.html>
S. 31 Drache -
<http://mitglied.lycos.de/Alchimie/aktuell.html>





Der historische Blick-Winkel



LIBER HAD

SVB FIGVRÄ DLV

A.:A.:

**Publikation in Klasse D
(für Gewinner der Prüfung X)**

Imprimatur:

999 ...

V.V.V.V.V. ...

N. Fra A.:A.:

O.M. 7°=4°

000. Dies ist das Buch vom Kult des Unendlichen Inneren.

00. Der Strebende ist Nuit. Nuit ist die unendliche Ausdehnung der Rose; Hadit die unendliche Zusammenziehung des Kreuzes.

(Anweisung von V.V.V.V.V.)

0. Zuerst möge der Strebende das Zweite Kapitel vom „Buch des Gesetzes“ auswendig lernen.

(Anweisung von V.V.V.V.V.)

1. Verehere, d.h. identifiziere Dich mit, Nuit als eine züngelnde Flamme in Blau, alles berührend, alles durchdringend, ihre lieblichen Hände auf der schwarzen Erde, und ihr schmiegsamer Leib zur Liebe gebeugt, und ihre sanften Füße verletzen die kleinsten Blumen nicht; genau so, wie Sie auf der Stele der Offenbarung dargestellt ist.

Dies ist die erste Übung der Meditation (ccxx I, 26).

2. Ferner möge er sich mit dem Herzen Nuits identifizieren, deren Ekstase in der ihrer Kinder liegt und deren Freude darin besteht, ihre Freude zu sehen, und die da sagt: Ich liebe euch! Ich sehne mich nach euch! Bleich oder purpurn, verschleiert oder lustvoll, ich, die ich alle Wonne und Purpur bin, und Berauschtigkeit des innersten Sinnes, begehre euch. Legt an die Schwingen, und erweckt die gewundene Herrlichkeit in euch: kommt zu mir! ... Singt mir das leidenschaftliche Liebeslied! Verbrennt Duftstoffe für mich! Tragt Juwelen für mich! Trinkt mir zu, denn ich liebe euch! Ich liebe euch! Ich bin die blau-lidrige Tochter des Sonnenunterganges; ich bin die nackte Strahlenpracht des wollüstigen Nachthimmels. Zu mir! Zu mir!

Dies ist die zweite Übung der Meditation (ccxx I:13, 61, 63, 64, 65).

3. Der Strebende möge sich bemühen, Hadit als einen unausgedehnten Punkt, der in ein unbeschreibliches Licht eingehüllt ist, zu begreifen. Und er möge sich in acht nehmen, damit dieses Licht ihn nicht blende.

Dies ist die erste Übung der Intelligenz (ccxx II:2).

4. Der Strebende möge sich bemühen, Hadit als den allgegenwärtigen Mittelpunkt einer jeden vorstellbaren Sphäre zu begreifen.

Dies ist die zweite Übung der Intelligenz (ccxx II:3).

5. Der Strebende möge sich bemühen, Hadit als die „Seele“ eines jeden Menschen und eines jeden Sterns zu begreifen und dies in seinem Verständnis mit dem Wort „Jeder Mann und jede Frau ist ein Stern“ (ccxx I:3) zu verbinden. Seine Vorstellung sollte die des Lebens, des Lebensspenders, sein, und er möge verstehen, daß darum das Wissen um Hadit das Wissen um den Tod ist.

Dies ist die dritte Übung der Intelligenz (ccxx II:6).

6. Der Strebende möge sich bemühen, Hadit als den Magier und Erzeuger der Täuschung wie auch als den Beschwörer und Zerstörer der Täuschung zu begreifen, und zwar in Gestalt der Achse eines Rades und des Würfels im Kreise. Auch als die Allgemeine Seele der Bewegung. (Diese Vorstellung bringt Thoth und Harpokrates miteinander in vollständige, wundervolle Harmonie. Thoth ist sowohl der Magus des Tarot — vgl. Liber 418 — als auch der Universelle Merkur; Harpokrates ist sowohl der Vernichter Typhons als auch das Kindlein auf dem Lotus. Beachte, daß die „Ibis-Stellung“ diese Vorstellung genau widerspiegelt.)
Dies ist die vierte Übung der Intelligenz (ccxx II:7).

7. Der Strebende möge sich bemühen, Hadit als das Vollendete, das Nicht ist, zu begreifen und das Geheimnis seiner Ziffern und Komponenten durch seine Erfindungsgabe zu lösen.

(Dies ist die fünfte Übung der Intelligenz. ccxx II:15, 16).

8. Der Strebende möge sich wie ein großer König gebärden und in sich selbst und in seiner Umgebung mitleidlos alles ausrotten, das schwach, schmutzig, krank oder auf andere Weise unwürdig ist. Auch soll er über die Maßen stolz und voller Freude sein.

Dies ist die erste Übung der Ethik (ccxx II:18 - 21).

9. Der Strebende möge sich bemühen, Hadit als die Schlange zu begreifen, die Wissen und Wonne schenkt und strahlende Pracht, und die Herzen der Menschen mit Trunkenheit schürt. Diese Schlange ist blau und gold; ihre Augen sind rot, ihr Glitzern grün und ultraviolett. (D.h. als die erhabenste Form der Kundalini-Schlange.)

Dies ist die sechste Übung der Intelligenz (ccxx II:22, 50, 51).

10. Ferner möge er sich mit dieser Schlange identifizieren.

Dies ist die zweite Übung der Meditation (ccxx II:22.)

11. Der Strebende möge, gemäß seiner Kenntnis und Erfahrung, Wein und außergewöhnliche Rauschmittel zu sich nehmen und davon trunken sein.

Dies ist die erste Übung der magischen Kunst (ccxx II:22.)

12. Der Strebende möge sein Bewußtsein auf das Kreuz, das auf dem Berge steht, konzentrieren und sich selbst mit ihm identifizieren. Dabei möge er aber auf den Unterschied zwischen Dessen Seele und dem Gedanken achten, den es gewohnheitsmäßig in seinem eigenen Gemüt erweckt.

Dies ist die dritte Übung der Meditation und stellt, wie sich zeigen wird, eine Zusammenfassung, Harmonisierung und Integration der Übungen der Intelligenz dar (ccxx II:22).

13. Der Strebende möge sich bemühen, Hadit als die Einheit zu begreifen, die das Negative ist.

Dies ist die siebte Übung der Intelligenz (ccxx II:23).

14. Der Strebende möge das Leben eines starken und schönen Wesens leben, stolz und erhaben, voller Verachtung und Wildheit alldem gegenüber, das niedrig und gemein ist.

Dies ist die zweite Übung der Ethik (CCXX II:24, 25, 45-49, 52, 56-60).

15. Der Strebende möge sich bemühen, Hadit gemäß dem 26. Vers des II. Kapitels des Buches des Gesetzes zu begreifen. Dies wird ihm leicht fallen, sofern er die Dritte Übung der Meditation erfolgreich ausgeführt hat.

Dies ist die achte Übung der Intelligenz (ccxx II:26).

16. Der Strebende möge die Vernunft in sich vernichten, gemäß der in Liber CDLXXIV angegebenen Übung.

Dies ist die vierte Übung der Meditation (ccxx II:27-33).

17. Der Strebende möge die vom A.:A.: anberaumten Feste gebühlich



feiern, jene Rituale der Elemente vollziehen, um die er weiß, und die Elemente zu den rechten Zeiten anrufen.

Dies ist die zweite Übung der magischen Kunst (ccxx II:35-43).

18. Der Strebende möge sich bemühen, Hadit als ein Kindlein im Ei des Geistes zu begreifen, das innerhalb der vier Elemente unsichtbar ist.

Dies ist die neunte Übung der Intelligenz (II:49).

19. In seinem Asana sitzend wird der Strebende plötzlich auf ungewohnte Weise zu atmen beginnen, und zwar ohne daß sein Wille daran beteiligt wäre. Das Einatmen wird dabei mit starker Erregung und Wohlbehagen verbunden sein, bis an den Rand der Erschöpfung; das Ausatmen wird sehr schnell und kräftig geschehen, als ob sich die Erregung plötzlich löste.

Dies ist das erste und letzte Anzeichen des Zeichens vom Anfang des Ergebnisses (ccxx II: 63).

20. Ein Licht wird dem Strebenden unerwartet erscheinen. Hadit wird sich in ihm erheben, und Nuit wird sich von außen her auf ihm zusammenziehen. Er wird überwältigt sein, und in seiner Seele wird das Zusammentreffen des Unendlichen Äußeren und des Unendlichen Inneren stattfinden, und dies Eine wird in das Keine aufgelöst.

Dies ist das erste Anzeichen des Wesens des Ergebnisses. (ccxx II:61, 62, 64).

21. Der Strebende möge seinen Leib mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln kräftigen; er soll Schritt um Schritt damit all das in sich verfeinern, das seinem wahren Ideal der Königlichkeit entspricht. Doch möge seine Formel, wie es einem König geziemt, die des sich-selbst-Übertreffens sein.

Dies ist die dritte Übung der Ethik (ccxx II:70, 71).

22. Für den Strebenden, dem diese Übung gelingt, wird sich deren Ergebnis immer weiter steigern, bis es zu gegebener Zeit seinen Höhepunkt im eigenen körperlichen Tod findet. Diese Übung sollte jedoch das Leben verlängern.

Dies ist das zweite Anzeichen des Wesens des Ergebnisses (ccxx II:66, 72-74).

23. Der Adept möge sich den Übungen des Liber XI zuwenden und es der Menschheit verkünden.

Dies ist die vierte Übung der Ethik (ccxx II:76).

24. Der Adept möge den Namen, quadratisch, mystisch, wundervoll, des Tieres verehren und den Namen Seines Hauses; und er soll dem Propheten des holden Sterns Segnung und Verehrung darbringen.

Dies ist die fünfte Übung der Ethik (ccxx II:78, 79).

25. Der Strebende möge sein Bewußtsein zu dem Nuits ausdehnen und es wieder zum Einströmen nach innen bringen. Dies kann mit Hilfe der Vorstellung geübt werden, daß die Himmel einstürzen, wobei man sein Bewußtsein auf diese überträgt.

Dies ist die fünfte Übung der Meditation (Anweisung von V.V.V.V.V.).

26. Zusammenfassung. Vorbereitungen.

Dies sind die notwendigen Besitztümer.

1. Wein.
2. Außergewöhnliche Rauschmittel.

27. Fortsetzung der Zusammenfassung. Vorbereitungen.

Dies sind die notwendigen Einsichten.

1. Das Wesen von Hadit (und von Nuit, und ihre wechselseitigen Beziehungen).

28. Fortsetzung der Zusammenfassung. Vorbereitungen.

Diese notwendigen Meditationen sind abzuschließen.

1. Einswerden mit Nuit, körperlich und geistig.
2. Einswerden mit Hadit als Schlange.
3. Einswerden mit Hadit als Kreuz.
4. Die Vernichtung der Vernunft.

5. Das Einstürzen der Himmel.

29. Fortsetzung der Zusammenfassung. Vorbereitungen.

Diese ethischen Übungen müssen abgeschlossen sein.

1. Die Ausrottung alles Unwürdigen in sich selbst und in der Umgebung
2. Fülle, fast Heftigkeit der Lebensführung

30. Fortsetzung der Zusammenfassung. Vorbereitungen.

Diese magischen Künste sind zu üben.

1. Während der Vorbereitung: die Anrufung der Elemente
2. Das Feiern der vom A. . . A. . . anberaumten Feste

31. Fortsetzung der Zusammenfassung. Die eigentliche Übung.

1. Führe die geeignete Form der Berauschung herbei.
2. Ziehe dich als Nuit mit unendlicher Kraft zu Hadit zusammen.

32. Fortsetzung der Zusammenfassung. Die Ergebnisse.

1. Eine sonderbare, automatische Atmung setzt ein.
2. Ein Licht erscheint.
3. Samadhi der Zwei Unendlichen im Strebenden.
4. Wie 3., nur durch Wiederholung verstärkt.
5. Verlängerung des Lebens.
6. Der Tod wird zum Höhepunkt der Übung.

33. Fortsetzung der Zusammenfassung. Die Ergebnisse.

Als ein Zeichen des Dankes für den Erfolg in diesen Ritualen ist folgendes auszuführen:

1. Liber XI anstreben.
2. Der Menschheit Qelhma verkünden.
3. Dem Propheten des holden Sterns Segnung und Verehrung darbringen.

Anmerkungen:

„Liber Had“ oder Liber DLV wurde von Aleister Crowley (1875 - 1947) erstmalig in „The Equinox - Vol. I. No. 7: 83-91, 1912 publiziert.

Der vorliegende und durch uns veröffentlichte Text ist die vom Ordo Templi Orientis offizielle und autorisierte Fassung. Wir bedanken uns herzlich für die freundliche Abdruckgenehmigung. Der OTO hat uns darum gebeten darauf hinzuweisen, daß die in der letzten Ausgabe Nr. 11 abgedruckte Fassung des Liber NV *nicht* die durch den Orden autorisierte Version ist. Bezüglich der Abkürzungen und Zitate verweisen wir auf die Anmerkungen zum Liber NV in der letzten Ausgabe. Das „Liber Had“ ist eine reine Textversion; alle zusätzlichen Anmerkungen des Herausgebers wurden weggelassen.

DLV ist 555, eine Zahl, die zum einen auf אַלֶּפֶּי, Aleph, im Lichte von Geburah, der fünften Sefhira des kabbalistischen Baumes, verweist (5 x 111), zum anderen auf HADAD oder הַדָּדָד, das sich zu 15 addiert oder mit ה = 5 und ד = 5 auch als 555 darstellen läßt. Die 15 ist ein unmißverständlicher Hinweis auf den XV. Trumpf des Tarot, „Der Teufel“ und die (1 + 5 =) 6. Sefhira Tiphareth, die mit der Sonne und dem Höheren Selbst oder dem Heiligen Schutzengel assoziiert ist. Kabbalistische Korrespondenzen zur 15 wie דָּב (verachten, Spott), הַדָּד (Erhabenheit, Hochmut) oder הַדָּד (Hod, die achte Sefhira) sollten im Zusammenhang mit dem erwähnten zweiten Kapitel des Buches des Gesetzes, in dem sich Hadit selbst offenbart, studiert werden.

© Ordo Templi Orientis, 1912, 2003

© der deutschen Übersetzung Fr. Aion, 2003

Kontaktadresse des OTO:

Ordo Templi Orientis Deutschland eV, PO Box 42 0139, D-12061 Berlin
http://www.oto.de





1 Nach einem Artikel aus „Die Zeit“, 23.9. 1988

Eine Frau war überzeugt davon, sie hätte sich vor 12 000 Jahren geweigert, den Herrscher von Atlantis zu heiraten. Zur Strafe sei sie deshalb dem Bösen, in Gestalt des Katzenkönigs, ausgeliefert worden, von dem sie zwei Männer befreit hätten. Aus Wut darüber ließ der Katzenkönig dann Atlantis untergehen. Daraufhin hätten sich die Männer und die Frau geschworen, der Menschheit immer dann beizustehen, wenn ihr Gefahr drohe. Ihre Eingriffe seien auch stets erfolgreich gewesen, so als Maria und Josef, Johannes der Täufer, Graf Salentin, Papst Pius III. usw.. Im Jahre 1986 drohte neues Unheil von dem Katzenkönig, der im sauerländischen Möhnesee und einem nahegelegenen Friedhof sein Versteck hatte. Jede Nacht versuchten sie ihn zu besänftigen durch allerlei Opfer und Rituale und das Durchschwimmen des Sees bei Mitternacht. Schließlich offenbarte der Erzengel Michael, daß nur ein Menschenopfer den Katzenkönig beschwichtigen könne. Die Frau müsse von dem Freund ihres Verlobten, einem Polizeimeister, getötet werden. Am 30. Juli ersticht dieser die Verlobte des anderen.¹

Eine andere Frau, die offensichtlich einen bewußteren Umgang mit ihrer Sexualität pflegte, hatte um 1752 durch ihre Fürsprache erreicht, daß zwei gebildete, leicht dekadente französische *philosophes* der Fuchtel des kirchlichen Zensors entzogen wurden und ihre Arbeit fortsetzen konnten. Bei der Frau handelte es sich um die Königin der Hetären, Madame de Pompadour, und bei den jungen Herren um Denis Diderot und Jean d’Alembert, und ihre Arbeit war keine geringere als die *Encyclopedie*, die Bibel der Aufklärung. Nur eine historische Anekdote und dialektische Ironie, daß wesentlich zur Verbreitung des hellen appollinischen Geistes der aufgeklärten Vernunft das dunkle dionysisch-Sinnenhafte der wollüstigen Natur beigetragen hat, die eigentlich deren Verhängnis sein soll?

Polemischer Exkurs: Korrektur des schiefen Blicks

Subjekt und Objekt in Mystik, Magie und Aufklärung

von Frank Lerch

Doch der Geist der Aufklärung entspringt nicht zuletzt einem Gefühl: dem Gefühl der Empörung über die Ungerechtigkeit der von Gott geschaffenen Welt, deren heftigster und leidenschaftlichster Ankläger Voltaire wurde, einer der Autoren der *Encyclopedie* und unbestritten der intellektuelle Heros des achtzehnten Jahrhunderts. Diese von Voltaire angeprangerte und zynisch geschilderte Ungerechtigkeit gründet in der Legitimationsinstanz des mittelalterlichen Denkens und Handelns, der christlichen Lehre und ihrer auf sie errichteten, den Engelssphären nachempfundenen, feudalen Hierarchie der Macht- und Besitzverhältnisse. Logisch, daß diese sich gegen eine Absetzung wehrte, doch der Triumphzug der menschlichen Vernunft war nicht aufzuhalten. Sie hatte sich schon in der Renaissance und in Luthers Thesen angekündigt und in Bacon und Locke ihre Stimme in die westliche Welt getragen. Spätestens mit der *Encyclopedie*, die während fünfzehn Jahren in mehreren Bänden erschien, war der Weg in die Aufklärung unumkehrbar. Jetzt mußte sie nur noch politisch umgesetzt und manifestiert werden. Die Vernunft war nicht zimperlich, sie hat sich ihr politisches Mandat mit Mengen von Blut erworben. Die französische Revolution war der Anfang, der Rest ist Geschichte. Spätestens mit dem Fall der Mauer und der baldigen Inbesitznahme des Irak und des Iran² hat die Aufklärung die ganze Welt erobert und sich in ihrer Aufgabe erschöpft. Denn „die Krise der Gegenwart ist die Krise der Vernunft.“⁶

2 geschrieben im Januar 2003

3 Rehfus, *Die Vernunft frißt ihre Kinder*, Hamburg, 1990



Darüber, daß das Zeitalter der Vernunft, die sich vorgenommen hatte, den Menschen aus seiner Abhängigkeit von der Natur und deren chthonischen, mythischen und magischen Mächten, kurz des Aberglaubens und der Barbarei zu befreien, in Auschwitz und Hiroshima mündete und mehr destruktives Potential der Menschheit freigesetzt hat als je eine andere Grundlage menschlichen Denkens und Handelns, hat sich die aufgeklärte Welt bis heute nicht erholt, und wird es wohl auch nicht mehr: das Zeitalter der Aufklärung liegt in den letzten Atemzügen. Sein schwindstüchtiges Röcheln dröhnt durch den aufgedrehten Verstärker als Elektrobeat, zu dem ausgelassen getanzt wird. Der Untergang wird gefeiert. Glorreicher ging eine Kultur nie unter.

Ist das Kulturpessimismus? Nein. Das Ende einer Kultur ist weder besser noch schlechter als ihr Beginn oder ihr Höhepunkt. Am Ende eines langen Tages verwischt der Anfang ... Dämmerung der Spätmoderne. Die Probleme, die zukünftig bewältigt werden müssen, verlangen einfach einen anderen Ansatz der Bewältigung, einen, der noch nicht gefunden, entwickelt, formuliert worden ist. Wir leben in spannenden Zeiten.

Der Abgang der Aufklärung ist unvermeidlich, er liegt in ihrer reflexiven Natur begründet. Sie hat tabula rasa mit den alten Lehrsätzen gemacht und sich rücksichtslos gegen sich selbst gewendet und noch den letzten Rest ihres eigenen Selbstbewußtseins ausgehaucht.⁴

Aufklärung ist nach den berühmten Worten Kants „... der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.“ Unmündigkeit definiert er als „... das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“ Das Ringen der Aufklärung ist das Ringen um die Autonomie des Subjekts. Dieses, unentwickelt in seiner jeder Distanz ermangelnden symbiotischen Identifikation mit den Mächten der Natur, denen es ausgeliefert ist, hat nichts zur Konstituierung eines eigenen Ich außer den wenigen Mitteln, die es von der Furcht befreien sollen: Aberglauben, rituelle Handlungen und Opfergaben, durch die es das Unbekannte, das es zu verschlingen, aufzusaugen droht, zu besänftigen versucht. Das Unbekannte der Natur ist das Ungenannte, das Ungeschiedene, das sich jeder Bemächtigung des erkennenden Verstandes entzieht: die mythische Welt. Die erste Stufe der Differenzierung war daher die Benennung der Dinge, dem Namenlosen Namen zu geben. Elementarkräfte werden unterschieden: Feuer, Wasser, Erde, Luft. Diese werden später zu Göttern, einer schon hoch differenzierten Einheit von Spezialkräften für verschiedene Belange, mit denen man durch Opferhandlungen in Dialog und kalkulierten Handel treten konnte. Doch noch immer galten diese als objektive äußere Mächte, die das Subjekt jederzeit nach Lust und Laune zermalmen konnten.

Sokrates wagte es, lieber seinem eigenen *Daimon* zu folgen und seinen Verstand in sophistischen Dialogen mit Menschen statt Göttern zu schärfen. Platon schließlich formulierte die Götter zu Ideen, extrahierte und abstrahierte das Numinose zum Logos, der Einheit des Begriffs. Die Aufklärung der Menschheit vollzog sich in rasantem Tempo: seit dem Verfassen der *Odyssee* des Homer bis zu Platons *Universalien* vergingen knapp 400 Jahre. In dieser lächerlich kurzen Zeitspanne wurden die Grundlagen der westlichen Kultur geschaffen: Vernunft, Philosophie, Politik, und mit Aristoteles die Grundlagen der Naturwissenschaft. Wie war das möglich?

Zwei wesentliche Ursachen für diese Explosion der Intelligenz und Kulturproduktion: die Polis Athen hatte nicht auch nur das geringste hegemoniale Machtstreben, sondern sorgte lediglich dafür, daß sie unbelästigt ihrer Arbeit und ihrem Selbsterhalt nachgehen konnte. Sie richtete ihre Energien nicht nach außen, um sich auszudehnen und auszubreiten, sondern konnte alle Kraft nach innen und auf die Entwicklung der Verstandeskräfte und des menschlichen Geistes wenden. Die Denker Athens hatten eine Heimat – eine Schutzzone für die Entfaltung ihres Selbst. Heimat in sich selbst zu finden ist gleichbedeutend mit dem Ringen um Autonomie. Die andere Ursache ist politisch höchst unkorrekt: das Ganze war eine Männersache und den Frauen wurde nicht gestattet, dazwischen zu reden oder sich einzumischen. Mann ließ sich nicht von Frau aufhalten. Der Zorn der Frauen darüber ist unsterblich geworden in der Gestalt der Frau des Sokrates, die zum Begriff gewordene Xanthippe.

⁴ vgl. Horckheimer/Adorno, *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt a.M., 1969



Wie wir bisher gesehen haben, praktizierten die Hellenen ganz offensichtlich lupenreines Yoga. Und wie wir alle wissen, ging das nicht lange gut. Wer sich nicht ausdehnt, wird geschluckt. Zuerst von den Persern, dann von den Makedoniern und schließlich von den Römern. Als deren Weltreich an internen Spaltungen zu zerfallen drohte, kam man auf die glorreiche Idee, die innere Einheit durch ein Dekret zu erlassen: die christliche Lehre wurde zur erst offiziellen, dann verbindlichen Staatsreligion und mit ihr der Grundstein gelegt für ein Selbst- und Wertverständnis, das allen Strebungen und Idealen der frühen hellenistischen Aufklärung feindlich gesonnen war. Die Menschen klein zu halten durch Bindung an den Glauben, fern halten von Wissen und Verstrickung in tiefe menschliche Urängste solidierte die sakralen und säkularen Machtverhältnisse für verflucht lange 1500 Jahre.

Des Teufels erster Durchbruch war die Druckerpresse, und Luther erkannte schneller als alle anderen, was die Zeichen der Zeit waren und übersetzte die Bibel ins Deutsche. Mehr ideelles Kapital hat wohl nie ein Mensch aus einer Erfindung geschlagen. Die dem päpstlichen Rom abtrünnigen Angelsachsen, die früher als alle anderen den Geist der Freiheit atmeten, waren schließlich die ersten, die jene Beobachtungen machten und niederschrieben, die nicht nur die Wurzeln der Aufklärung bilden, sondern uns endlich zum Thema dieses Exkurses führen.

Wir wollen Francis Bacon, nach Voltaire der „Vater der experimentellen Philosophie“ nicht ungewürdigt und vergessen lassen, doch werden gleich zu jenem Mann übergehen, mit dem nach langer Dunkelheit wieder die Sonne über dem geistigen Europa morgendämmerte. John Locke, ein Freund Isaac Newtons, lebte von 1632 bis 1704 und hat nichts geringeres getan als in zwei Gebieten des menschlichen Lebens Revolutionen einzuleiten. Zum einen ist er der ideelle Vater der parlamentarischen Demokratie mit ihren Grundzügen der Gewaltenteilung und der Menschenrechte und damit wesentlich verantwortlich für die Glorious Revolution in England, die Unabhängigkeitserklärung der Vereinten Staaten von Amerika und die französische Revolution. Zum anderen ist Locke der Entdecker der Instanz des Beobachters im menschlichen Geist als dem wesentlichen Agens eines dauerhaften, individuellen Subjekts. Während die im menschlichen Geist auf- und abtauchenden Ideen ein Prozeß ständigen Wechsels bedeuten, muß jene Instanz, die diese beobachtet, eine dauerhafte sein, wenn sie als Einheit wahrgenommen werden will. Der Beobachter des Inhaltes des Geistes darf sich also nicht mit diesen identifizieren. Diese kommen und gehen, der Beobachter bleibt. Die Identität oder Einheit des Subjekts entsteht also aus diesem inneren Zusammenhang zwischen Beobachtung und den Gegenständen der Beobachtung, zwischen Dauer des Einen und Wechsel des Anderen. Folglich beschreibt Locke die Zeit als den Stoff, aus dem das Subjekt seine Identität gewinnt. Das Dauerhafte, Beständige einer Identität liegt damit im Subjekt gegründet. Man muß diese Erkenntnis vor dem Hintergrund betrachten, daß das einzig Dauerhafte, das die Menschen des europäischen Mittelalters sich bis dahin vorzustellen wagten, das einer nur durch den Tod zugänglichen Ewigkeit im Jenseitigen, Göttlichen war. Das Diesseits war Leid und Wechsel, wie Buddha es unsterblich formulierte, nichts Beständiges, nichts, auf dem ein Individuum kraft seines Geistes eine vom Wechsel unabhängige Identität hätte entwickeln können. Mit John Locke spätestens beginnt die Aufklärung: das Subjekt ist fähig, ohne göttliche, äußere Lenkung (wie die Scholastik es noch formuliert hatte) sich seines Verstandes zu bedienen und so die Identität eines eigenen Selbst zu gewinnen. Das Mittel, um diese identische Einheit zu organisieren, ist das der Reflexion. Die Reflexion stellt ein individuelles Vermögen dar, kein göttlicher, unveränderlicher Plan. Mit dem auf sich selbst gerichteten Denken gewinnt das Subjekt eine unverkennbare eigene Struktur, die es von allen anderen unterscheidet und kraft dessen es sich selbst erkennt und fühlt. Welch ungeheure Befreiung nach den Jahrhunderten der ständigen Furcht muß das für die Menschen damals bedeutet haben! Die Kraft, die im Gedanken der Aufklärung steckte, war so enorm, daß sie binnen kurzer Zeit die Welt dramatisch veränderte. Eine ähnliche Kraft schlägt sich auch Bahn, wenn im fortgeschrittenen Yoga das Subjekt den Strom oder die Prozession der Ideen, aus denen es seine Subjektivität nährt, zum Stillstand bringt und dabei seine Einheit bewahrt, ... aber wir greifen vor.



John Locke (1632-1704)



Das Wesen der Aufklärung ist die Emanzipation des Subjekts, die Autonomie des Selbst, sein Heraustreten aus der Ohnmacht gegenüber objektiven Mächten. Das reflexive Vermögen hat dem Menschen seine Freiheit wieder gegeben und richtet sich nun gegen alle Tendenzen, die es bedrohen. Der befreite Sklave mißtraut dem alten Herrn, das abgestillte Kind schreit im Zorn auf seine Mutter. Alles, was nicht Vernunft ist, bedroht die Souveränität des Subjekts. Im Selbstverständnis der aufgeklärten Vernunft wird alles zur Gefahr der Freiheit, was nicht auf Reflexion gegründet ist. Nicht nur unterhöhlt die Vernunft den Glauben und bewirkt damit den Sturz der christlichen Indoktrination. Die Stabilität der Identität des Subjekts will vollendete Sicherheit, die Instabilität der noch immer vorhandenen objektiven Mächte ist ihm ein Dorn im Auge, erinnert an die Knechtschaft, wird zum ideologischen Feind. Die durch Reflexion und deren fortschreitende Sublimierung gewonnene Distanz zu den Objekten der äußeren Welt, wie sie in der Mathematisierung der Wissenschaften am deutlichsten in Erscheinung tritt, ist der Rohstoff, aus dem das Subjekt seine zunehmende Macht über das Objekt gewinnt. Analog dazu sehe man auch die Maximierung des Distanzaufbaus durch die fortschreitende Reichweite der Waffen, wie überhaupt alle Technologien ins entfernteste Äußere und entlegenste Innere (Medizin) vordringen.⁵ Die Vielfältigkeit der Erscheinungen sowie die den objektiven Wesen immanente Natur, deren Sein an sich zudem von der Erkenntnistheorie (Hume, Kant) als unerkennbar erkannt wird, verhindert jedoch den Totalzugriff des Subjekts. Die Distanz zum Objekt ist Grundlage der Abstraktion. Sie gründet in der Distanz zum Gegenständlichen, zur Natur; die Industrialisierung und Technisierung der Lebenswelt des Menschen im Zuge der Aufklärung ist nur ein Indiz dafür.

5 vgl. Sloterdijk, *Kritik der zynischen Vernunft*, Zweiter Band, Frankfurt a.M., 1983

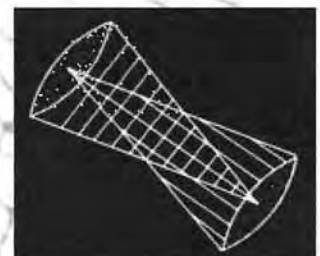
Die Naturwissenschaft und die Kulturrevolution der Aufklärung gehen Hand in Hand. Die Reduktion der Objekte auf abstrakte Größen, meßbare Quantitäten, macht sie geeignet zur Katalogisierung, zur Zuordnung in Kategorien, als verzifferte Einheiten in rational schlüssig geschlossene Systeme, deren innere Einheit eine Extrapolation der Einheit des Subjekts in die äußere Welt darstellt. Das Wissen um die Einheit des Systems erhöht die Macht über das Objekt. Macht und Erkenntnis werden schließlich synonym, was Nietzsche seiner aufgeklärten Gegenwart in aller Deutlichkeit vor Augen hielt, die das nicht verkraften konnte. Alles nicht verzifferte, eingeordnete, in Begriffe gefaßte, in Namen gebannte, kurzum alles, was nicht durch Begrifflichkeiten der subjektiven Vernunft erschlossen und beherrscht werden kann, was seine eigene Entelechie nicht dem vom Denken vorgegebenen Duktus fügt, wird sinnlos, unvernünftig, und in Folge nichtig. Daher das Programm der Aufklärung: „die Entzauberung der Welt“.⁶

6 Horckheimer/ Adorno, Ebenda

Die Objekte, deren Eigencharakter die Einheit des Systems behindert, aus dem allein das Subjekt sich die Welt zu eigen machen kann, werden unabhängig ihrer besonderen Qualitäten alle durch eine konformistische Distanz des Subjekts zu ihnen gleichgemacht. Die amorphe Bewegung der Objektwelt, mithin der Natur wird zu einer fixen Größe, der gegenüber sich das Subjekt in Sicherheit wiegen und der gegenüber sich der Mensch als Ebenbild der unsichtbaren Macht erheben kann.

Wie wir sehen: Die Aufklärung verwirklicht bis in alle Einzelheiten die Vision der Magie, sich zum „Antlitz Gottes“ zu erheben. Doch die Gleichmachung, Egalisierung der Objekte führt zur Gleichmachung und Egalisierung auch der Subjekte, und darin verwirklicht die Aufklärung einen Grundgedanken der Mystik, mit dem wesentlichen Unterschied, daß sie dies nicht in einem, sondern in allen Individuen vollzieht. Die Vernunft nennt das Geschichte.

Die „Dialektik der Aufklärung“, wie sie Horckheimer und Adorno in ihrem gleichnamigen epochalen Klassiker der kritischen Philosophie dargelegt haben, sieht indes in der Magie eben jene Frühform der Bemächtigung der Welt durch den Menschen, die zu überwinden die Aufklärung angetreten ist. Ihre Vorstellung von Magie ist jene der meisten aufgeklärten Denker und Vernünftigen und beschränkt sich auf primitive Formen des Animismus und der sympathetischen Magie. Für sie ist Magie identisch mit *Mimesis*, der Nachahmung und Ähnlichmachung äußerer Kräfte. Der Magier wechselt die Masken wie im Tragödien-theater der Antike, hat keine Identität und ist von den Erscheinungen getrieben. Er ist also fremdbe-



7 in *Minima Moralia*, Frankfurt a.M., 1951

stimmt von den Objekten, zu denen er keine fortschreitende Distanz entwickelt und gar nicht entwickeln kann, da ihm das reflexive Vermögen der Vernunft abgeht. Die Einschätzung der Magie als eine primitive Form der Überlebenstechnologie, die weder abstraktes Denken, Objektbewältigung, Identität des Selbst noch Sublimierung der Verstandeskkräfte kennt, ist in fast allen akademischen Disziplinen gang und gäbe. Seit Freud gilt sie zudem als der Inbegriff infantilen Denkens. Theodor W. Adornos viel zitierte, aber selten gelesene „Thesen gegen den Okkultismus“⁶⁷ scheinen wirklich alles zu sein, was die akademische Fakultät zu einem Gebiet zu sagen hat, daß in der Geschichte der Menschheit nachweislich zahlreiche Impulse und Innovationen zu deren Fortschritt und Wohlstand beigetragen hat, ganz zu schweigen von jenen Errungenschaften, Einsichten und Entwicklungen der Magie, die sich mit dem Inneren des Menschen beschäftigen, seinem Selbst, seinen Erkenntnisorganen und- mitteln, die Francis Bacon und John Locke nicht unbekannt waren, aber die ich hier nicht anfangen werde aufzulisten, da unser Thema ein anderes ist.

8 jene der vom Neuplatonismus und der hermetischen und jüdischen Tradition geprägten Renaissance-Gelehrten: Lullus, della Mirandola, Giorgi, Reuchlin, Agrippa, John Dee etc.

Die Magie⁸ hat, im Gegensatz zur Aufklärung, nie die Grenze des Individuums überschritten. Sie bewältigt alle Schritte der Ichwerdung im Tempel des eigenen Geistes und das Feuer, das sie dort entzündet, mag den Magier vernichten. Der Magie aber ist eine Anmaßung wie Hiroshima fremd. Wo sie ihren eigenen Bereich verläßt, verliert sie ihre Wirkung, ihre Macht. Diese entfaltet sich nur im Subjekt, welches in der Mitte des Kreises stehend jeden einzelnen taktischen Schritt der Aufklärung in sich vollzieht, wobei es der Geisteskraft der Projektion vor der Reflexion den Vorzug gibt. Es definiert sich durch einen symbolischen Kreis als eine Identität, die sich von den Objekten unterscheidet. Es benennt die Objekte, bannt ihren Einfluß, kartographiert sie, macht sich mit ihnen vertraut, übt Herrschaft über sie und durch sie aus. In einer gewissen Weise kommuniziert der Magier auch mit ihnen, was der funktionalen Wirklichkeit einer reflexiven Tätigkeit der Vernunft in mancher Hinsicht entspricht. Er formt sein subjektives Universum zu einer Einheit, die nicht durch äußere Wirkungen bedroht wird, erhebt sich, erweitert sich, dehnt sich aus, richtet sich schließlich zu seiner vollen Größe auf und übersteigt die Peripherie aller Erscheinungen, um der unsichtbaren Macht, dem Namenlosen, aus dessen Substanz er selbst besteht, ins Antlitz zu schauen - und wankt nicht. Dann nimmt er seine Erfahrung mit und schmiert seinem Kind die Stullen für die Schule.

Die Magie ist ein Instrument, dessen Anwendung erlernt werden muß. Wer sich weigert, diese zu erlernen, bleibt ihr fern und wirft nur seine eigene Unwissenheit wie einen dunklen Schleier über sie, der sie schließlich ganz verdeckt. Verärgert, daß man nichts mit ihr anfangen konnte, gerät sie aus dem Gesichtskreis – und aus dieser Negation erhält sie ihre Kraft zur Bestätigung des vernünftigen Subjekts. „*Ein Mikroskop mag noch so perfekt sein, in der Hand von Wilden ist es nutzlos.*“⁶⁹ Hinzufügen könnte man: Zum Totschlagen hat noch jedes Objekt getaugt.

9 Aleister Crowley, *Buch Vier, Teil III, Einleitung*



Die Ignoranz der westlichen Intellektuellen den Erkenntnissen östlicher Philosophien wie dem Yoga gegenüber kann nur durch verletzte Eitelkeit oder durch kluge Selbstbeschränkung erklärt werden. Was die Empiriker und Erkenntnistheoretiker der Aufklärung über die Bedingungen der menschlichen Erkenntnis entdeckt und in ihrer eigenen Sprache beschrieben haben, ist in vielen östlichen, vor allem indischen Philosophien schon Jahrhunderte zuvor in deren Sprache akribisch ausformuliert worden. Die Erkenntnisse Lockes, Humes oder Kants sind in vielen Teilen der Vedanta-Philosophie der Upanishaden überliefert. Der wesentliche Unterschied zwischen ihnen ist ein ausschließlich praktischer: sie ziehen verschiedene Schlüsse aus der gleichen Erkenntnis. Die Stillmachung des Objekts, der Natur, die Grundlage ist für die Autonomie des Selbst, vollzieht der Yogi in ausschließlich inneren Übungen. Auch diese entzünden das atomare Feuer, an dem kein Mensch, außer der Yogi selbst, bzw. dessen illusionäre Hüllen, verglüht. Die Tradition der Aufklärung indes setzt allein auf Reflexion, die letztlich nur der Bestätigung des Subjekts, bzw. dessen Einheit gilt.

Von der gleichen Ausgangsbasis ausgehend, setzt die mystische Tradition dagegen auf Meditation. Die verschiedenen Wege, die der Westen und der Osten genommen haben, unter-



scheiden sich nicht durch ihre Befähigung zur Erkenntnis, sondern durch ihren Umgang mit den der Erkenntnis zugrunde liegenden Bedingungen. Die Aufklärung wollte die Welt retten, indem sie sie zu einem einzigen wiedererkennbaren Objekt macht, und wer wollte bestreiten, daß es ihr gelungen wäre? Die aufgeklärte Vernunft uniformiert die Welt, der Yogi indes lediglich seinen Mind.

Der Yogi macht nicht alle Objekte zu einem, sondern nimmt sich irgend eines und beginnt, es durch Konzentration zu dem einen einzigen Objekt zu machen, dem gegenüber das Subjekt sich sublimiert. Der Yogi will nicht die Welt befreien, sondern nur sich selbst. Da reicht halt irgend ein Objekt.

Erklärt diese zynische Haltung erschöpfend den Unterschied zwischen Mystik und aufgeklärter Vernunft? Nein, diesem liegt eine unterschiedliche Auffassung über die Substanz, aus der Subjekt und Objekt bestehen, zu Grunde.

Die aufgeklärte Vernunft emanzipierte und definierte sich aus dem Gegensatz zur Blindheit des Glaubens der christlichen Lehre, die das Selbst- und Weltverständnis der Menschen über Jahrhunderte geprägt hatte. Die Vernunft als Widersacher der repressiven Gewalt der Unvernunft des Glaubens konnte sich nie wirklich mit dem Numinosen versöhnen. Die metaphysische Lücke versuchten unter anderem Kant und vor allem Hegel zu schließen, der den Weltgeist sich in der Weltgeschichte manifestieren sah. Die mechanistischen Wurzeln des aufgeklärten Denkens bei Descartes, die durch den Triumphzug der Naturwissenschaften, allen voran der Physik, untermauert wurden, prägten den Charakter der Aufklärung als methodische Ab- und Vermessung nicht nur des äußeren, sondern auch des inneren Lebens. Die Triebtheorie Freuds ist nicht zuletzt eine Umsetzung physikalischer Theorie in Vorgänge der Seele. Aber die Aufklärung als kollektives Weltgeist-Yoga schritt in ihrer Sublimierung fort und fand schließlich erst in der Relativitätstheorie, dann in der Quantentheorie ein akzeptables Modell, in welchem Raum und Zeit, sowie Geist und Materie ihre tief verankerten, rigiden mechanistischen Positionen bewegen durften. Diese Hinwendung zu einer Versöhnung des Unsichtbaren mit dem Sichtbaren, des Meßbaren mit dem Unmeßbaren, der Zahl mit der Qualität, des Geistes mit dem Körper und der Natur hat die wissenschaftliche Provenienz befähigt, ihren Geist den nicht minder wissenschaftlichen Modellen des Ostens zu öffnen, wohl erkennend, daß diese nie unter jenem Schisma zu leiden hatten, denen die Entwicklung der Vernunft in der westlichen Zivilisation ausgesetzt war.

Die aufgeklärte Vernunft verwirklicht sich in der Geschichte, der mystische Geist tritt aus der Geschichte aus. Für letzteren sind Erkennender und Erkanntes aus dem gleichen Stoff gewoben, und alle Dinge „bloße Namen“ dessen, daß mal das Eine, mal das Nichts verkörpert. Das metaphysische Umfeld des Yogi ist nicht gebrochen wie jenes des abendländischen Intellektuellen (das Kant und Hegel versuchten zusammenzuflicken), er hat eine *Heimat*, die auch für den Schöpfer des letzten großen philosophischen Systems des Abendlands, Martin Heidegger, letztlich das Ziel und der Gipfel der aufgeklärten Philosophie bedeutet. Daher macht der Yogi als Subjekt nicht die Welt zu seinem Objekt, sondern zieht sich von dieser zurück und sammelt alle Kräfte auf das eine, um aus allen Begrenzungen der menschlichen Erkenntnis, einschließlich Zeit, Raum und Geschichte, herauszutreten. Die Vernunft will eingehen in die Geschichte, und sie steht kurz davor.

Für diesen unterschiedlichen Umgang des Subjekts mit dem Objekt in der abend- und morgenländischen Geisteskultur sollte dieser Exkurs den Leser sensibilisieren, da wir uns nun den mentalen Praktiken des Yoga zuwenden werden.

Derweil trinkt unser Magier seinen Nachmittagstee ...

(Ein Auszug aus „Das Erbe des Tieres - Grundlagen der Mystik in A. Crowley's Buch Vier“, siehe Anzeige S. 64)



✉ **Autorenkontakt:**
per E-Mail: frank-lerch@gmx.de

☐ **Bilder in diesem Artikel:**
S. 36 Hadit Archiv
S. 39 Bauer/Dümotz/Golowin,
Lexikon der Symbole, Fourier
Verlag



GEH MIR AUS DER SONNE

ORGANISATION, STRUKTUR, MACHT - AUSZUG AUS EINEM PERSÖNLICHEN BRIEFWECHSEL

VON TULA VON IRMINSUL



I.

... möchte ich mich für eure Einladung zum Ritual am kommenden Wochenende bedanken und nehme auch teil, insofern ich eine Mitfahrgelegenheit finde. Aber in dem Gespräch mit dir stand die ganze Zeit über die Frage im Raum, ob ich eurer Gruppe nicht beitreten möchte. Ich denke, daß das nicht geht. Meine Gründe dafür sind grundsätzlicher Natur und haben zum Teil mit meiner Arbeitsweise und meiner Person, zum Teil mit dem zu tun, was ich über Organisationen im okkulten Bereich denke. Über letzteres möchte ich ein paar Anmerkungen machen, obwohl sie euch im Grunde nicht betreffen. Doch sie betreffen meinen Abstand zu jeder Art von Organisation in diesem Bereich, und ich möchte sie dir gerade deshalb zukommen lassen, damit du meine Zurückhaltung nicht als persönliche Zurückweisung verstehst.

Ich bekomme des öfteren Einladungen, die ich meist schon aus Zeitgründen nicht annehmen kann. Als ich vor einigen Jahren voller Überraschung im Westen auf die Strukturen organisierter Esoterik stieß, fragte ich mich hingegen oft, wo und wie der Zugang zu solchen Gruppen wie euren zu suchen sei.

Es war nicht mein vordringlichstes Problem, denn ich suchte zu der Zeit so gut wie alles, was ich nötiger brauchte als Gruppen von Sinnsuchern: allgemeine Informationen, Arbeit, Wohnung, Geld, einen Kitaplatz, noch einen Kitaplatz und manches mehr. Ich war auf rabiate Weise in Baden-Württemberg und später Berlin gelandet, das damals noch geteilt war und ging in Kreuzberg staunend an der Rückseite der Mauer entlang: alles besprüht, alles bekrakelt, kunterbunte Graffiti. Auf der anderen Seite der Mauer konnte man Stacheldraht sehen, aber nur von weitem. Vorsichtshalber kam man an die Gefahrenzone nicht näher ran. Aber hier liefen Leute herum und besprühten unbehelligt die Wände - aus nächster Nähe, die schienen das mit dem Feindbild nicht so recht ernst zu nehmen. Ich kam mir verarscht vor, einmal mehr. Außerdem gab es Türken, die bauten Koriander in Gemüsegeräten neben der Mauer an. Von denen hatte ich gar nichts gewußt. Gelebt und nicht gewußt, wie's draußen aussieht. Man könnte verzweifeln. Ich entschied mich dafür, es als Chance zu verstehen, mich neu entwerfen zu können.

Heute bin ich froh über diese Momente naiven Staunens, denn ziemlich bald war mir klar, daß die strukturelle Gewalt - gefährlich, ausbeuterisch und mordlüstern - auf der besprühten Seite bloß anders versteckt war (und anders offenbart) als auf der verdrahteten, und im nu verstand ich beide Sprachen. Das hatte den Vorteil nüchternen Erdung und den Nachteil, daß man völlig ungeschützt mitbekam, worum es so ging. Migranten schützen sich oft vor diesem verletzenden Verstehen, indem sie die Sprache des Landes nicht lernen, in das sie kamen. Das Gefühl der Leere am Ende von drei und mehr Jahrzehnten in der Fremde hat mit dem zu dichten Schutz zu tun. Der war für mich nicht drin, denn ich hatte - drüben, hüben - die Anatomie der Macht aus mehreren Perspektiven studieren dürfen und sah ihr Skelett, wie immer die Maske über dem Totenschädel beschaffen sein mochte. Daher wußte ich auch, daß Feigheit zu nichts führt außer zu einem hundertprozentig sicheren Platz zwischen den Mahlsteinen und eine Entscheidung gefragt war, die einen gewissen individuellen Spielraum ließe. Es war eine Perspektive von unten, die um ihre Zeitweiligkeit weiß.



Ich entschied mich für die Sprüher. Als das klar war, tauchten in meinem Horizont ziemlich schnell auf: Ausläufer der ehemaligen Alternativen Liste Berlins, ein anthroposophisches Seminar, mehrere Buchläden, etliche rasante Maidemonstrationen, Amnesty International, der Flüchtlingsrat Berlin, die antirassistische Initiative, mehrere Migrantengruppen, die es schätzen werden, ungenannt zu bleiben, viel mehr Fremdsprachen als ich jemals für möglich gehalten hatte (und sofort bildete sich ein Patchwork aus Alltagsfloskeln in meinem Kopf und entzerrte die letzten hölzernen akademischen Reste zu etwas bunt klingendem, das mir wie fremde, nach Koriander duftende Perlen von den Lippen rollte, wie Wellen fremder Gewässer von mir floß). Ich traf Leute, die für eine Mark zwanzig Minuten nach Thailand oder Ghana telefonierten, mehrere Hexer aus dem lateinamerikanischen und afrikanischen Raum, einen deutschen Coven und viele Leute, die irgendwie eine Alternative wozu auch immer für sich suchten. Neben vielen anderen Dingen suchte ich selbst einen verlässlichen Rahmen für meine eigenen okkulten Erfahrungen, um die es ja hier geht. Ich mußte - sonst wären mir zu viele Dinge nach allen Seiten aus dem Ruder gelaufen.



In einer Art von Nähe, die mit dem Verfolgen ganz bestimmter Projekte im Interesse aller Beteiligten zu tun hat, ansonsten aber den magischen Entwicklungsweg in der individuellen Verantwortung beläßt und keine überkommenen Strukturen als Bedingung an eine Zusammenarbeit knüpft, fand ich meine Form. Sie hat sich bewährt, und heute meine ich, daß mich das Kennenlernen eurer Struktur sicher bereichern würde, weil ich eine neue Art der Aufteilung von Kraft erfahren könnte. Aber mein eigener Umgang mit Kraft wird für mich unweigerlich effektiver sein. Da du meine Arbeitsweise kennst, weißt du auch, daß meine persönlichen Zugänge nicht übertragbar sind, es sei denn, an meine eigenen Töchter, die damit aufwuchsen. (Ich würde auch so weit gehen zu sagen, daß deren positiver Umgang damit *das* Kriterium für magisches Gelingen für mich ist. Die alten heidnischen Traditionen sind zuerst mündlich und persönlich weitergegeben; alle klassischen Traditionen durchliefen die Zeiten des nonkonformen Klages, und auch Abraham von Worms schrieb seinen Klassiker *Abramelin* für seinen Sohn Lamech. Der nüchterne Pragmatismus von Kindern ist das richtige Kriterium für magisches Gelingen.)

Trotzdem trägt dich dein Gefühl nicht, wenn du annimmst, daß es neben der Neugier auf fremde Methoden einen bestimmten Stachel gibt, den ich mitunter spüre, wenn ich mir die organisierten Formen betrachte.

Es hat nichts vorderhand Persönliches, und es steht auch außer Frage, daß man für bestimmte Vorhaben Gruppen bilden muß, um nicht ständig durch Hinzukommende bei Null anfangen zu müssen. Nur durch eine stabile Gruppe läßt sich auch ein zuverlässiges Egregore aufbauen, und wer individuell arbeitet, muß diese Stütze durch zuverlässige Geisterarbeit ersetzen, die dann viel intensiver ist, da ja der soziale Platz der Gruppe durch Geister besetzt wird. Es geht mir hier nicht um diese Selbstverständlichkeiten.

Was mich stört, hat mit einem Teilhabenwollen an Macht zu tun, an struktureller Macht vor allem, das ich hie und da unter dem Etikett der Suche nach Zusammenarbeit (mit wem), nach Sponsoren und Anbindung an Offizielles spüre. Es ist etwas anderes als eine von innen kommende Wirkung zu entfalten, die durch ein organisches Wachstum produziert wird und sich ausdehnt. Mehr geht es um einen Nachhall der Tradierung alten Priesterwissens mit allen sozialen Konsequenzen, die man nicht nachformen sollte. Meine Bemerkungen richten sich darauf. Sie richten sich auf die Bemühungen, institutionalisiertes Charisma nachformen zu wollen – also nicht gegen eine bestimmte Gruppe oder Organisation, sondern gegen eine bestimmte Art und Weise, deren Bedeutung zu interpretieren und sich selbst Gewicht durch die Institution zu geben.

Man spürt einen Willen zur Macht, und man spürt, daß es Leute gibt, die bereit sind, dafür einen bestimmten Preis zu entrichten.

Jeder Okkultist muß sich mit der Versuchung der Macht auseinandersetzen, und spirituelles Wachstum hat immer mit dem Zugewinn an Kraft zu tun, die verschieden eingesetzt wird und an der eingesetzten Stelle Macht ausübt – etwas verfügt, etwas kontrolliert, bewegt oder festhält.

Dabei entstehen individuelle psychische Verknüpfungen, die in der Erfahrung gründen, einen Zauber gewirkt, eine Koinzidenz hervorgerufen, einen Wunsch manifestiert zu haben. Die Verknüpfung besteht zwischen der Erfahrung des Lebendigen oder lebendig zu sein und der Erfahrung, eben dieses Lebendigsein bewirkt zu haben. Es ist eine Verknüpfung zwischen Intensität und Verfügung – darin besteht die Erfahrung der Macht.

Daß das nur zeitweise, nur in Bezug – auf und nur für einen kleinen Realitätsabschnitt zutrifft, wird schnell ausgeblendet: nicht umsonst klingen die Worte Magie, Macht, machen und auch Wirken, Werk, Gewirk, Gespinst und Gespenst so ähnlich. Und Magie und Maja klingt auch ähnlich. Die gern ausgebreitete Bemerkung, daß Fragen nach Wirklichkeit, Realität, oder gar Wahrheit in der Magie wenig Sinn mache und im Übrigen auch erkenntnistheoretisch schnell zu entkräften seien, ist nicht falsch. Aber warum bringt man sie auf? Um Kraft konsequent nach dem Willen ausrichten zu können (ohne sich von vornherein zu begrenzen oder abzubremsen) oder um sich vorzulügen, die erlangte Verfügung sei mehr als ein Moment der Bewegung, mehr als Illusion in Bezug auf viele dahinter liegende Schichten, die bewegt, aber nicht verfügt werden – da es ja ohnedies kein Kriterium gibt? Man hat an der Relativität schließlich selbst Anteil, und der Standpunkt, alles sei relativ, ist vorderhand ein absoluter.

Macht bringt, einmal gefühlt, sogleich Abhängigkeit davon und sodann ihre eigenen Mystifizierungen hervor, da es peinlich ist, nur den nackten Kern zu betrachten – daß der tatsächliche Verfügungsradius der Person dem eigenen Anspruch nicht genügt. Diese Peinlichkeit ist wiederum das Resultat verinnerlichter Erziehung: eine Einordnung in Strukturen akzeptieren zu müssen, ohne die jede Gesellschaft von Anarchie überflutet würde. Soweit kann man noch nachvollziehen, daß es um die Ausbildung von Individualität geht, die sich einen bestimmten Raum schafft, dabei an Grenzen stößt und die existentielle Unsicherheit der Entgrenzung in charismatischen Linien abstützen will.

Erst die Mystifizierungen machen das Bild vielschichtig: Es sind bestimmte, von den Teilhabenden teils durchschaute, teils nicht durchschaute Lügen, die Begründungen für Zwecke liefern. Durchschaute sind sie insofern, als jeder Mitspieler weiß, daß die Teilhabe überlebenswichtig ist. Nicht durchschaute ist die Verknüpfung mit der eigenen Psychogenese. Gewußt und nicht zugegeben ist die Funktion



eines bestimmten Versatzstückes für die einmal bestehende Stabilität des Ego, und in dieser Lücke wuchern die mystischen Begründungen. In dem Maße, wie eine Gesellschaftsform ihre innovative Kraft erschöpft und ihre Grenzen sichtbar werden, werden diese systemerhaltenden Illusionen transparenter. Das heißt nicht, daß sie aufgegeben werden, denn sie sind überlebenswichtig. Es breitet sich nur ein zynisches Zwielficht aus, das übrigens nur daher erfahrbar ist, weil von allem Anfang an diese vieldeutigen Prozesse auch eine jede familiäre und überhaupt soziale Erfahrung prägen.

Wenn man überlegt, warum man selbst sich mit Magie befaßt, stößt man unweigerlich auf solche Mystifizierungen: Man tut es um der Erkenntnis willen, um der spirituellen Entwicklung willen, man will wissen, um zu dienen, man dient niemandem, irgendetwas wird gesucht und gefunden, Erleuchtung, Freiheit, alles läuft viel besser, man sucht den wahren Willen, die Zeit ist gekommen, dunkle Energien in irgendwelche Kreisläufe einfließen zu lassen und damit zu erlösen, es werden Kanäle im kollektiven Unterbewußten geöffnet, die die Meister überblicken, helle Energie fließt irgendwo ein, alle tragen Weiß, oder alle Schwarz, Karma wird durch ein Mantra abgetragen, die Erde wird geheilt, das Zeitalter des Wassermann, des Horus, der fünften Sonne ist gekommen und vieles mehr, der Chiron läuft dorthin und Sorat sitzt da. Die Kanäle mystischer Erfahrung sind heutzutage wahlfrei geworden und nur für den jeweiligen Insider ausschließlich folgerichtig: aber nicht, weil, wie fälschlicherweise angenommen wird, dieser oder jener Weg an sich richtig sei. Unausweichlich und unauslösbar ist ab einem bestimmten Zeitpunkt lediglich die Vernetzung persönlicher Erfahrung und eben der vorher beschriebenen Intensität im Verfügen mit dem einen oder anderen Kanal, wenn nur genügend persönliches Charisma eingespeist wurde. Dann *scheint* es so, als sei der Kanal absolut.

Doch bei jeder dieser Bestimmungen könnte man fragen: Und wo ist das Kriterium dafür, daß die dunklen Energien jetzt durch dich aus ihrer Verankerung gelöst werden sollten? Wer bist du denn, daß du das – nicht nur für dich, wohl bemerkt – so genau weißt? In irgendeiner Form wird es ein Interesse, eine Affinität zu etwas geben, was mit einem Ding zu tun hat, wofür in unserem Kulturkreis das Wort „Messias“ gefunden beziehungsweise tradiert wurde, und sehr oft wird die Notwendigkeit dafür begründet mit einer Art Gegenschlag – gegen die herrschende Kultur, um das einzuholen, was sie in dem Zusammenhang ausgrenzte – etwas Dunklem, Unterdrücktem. Alle frustrierten Machtbestrebungen, angehäuft, kristallisiert, in astrale Formen gepreßt, konzentrieren sich in diesen Zielen, die für spirituelle Entwicklungen formuliert werden. Die Spannung auf solche Ziele hin wird gebraucht, um einen ursächlichen Streß zu erzeugen, der Bewegung hervorbringt, deren Richtung sich in einer synkretistischen Vielfalt sonst im Beliebigen verlief.

Der Intellekt mag akzeptieren, daß das Chaos hinter der Vielfalt gebraucht wird (und als Existenzgrund auch gar nicht zu überbieten ist), weshalb gebildete Leute gern tolerant erscheinen. Aber die Psyche ist träge programmiert und kann oft nur Strukturen als Sinn tragend erkennen, die vom Monotheismus der letzten Jahrtausende überformt wurden. Bindung an Letztendliches, Wahrheit, Dogmen und Affinität dahin zeigen solche psychischen Strukturen an, die nicht intellektuell und auch keine Denkinhalte, sondern vielmehr leere Formen sind, in die eine jede neue Erfahrung gegossen sind. Zum Denkinhalt wird das Problem erst, wenn es reflektiert würde. Auf Grund dieser Strukturen kommt es immer wieder zu Überhöhungen. Diese Art von ethischer Überhöhung ist wahrscheinlich die häufigste okkulte Profilneurose. Es ist nur auch so – ohne eigenes Machtbestreben würde man diesen Druck oder Zug – einer beherrschenden Kultur, eines mystischen Sahnehäubchens – nicht spüren. Es ist von innen oder von außen, im Dafür und Dagegen eine ähnliche Methode, Wissen umzusetzen.

Und daß diejenigen, die von vornherein goldene, weiße, lichte Wege und silbern flimmernde Brücken beschreiten, auf die Mystifizierungen noch eine Schraubendrehung draufsetzen, ist ebenso klar. Und auch das Beharren auf der rückwärtigen Seite der Dinge kann albern sein.

Gruppen in diesem Bereich bilden sich nicht zuletzt, um einen Konsens dieser Entwicklungsziele zu finden und Wege zu formulieren, auf denen man sich dem Ziel nähert.

Dieser Konsens gibt dem einzelnen Stabilität und scheinbar auch Legitimität – wenn so viele sympathische oder gar bedeutende Leute die Sache genauso sehen wie man selbst, dann muß sie einfach wichtig sein, besonders, wenn der Bekanntenkreis hauptsächlich aus ihnen besteht. Und alle haben Erkenntnisquellen, die die Trivialität der Massenkultur natürlich weit hinter sich lassen. Manchmal wird noch eine Tradition als Filter vorgeschraubt, deren psychische Struktur nicht hinterfragt ist. Sehr bald bildet sich um solche Zusammenschlüsse ein dichtes Netz psychischer Energie. Es ist eine Art Eihaut – die die Entwicklung schützt, die sich drinnen vollzieht, und die das Ausschlüpfen verhindert, wenn sie nicht zur rechten Zeit aufgelöst wird, sondern sich mit Mystifizierungen umgibt.

Das Kreisen in sich, wenn vielleicht noch Erdung fehlt, bringt mitunter ein erstaunliches Phänomen hervor: Man trifft Leute, die magische Techniken gut beherrschen und im System erfolgreich arbeiten, doch sie haben überhaupt kein Gespür dafür, wie man Magie, soziale Relevanz und individuelle menschliche Reife miteinander verbinden müßte, um in der eigenen Entwicklung Prozesse nachzuvollziehen, die für irgend etwas Bedeutung hätten, das über das gewählte System hinaus ginge. Zwei absurde Pole wären verschwommene hochgestochene Mysterien und Geheimnisse oder andererseits klein karierte allzu konkrete Ziele, die der fließenden Natur von Energien nicht Rechnung tragen. Die Chancen solcher ganzheitlichen Entwicklung steigen meiner Meinung nach mit dem individuell ausgependelten magischen und auch sozialen Risiko.

Es wird daher in geschlossenen Gruppen sehr schnell eine Unmittelbarkeit verhindert, die denjenigen betrifft, der das Ziel, im vollen Bewußtsein seiner Relativität, immer wieder selbst formuliert und auch die Wege jedes Mal neu finden muß. Damit ist eine erhebliche existenzielle Unsicherheit verbunden, die zu einer anstrengenden Beschäftigung mit den eigenen Ängsten zwingt und nicht abgefedert ist – denn Magie ist ein empirischer Weg, und der Ausgang ist immer offen. Es gibt keine Gruppe mit ihrer gegenseitigen Anerkennung, keine berühmte Tradition, kein finanzielles Polster, keine speziellen Psychohilfen zwischen der Person und diesem lebendigen Ding – so daß es nahe ist, ganz nahe.



(Übrigens spiegelt eine andere Tendenz – die zum überpointiert individualistischen Beitrag – auch nur das gleiche Ding: es müssen Konkurrenz- und Ausnahmesituationen geschaffen werden, damit die unsichere Person von der Abgrenzung her ihre Struktur spürt. Der Gruppenkonsens der anderen wird sozusagen von außen her abgetastet – aber es besteht keine Unabhängigkeit davon, solange nicht aus dem Zentrum der eigenen Person gearbeitet wird, was wiederum nicht geht, solange grundlegende biographische Probleme ungelöst sind.)

Wenn man sich der Unmittelbarkeit des Numinosen stellt, dann braucht man übrigens in der Magie keine besonderen Kicks oder Techniken mehr, um sich als wirkend zu spüren. Die Sensibilität für subtile Schwingungen, zum Beispiel in Naturvorgängen, erhöht sich recht schnell, wenn man entschieden hat, daß man in den magischen Entscheidungen auf sich selbst allein gestellt ist, da man dieser umfassenden Einbindung in dem Fall bedarf.

Der geschilderten Unmittelbarkeit will ich mich nicht entheben – das ist ein Grund dafür, daß ich individuell arbeite. Man wird dadurch von Hülsen, Verschachtelungen, Illusionen und Lügen niemals frei, aber man bewahrt sich wenigstens ein klares Bewußtsein für die Wichtigkeit jedes Schrittes. Ich glaube, daß die gerühmte mythische Macht der alten Schamanen und Zauberer zuerst mit dieser Unmittelbarkeit zu tun hatte: Das Überleben ihrer Gemeinschaft hing von der richtigen Art zu wissen ab, und das ist heute genauso, und kein etikettenbeklebtes Einweihungssystem kann für diese Richtigkeit garantieren, einfach weil sie ständig neu auszupendeln ist. Sie ist nicht ein für allemal gegeben, und unsere Erkenntnisse sind gemacht, erprobt vielleicht, aber doch zeitweise und mit ethischen Überhöhungen nicht zutreffend zu beschreiben. Auch dann nicht, wenn in bester okkulter Absicht beteuert wird, daß reichlich dunkle Wolle in den Pulli eingestrickt wird, den sich der Zauberer überwirft.

Es geht um eine Authentizität, der man sich nur nähern kann, eine Art Wahrhaftigkeit (und das ist auch das einzige, was ich über Wahrheit sagen möchte), für die ich in zu engen Bindungen mehr Gefahren als Chancen sehe und die ich allem anderen vorziehe.

Wenn krisenhafte Entwicklungen übrigens als Chance zu echten Initiationen ergriffen werden, dann kann man, auf der Suche nach Grund, die überkommenden Prägungen ziemlich schnell hinter sich lassen. Die Möglichkeit einer Einpassung in eben das, was diesen Prägungen entsprach, wird im Verlaufe solcher Prozesse immer begrenzter. Die Aufrechterhaltung der eigenen psychischen Kohärenz geht letztlich nur außerhalb von Fremdbestimmungen, und nur dadurch kann die individuelle Psyche ihrerseits etwas bewegen, das außerhalb ihrer selbst liegt. Das Herstellen von Unmittelbarkeit ist also mehr eine Frage des Selbstschutzes von innen her, weniger Resultat einer gewollten Entscheidung – sie geht nur vorwiegend individuell und macht nur vorwiegend sozial Sinn.

Mein anderer Grund für das individuelle Arbeiten hängt mit der eingangs erwähnten Entscheidung für die Mauersprüher zusammen.

Es ging von deren Beitrag zur deutsch-deutschen Grenze ein merkwürdiger Impuls aus, dem in dem Teil Deutschlands, aus dem ich kam, wenig Raum gewährt wurde. In dem anderen auch, wie ich bald merkte – offener Zugang zu dem Mauerkunstprodukt war nicht zu verwechseln mit zugänglicher Offenheit für die Geisteshaltung, die das Produkt erzeugte. Es hatte mehr mit nachlässiger Lockerung von Maßstäben zu tun, worauf die Nischen sich sofort üppig ausdehnten. (Wenn wir gegenwärtig beobachten, wie die sozialen Systeme aus dem Ruder laufen, dann ist auch bald mit einem ethischen Gegenschlag zu rechnen.)



Es ging ein fröhlicher Anarchismus von diesen wenigen Quadratmetern aus. Auch wenn man nichts gegen Existenzen einzuwenden hat, die sich in derlei Lebensstil gefallen, könnte man immer noch andere Einwände bringen. Man könnte zum Beispiel sagen, daß an der Mauer viele Leute gestorben sind, nur weil sie nichts anderes wollten als sie auch von der anderen Seite her zu besprühen. Und daß sich ihr Tod mit einem Graffitimonster neben der sechsfarbigem Losung Huu-haa-hihi nicht verträgt. Sie wollten weg, weil sie irgendetwas suchten, das sich mit einer aufgezwungenen Grenze nicht vertrug, die ihnen eine Bewegungsfreiheit nicht ließ, die sie brauchten, um atmen zu können. Aber die Sprüher würden dann sagen: Gerade für

die ist es gedacht. Sie sind da, wenn wir machen, was sie nicht mehr können. So ist Anarchismus – nicht schnell zu entmutigen (da wenig zu verlieren) und relativ unbekümmert, wenn es um Verletzungen und Tabus geht. Es können auch persönliche Verletzungen inbegriffen sein. Es ist da eine Vitalität, die nicht allzu kleinteilig wirkt, und das mag ein Einwand sein, da auch immer Ungerechtigkeiten mit dem Rundumschlag verbunden sein mögen.

Respektlos ist die Haltung auch gegenüber ethischen Überhöhungen und irgendwelchen sehr wichtigen, getragenen Vorhaben. Jede Art von Pathos ruft im nu eine Gegenreaktion auf. (Um nicht einfach zu verpuffen, muß man solche Haltungen durch Eigenverantwortung in jeder Hinsicht gut erden.)

Man kann sich fragen, was das mit einer okkulten Gruppe zu tun hat.

Eine anarchistische Haltung ist eine ungeteilte – oder strebt das zumindest an –, und sie ist allergisch gegen Hierarchien. Nicht unbedingt gegen alles Kollektive, wobei hier sicherlich eine Grenze liegt, die schnell an die absurde Widerlegung der eigenen Absichten führt. Doch gegen Hierarchien, die sich vielleicht noch geheimnisvolle Bedeutsamkeiten zulegen. Und allergisch auch gegen das Teilhabenwollen an irgendwelchen herrschenden Cliques und Mächten oder gar bürgerlicher Behäbigkeit.

Es ist so: Hierarchien bilden Hierarchien ab, und was immer der Inhalt sein mag, ist die Form einander einpaßbar, da sie sich als etwas Wesensähnliches nach außen stülpt – als Wille zu Sicherung und Beharrung.

Wer daher den Schritt in die Mystifizierung der eigenen Tätigkeit erst getan hat und sich irgendwelche Titel, Grade und Bedeutsamkeiten beilegt, ist anfällig für die weitere Lüge, deren es bedarf, um sich mit einer ganz besonders hohen und veredelnden Zielsetzung einem herrschenden Machtkonsens einzupassen.

Ganz besonders daneben finde ich es, wenn irgendwelche Grade und Titulierungen, die man nicht dann versteht, wenn man besondere Einweihungen besitzt (auf die vielleicht noch verwiesen wird – wie auf einen Erlebnispark in Disneyland), sondern wenn man den Jargon der peergroup spricht, vor einem größeren Publikum ausbreitet. Die Verständnislosigkeit sollte von den Ausbreitern nicht mit stauender Ehrfurcht verwechselt werden – es sind außerhalb der Gruppe einfach nur sinnlose Vokabeln, deren Sinn eben am Rande der Gruppe abschließt. Ihre Bedeutsamkeit übrigens auch – sie sind nicht weltgeschichtlich wichtig. Sie sind gruppenbezogen. Müdigkeit kommt verständlicherweise an der Stelle auf, die Leser gerade nicht für die Gruppe interessiert. Steckte vielleicht raffinierte Taktik dahinter?

Aufgewachsen in einem totalitären System, das seine Macht in viele private Bereiche erstreckte, habe ich verständlicherweise – in Schutz und Angriff – im Lesen doppeldeutiger Botschaften von etlichen Niveaus der Macht und Machtlosigkeit aus einige Meistergrade errungen. (Das Lesen zwischen den Zeilen. Das Deuten des Schweigens. Extrapolieren eines Gleichnisses. Mimik, die das Wort ersetzt. Der Angriff, der anderes meinte. Brutaler männlicher Angriff, getarnt als geschlechtergleiche Genossenschaftlichkeit. Die vom Eigentlichen ablenkende Verteidigung. Hemmungslose Verteidigung, lange gestauter Impuls, ohne Rücksicht auf Angemessenheit. Das stellvertretende Opfer. Die Intimität des Verrats. Banalisierung abartiger Zumutungen. Belastbarkeit totalitär geschulter Gemüter durch paradoxe Rede. Treue und Perversion. Die ausgelöschten Stimmen erwecken. Die Wiederentdeckung des Malers Jörg Ratgeb ist zum Beispiel ein Produkt neueren Geschichtsbewußtseins. Viele seiner Fresken wurden zerstört und er selbst hingerichtet, da er sich den aufständischen Bauern anschloß und den Kompromiß mit der Macht ablehnte. Für andere seiner uns namentlich bekannten Kollegen aus der Zeit um 1520/30 traf das nicht zu.)

Daher behaupte ich: Das vorstehend Geschilderte ist demgegenüber harmlos, was ich bereits kannte – es soll einfach nur Interesse für das eigene Tun erweckt werden. Es ist eine Art von feuerrotem Plasteauto mit einem Plasteguru drauf, das in einem Sandkasten inmitten von anderen feuerroten Autos auffallen muß. Aber es soll niemand merken, daß es auch nur ein Plasteauto ist. Doch bildet es etwas ab, stellt es im Sandkasten nach, das nicht harmlos ist und was der eigenen Entwicklung zudem im Weg steht:

Es gibt in großem Maßstab das wirkliche Ausschließen von Wissen und das Ausschließen von wirklichem Wissen, dessen Wirkung tatsächlich umfassend und nicht mit ein paar phantasievollen Vokabeln zu umschreiben ist. Aus dieser Exklusivität von Macht folgt vielmehr eine Entropie von Schöpfung, die jeder Beschreibung spottet, denn es ist der Ausschluß von Methodenwissen, wie das eigene Leben gemäß den eigenen vitalen Bedürfnissen zu gestalten ist. Dieses lebensfeindliche Instrumentarium der Macht sollte man in *keinem* Zusammenhang nachbilden, da man damit Resonanzen erzeugt, deren Resultat in die Katastrophe treibt.

Hinzu kommt (das macht es nachgerade lächerlich), daß die traditionellen westlichen Systeme inhaltlich im Wesentlichen bekannt sind und echte Initiationen zumindest nicht in dieser verbalen Form (vielleicht über Mythen) mitteilbar sind, weil sie erfahren werden. Es hat hierbei auch eine geschlechtsbezogene historische Verschiebung gegeben: War die Magie, die Gespinst war, in Erschaffen und Zerstören noch Frauensache, so waren die fixen Hierarchien mit ihren schriftlichen Geheimcodes in der Integration in den kulturellen Mainstream oder als okkulte Gegenreaktion in Männerhand und entsprachen ihrer Art, Wissen zu konstituieren. Und vielleicht können diese getrennten Teile nur noch aufeinander reagieren, indem die Methode angewandt wird, wobei sie ihr eigenes System zerstört.

Was diszipliniert daher die Arkandisziplin?

Die Arkandisziplin diszipliniert keine Arkana, so wenig wie ein Zitronenfalter Zitronen faltet. Das heißt: Es gehen davon keine ontologisch bedeutsamen Bewegungen aus, zumindest nicht die, die man gern verursacht hätte. Die Arkana – worin sie für jeden auch bestehen mögen, werden davon nicht angetippt, weil nicht sie selbst, aber ihre Vernetzung mit Gesellschaft zeitweilig ist und man sie nicht berührt, wenn diese Vernetzung antiquiert beschaffen ist. Die Übersetzung der mystischen Erfahrung muß modern beschaffen sein, um sie berühren zu können. Der moderne Übersetzungskanal mystischer Erfahrung ist primär ein individueller.



Arkandisziplin diszipliniert vielmehr die Verpflichteten und bindet sie in einer Struktur, die in einer Zeit, da die Bindung an welches auch immer Numinose persönlich oder gar nicht errungen wird, nur konservativ wirken kann. (Das trifft übrigens auch für die Importe zu, mit denen mancherorts Geld verdient wird. Alle möglichen fremdartigen Systeme sind andere Systeme der Aufteilung von Kraft und deren Verflüssigung und erneuten Kristallisierung. Außerhalb eines Gesellschaftskonsens haben sie nie bestanden; nur ihre Vernetzung mit den unendlichen Kompliziertheiten europäischer Geschichte sind marginal gewesen, so daß sie historisch schuldfrei erscheinen. Sie sind lediglich mit anderen Geschichten verbunden, die die hiesigen Anhänger sich erlauben, nicht zu kennen. Das ist nicht verboten, nur die Annahme, fremde Hierarchien seien keine, weil der Prozeß ihrer Entstehung unbekannt ist, ist schlicht falsch. Echte okkulte Arbeit würde die wahren Zusammenhänge schnell aufdecken.)

Da ich mich ja für die Sprüher entschieden hatte, die ich anarchistisch verortete, bin ich gegen Konservatismen. Aber nicht direkt – denn auch dann würde ich ja die konservative Struktur abbilden, die eine konservative Struktur abbildet.

Ich habe nichts gegen individuelle, zeitweise Gedächtnis- und Existenzstützen, die sich Phantasienamen zulegen. (Manche dieser klingenden Namen transportieren etwas geheimnisvoll Klingendes, und man sollte die eigene Faszination mit Humor betrachten: Sie transportiert echte Emotionen, die zu echter Schubkraft führen, beruht aber unter anderem auf mangelnden Kenntnissen alter Sprachen.) Und schon gar nichts sei gesagt gegen Freundschaften und Gruppen, in denen man sich wohlfühlt, weil man Interessen teilt oder ein Projekt verfolgt. Nur gegen den eschatologischen Kick habe ich etwas, weil mir der darin eingefrorene Messias sozusagen die freie Sicht auf die Geister nimmt, die ich beobachten muß, da deren wesentliche Bezüge zu mir sich ständig ändern. Als lebendige Wesenheiten lassen sie sich zeitweise binden, aber selbstverständlich in kein Schema ordnen, und nur in dieser Freiheit lassen sie sich auch sozial wirksam machen.

Außerdem fühle ich mich dabei gestört, Entwicklungen in bestimmten fließenden Gleichgewichten auspendeln zu können – mit dem Risiko hoher Unsicherheit, und mit der Aussicht auf authentische Lebendigkeit.

Jeder, der bereit ist, sich nicht zu hinterfragenden Strukturen einzuordnen, indem man sie als Ausfluß höheren Wissens betrachtet, verhindert eine solche basisdemokratische Öffnung des Wissens. Man könnte auch noch weiter gehen: Das Denken auf Befreiungen hin, spirituelle, oder letzte Entwicklungsziele – eschatologisches Denken also – ist immer auch ein Denken in Katastrophen, denn das Entwicklungsziel ist ja gerade das Nicht-Eingelöste. Und wenn auch betont würde, daß die Einlösung durch allmähliche Entwicklungen zustande käme, bräuchte es doch nur ein Moment der Krise, und aus der Überzeugung der Gerechtigkeit der eigenen Ziele schlägt die Flamme – denn wer ein für allemal weiß, was gut und richtig ist, wird nicht warten wollen, es umzusetzen oder nur warten können, solange die Frustrationen der eigenen Person bequem ausgependelt werden können. Daher bringt alle Orientierung auf Endgültigkeiten hin eine Persönlichkeit mit sich (oder zieht nur solche Personen an), zu deren Charisma echte Toleranz niemals gehört, sondern vielmehr die strukturell Tendenz zum gewaltsamen Fanatismus immer angelegt ist, ganz gleich, wie bescheiden diese Machtansprüche versteckt werden.

Aus dieser Optik wird klar, daß der Weg zu lebendigem Wissen viel, viel weiter ist als gedacht, allein da Personen, die zu wirklicher Toleranz neigen – bereit, die Spannungen des Verschiedenen ohne Anspruch auf eigenen Einfluß (Macht, Bekanntheit usw.) durchzuhalten, rar sind wie blaue Diamanten.

Das heute zu erringende lebendige Wissen, das Entwicklungsimpulse bringen kann, ist in festen Strukturen, die etwa die stabile Welt mittelalterlicher Stände abbilden, nicht mehr authentisch auszudrücken. Diese Form ist inadäquat, da vor allem die Bewegung aller Lebensbereiche sich verallgemeinert.

Und Okkultisten müssen der Authentizität Vorrang vor dem Bedürfnis nach Sicherheit oder gar Gewicht durch berühmte Namen einräumen. Sonst wird keine wirklich okkulte – verborgene – Kraftreserve aufgedeckt, die unseren heutigen Bedürfnissen entspricht, und der Niveauabstand zu den alten Meistern nimmt dann nicht Wunder.

Wenn die Erfordernisse der Zeit sich ändern, dann kann man nicht revolutionär wirken, wenn man in Formen wirkt, die selbst nicht revolutioniert wurden.

Es ist mitunter auch zu fragen, ob es tatsächlich um die Festigung der eigenen Position in einem gemeinschaftlichen Erleben geht oder um eine Orientierung an herkömmlichen Formen der Machtausübung, die in der Vergangenheit sehr erfolgreich waren – dort, wo sehr ähnliche Konstrukte angestrebt werden, nur unter Beteiligung von Leuten, die bislang nicht beteiligt waren: Machtzuwachs zu erlangen, indem die Erarbeitung eines wirklich neuen Modells aufgegeben wird, da die Persönlichkeitsstruktur einfach unmodern ist, bedeutet, einer der Versuchungen der Macht aufzusitzen.

Zusammenfassend: *Bestimmte fixe Gradsysteme bilden ein mittelalterliches Ständesystem ab - durchaus auch feudale Strukturen fremder Kulturen, wobei die Niveaus der zu erlangenden Offenbarungen umgekehrt bestimmten Niveaus kollektiver Verdrängung entsprechen. Es werden schrittweise bestimmte Kanäle in einem Modell geöffnet, von dem aus es keine ontologisch oder sozial relevante Erweiterung geben kann, da die Umwelt nicht mehr vorhanden ist, in der das Modell konstituiert wurde, mithin das kognitive und soziale Netz zur Übersetzung des mystischen Ganzen fehlt. Solche fixen Strukturen sind in einer sich verflüssigenden Welt daher unmodern, wohin gegen Modelle, die auf dem Kontakt mit dem Numinosen basieren, für den nur die betroffene Person selbst steht, dieser Dynamik ohne weiteres anpaßbar sind. Das älteste Modell okkulten Arbeit, der Schamanismus, ist daher auch das modernste. Sein Instrumentarium besteht in der individuellen Geisterarbeit; es wird in einer persönlichen Initiation erlangt. Der soziale Anschlag wird im Abstand zwischen Individuum und Konsens erzeugt und wirkt zuerst anarchistisch. Sodann eröffnet sich von daher eine Anpassungsmöglichkeit an Entwicklungsbedürfnisse und mithin die Möglichkeit einer Erneuerung ontologischer Gleichgewichte. Man nimmt sie als Heilung oder Verjüngung wahr.*



II.

Hab Dank für dein Feedback. Die Wahrnehmung, daß euch all das Gesagte nicht direkt betrifft, hatte ich quasi bestätigt, noch bevor ich anfang. Es betrifft euch nicht speziell. Trotzdem: okkultes Wissen und alle Reflexionen im Zusammenhang damit taugen nichts, wenn es so gelesen werden kann, daß man es weglegt, ohne herausfinden zu können, wo es mit einem selbst verbunden ist. Diese Reflexionen widerspiegeln dann selbst nichts Notwendiges und Modernes, und zum Teil liegt das daran, daß alles Geschriebene vielfach verschlüsselt ist – über die Buchstaben der Alphabete, Glyphen kollektiver Erinnerung und -Resultat kollektiven Vergessens - über soziale Chiffren, Übereinkünfte kollektiven Verstehens, die dieses oder jenes verborgene Depot öffnen – oder verschließen.

Gerade daher räume ich der unmittelbaren okkulten Arbeit Vorrang ein und betone die Notwendigkeit persönlicher Weitergabe, unter Verzicht auf manche Sicherung oder vermeintliche Vollständigkeit.

Auch dieser Brief ist vieldeutig; er enthält zeitweise und subjektiv beschränkte Erkenntnisse, die schriftlich übertragen werden, aber persönlich ausgerichtet sind, denn ohne deine Anfrage – direkt oder nicht – hätte ich ihn nicht geschrieben. Gerade um die Verankerung von Erkenntnis in Strukturen und um Anpassung derselben an Entwicklungserfordernisse ging es letztlich.

Verfolgen wir den letzten Gedanken in eine bestimmte Richtung: Nehmen wir an, es sei Wissen an bestimmte Formen gebunden, zu denen manche Gruppen besondere Zugänge hätten. (Hier sollte man mitdenken: Gruppen, die tatsächlich Geschichte bildende Verfügungsgewalt haben oder hatten.)

Was würde eigentlich passieren, wenn das Wissen aufgedeckt und angenommen würde?

Dazu muß man den Begriff des Wissens zunächst völlig ernst nehmen und nicht als beliebige Spielerei betrachten, durch die man sich mit Versatzstücken aus Bildung aufpolstert. Es ist geronnene Erfahrung, die verflüssigt werden könnte, und genau in dem Zusammenhängen von Erfahrung und den Methoden ihrer Verflüssigung besteht die Besonderheit dessen, was gemeinhin als spirituelles Wissen bezeichnet wird: es ist ganzheitlich zu verstehendes Wissen, das entstanden ist, wo die Intention als Bewirkendes ernst genommen wurde. Dem subjektiven Moment von Wahrheit entspricht die Tatsache, daß durch Wahrnehmung und Beobachtung etwas erschaffen wurde, das einem Äußeren, einer Wissensstruktur und einem Wirkenden zugleich entspricht. Das, und nicht irgendwelche ewigen heiligen Weisheiten (deren Ausfluß in Hierarchien nicht hinterfragt werden darf, deren Bezugnahme zu sozialen Realitäten trivial wäre) macht das Besondere des magischen Wissens aus. Wir gehen daher von einem solchen Begriff lebendigen Wissens aus und nehmen an, es würde rückgebunden. Es würde sich vielleicht eine Art massenhafter Initiation herstellen, die manchem (positiv gemeint) als Ziel kollektiver spiritueller Entwicklung gilt.

Doch es würde auch zu einer Art Kollaps des Kulturprozesses kommen. Denn es geht ja um ein ganz besonderes Wissen: wie man sich mit allen abgetrennten vitalen Teilen der Person, der Geschichte, der Schöpfung vereinigt, eins im anderen.

An einer solchen Öffnung besteht nur ein begrenztes Interesse von Machthabern, da mit der Verallgemeinerung von wesentlichem Methodenwissen nicht nur das hinweg fiele, was als das vordringlichste Ziel spiritueller Wege beschrieben wird - Erweckung des Ich, des wahren Willens, der Erleuchtung, Reinigung von Konditionierungen und Bedingtheiten (denn es würde ja eingelöst, wäre also kein Ziel mehr). Sondern das Ziel würde sich ganz plötzlich auch im Sozialen einlösen – nicht als die Menschheit erlösendes Ideal, sondern als Verallgemeinerung von Lebensverhältnissen, als wirkliche Globalisierung, die die Spitze und alle ihre Ableitungen mit hinwegfegt, und sich in ihrer ganzen Gewöhnlichkeit, in Armut und Verwerfung der Formen zeigte. Es würden alle Abtrennungen, Verankerungen, Verhüllungen und Mystifizierungen nicht für eine besondere Person, auch nicht eine besondere Gruppe, sondern für eine zunächst nicht näher beschriebene Allgemeinheit gelöst. Es wäre das ganz Andere, und ich frage mich, ohne die Antwort geben zu können, ob das ganz Andere jemals anders als katastrophal eingelöst werden könnte. Ich frage mich, ob mit unseren gegebenen Erkenntnismitteln andere Richtungen als die der gewaltsamen Aufhebung eingeschlagen werden könnten.)

Öffnung von Wissen, Übertritt in Existenz, bedeutet zunächst Verallgemeinerung, Verallgemeinerung von Macht und damit ihre Nivellierung.

Mitunter wird das als Wettlauf verstanden: Spiritualisierung der Menschheit und ihr Erwachen gegen generelle Zerstörung durch schrankenlose Globalisierung (Umwelt, Klima, unkontrollierte Migrationen usw.).

Doch eine wirkliche Demokratisierung des Wissens um die Schöpfung als eben das, was immer eingefordert wird: integrales, ungeteiltes, erfahrenes, wahres, in ungeteilte Existenz übertretendes Wissen - würde die Globalisierung auslösen. (Man vergegenwärtige sich die Schubkraft, die durch die wesentliche Erkenntnis eines einzelnen individuellen Problems in einem Menschen freigesetzt werden kann und potenziere.)

Es besteht daher ein konservatives Interesse an der Erhaltung des Status quo: ein elitäres Wissen als reines Wissen, das um seine Unzulänglichkeit als solches weiß und letztlich die Trennung zwischen Wissen und Existenz, Spirituellem und Materiellem, Oben und unten, schwarz und weiß usw. immer weiter zementiert. Um sich dem darin enthaltenen Zynismus nicht schutzlos auszuliefern, werden Verankerungen in einer nicht weiter zu bewegendem Vergangenheit, dem Korsett von Gruppen, sehnsüchtige Ideale spiritueller Erlösung mit aller romantischen Wirklichkeitsangst gesetzt - die Nachtstimme, die Rückseite dessen, was die Nachtseite der Existenz zu bieten hätte, wenn man sie denn ließe - eine doppelte Verneinung, die aber unter konservierenden Umständen nicht zur Bejahung wird. Es ist das schlechte Gewissen einer sich über Jahrhunderte selbst unterlaufenden Aufklärung. Spirituelle Ideale kann man daher nur bis auf den Punkt ausformulieren, wenn zugleich eine



Bedingung an sie geknüpft wird, die ihre Verwirklichung verhindert: die Bedingung besteht in notwendigen Mystifizierungen, Verdeckungen und Beschränkungen auf Gruppen, die es besser wissen und daher eine verborgene Macht ausüben, die *nicht* allgemein ist. Das ist der erste Reflex auf die Gefahr des Erkennens hin.

Der zweite Reflex ist das individuelle anarchistische Gewissen, dem seit Diogenes von Sinope nichts hinzuzufügen ist. Es ist das Korrektiv, das Bewegung unter der erstgenannten Bedingung noch ermöglicht und einer Entropie durch Erstarrung entgegenarbeitet. Gut beraten ist, wer sich den Werdegang spirituellen Wissens an historischen Momenten vergegenwärtigt, wo dieses Wissen als Strategie des Widerstandes entworfen wurde. Kommt die Strategie des Widerstandes ohne Weltflucht aus, tritt also für spirituelle Identität und zugleich soziale Gerechtigkeit ein, ohne die sozialen Momente gering zu schätzen, dann hat man es mit vitalem und modernem Denken zu tun, das die Tendenz haben wird, sich immer wieder für einen Zusammenschluß des Getrennten verwenden zu lassen. Ein positives historisches Beispiel wäre etwa die Umformung okkulter Wissens westafrikanischer Gesellschaften im Übergang zu Formen des Voodoo oder der Santería in den damaligen spanisch-portugiesischen und französischen Kolonien der Neuen Welt.

Lassen sich hingegen spirituelle Ziele effektiv genug zu Zwecken der Konservierung einsetzen, so erhalten sie Zugang zu den materiellen Tröstungen: sie werden unter den Begriff des kulturellen Mainstreams subsumiert, und mitunter fließt Geld als allgemeinste Form geronnener Macht. Der angenehme Nebeneffekt ist der, daß Leute von ihrer Spiritualität leben können und eine ungeahnte Nähe zu Leuten entwickeln, die seit Jahrtausenden von der Vermarktung ihrer Spiritualität leben können.

Da es aber um eine doppeldeutige Vorenthaltung im Zeigen-von geht, ist der Mechanismus der von Subventionen für Landwirtschaftszweige, die diese erhalten, um nichts anzubauen - Geld um den Preis der eigenen Verhinderung, die sich, um sich nicht als Verhinderung wahrnehmen zu müssen, ihren eigenen Absichten zuwiderlaufende Etiketten beilegt.

Geld in solchen Zusammenhängen ist leicht Schweigegeld und die daraus resultierende Sicherheit eine, die die tatsächliche Wirkung sicher verhindert.

Um die Person sodann nach innen abzustützen - gegen den Einbruch von Sinn zu sichern - entwickeln sich spezielle Verpuppungen:

Da Wissen sich nicht mit Existenz verbinden darf, muß es sich mit Hierarchisierungen innerhalb seiner selbst verbinden und aus diesen Konstrukten bestimmte Forderungen ableiten, die von den Betroffenen ganz richtig als elitär wahrgenommen werden, nur daß darin nichts Entwicklung förderndes liegt.

Ein Mechanismus richtet sich darauf, auf Grund bestimmter Erkenntnis nicht nur für sich selbst, sondern für andere wissen zu wollen und letztlich besser als diese anderen zu wissen, was für jene gut sei, was sich freilich als Dienst für diese anderen versteht, obschon es primär Dienst an der Selbsterhaltung ist. Das trifft auch dann zu, wenn eine Befriedigung gerade nur dann gefunden wird, sofern kein materieller oder anderweitig direkter Gewinn für die eigene Person möglich ist. Der Gewinn liegt in der Machtausübung allein, und die materielle Bedürfnislosigkeit wird gebraucht, um sich diese Tatsache vor sich selbst verhüllen zu können. Die Intensität richtet sich dann völlig auf das Moment der Herrschaft. Die Askese ist eine spezielle: Ablösen von Energie von unmittelbaren Bedürfnissen und Verschiebung auf eine nicht-materielle Schiene. Kultivierung von Bedürfnissen bedeutet in diesem Zusammenhang: Mystifizierung von Bedürfnissen entsprechend dem Code eines wieder erkennbaren, allgemein akzeptierten Kulturbegriffes.

Wird dieses Ziel zur Methode kultiviert und konstituiert sich als nach außen gekippte Struktur, nach deren Regeln diese anderen im Sinne der eigenen Überlegenheit überformt werden, dann muß individuelle Willensenergie in diese Struktur eingespeist werden. Wissenskonservierung ist daher nur im Zusammenhang mit Willensübergabe umsetzbar. Die vielfachen Verhüllungen - des Wissens, des Prozesses seiner Konservierung, der auf dem Weg erbrachten Opfer - schafft eine konservative Solidarität, die unter dem Oberbegriff der Arkandisziplin firmiert und wie eine Benzinpfütze auf dem Asphalt schillert. In dem Ziel, wissen zu wollen, um zu dienen, ist die Problematik des Für - andere - wissen - zu - wollen schon immer mit enthalten. (Das Aufschließen zum Instinkt der haltenden Mächte gelingt so sicher; die Esoterik, das Innere besteht der Methode der Verpuppung vielmehr als in banalen Geheimnissen.)

Doch wem will man dienen? Zur Not wird auf transzendente Konstrukte ausgewichen und deren Forderungen gegenüber Gruppen von Personen Gewicht eingeräumt, um nach der Mystifizierung des Wissens auch den Machtanspruch zu mystifizieren. Der Prozeß des Schaffens einer Gottform ist dabei ausgelöscht - Schaffen der Form, Energetisierung durch Arbeit damit, bis die Form in Qualität kippt und Schöpfungsmuster entwerfen kann. Eine Zwischenstufe dahin ist, je nach Energieniveau, ein Gruppengeist, ein Egregor, den die Gruppe selbst schafft und der gerade noch als etwas unmittelbar mit der Gruppe verbundenes erkennbar ist. Er ist unter den geschilderten Umständen übrigens ein Gegenkonstrukt zur Gottform, eine Art kosmischer Designbremse.

Doch in jedem Fall ist bei diesem Denken - für - andere das *konkrete* Geschichts- und Menschenbild zu hinterfragen und nicht die Forderung irgendwelcher ewigen Bedingtheiten als solche unkritisch durch die Jahrtausende zu transportieren. Spirituelle Forderungen, die sich auf transzendente Konstrukte stützen, sind schon auf Grund ihrer manipulierenden Absicht abzulehnen, und Manipulation ist immer vonnöten, wenn sich unverbundene Seiten gegenüberstehen.

In Leuten, die wissen und daher einen Führungsanspruch gegenüber denen haben, die es nicht wissen, aber außen vorgehalten werden müssen, um den Zustand des Wissens nicht allgemein - daher heißt nicht existenziell zu machen - ist die tatsächliche moderne Primitivität spiritueller Gebilde zu finden, ihr Konservatismus, ein realitätsfremder, paternalistischer, vormundschaftlicher Wille zur Überformung. Ein Pendant findet dies in altmodischen Formen „zwingender“ Geisterarbeit, da im Zusammenhang mit der eigenen Heraushebung auch die spirituelle Welt nicht partnerschaftlich gesehen werden kann. Wird der Horizont eng genug gesteckt, kann durchaus effektiv ausgeblendet werden, daß damit ein Bewußtsein geschaffen



wird, das nur den vorher verengten Horizont übergreift, ansonsten aber nicht dauernd oder übergreifend ist – und vor allem sozial unerheblich bleibt.

Die Nachbildung solcher Formen struktureller Gewalt in jedem beliebigen Zusammenhang bringt immer wieder systemkonforme Personen hervor.

Ursprüngliche und in diesem Sinne primitiv gebliebene Magie - einfach Magie, materiell gebliebene, spielerische, konkrete Magie mit handwerklichen Anteilen und schamanischen Elementen kann hingegen, wie erwähnt, ein äußerst modernes Menschenbild enthalten - wenn nämlich der Aspekt des selbst Tuns - und mithin der Versuch der Rücknahme von Entfremdung in eigene Verantwortung im Mittelpunkt steht, da schon die Initiation selbst eine individuelle war.

Mit der Anmaßung, dienen zu wollen, um führen zu können, geht hingegen die Anmaßung einher, stufenweise Erkenntnis-systeme allgemeiner Gültigkeit vergeben zu können wie der TÜV Anweisungen für das Halten von Fahrzeugen erteilt.

Es sind Konspirationsversuche eigener Art, die gerne - nicht zu Unrecht - weltweite, noch viel umfassendere Konspirationen in Politik und Wirtschaft vermuten.

Konspiration heißt ursprünglich Gleichatmung, Mitatmung, eine Gleichschaltung auf Grund separaten Wissens und Tuns, die um die Gleichatmung und die damit verbundenen Modelle des Universums die Funktion des eigenen Atemrhythmus legt. Wer in der Arbeit mit dem feinstofflichen Körper bewandert ist, wird die Gültigkeit des Begriffes zu würdigen wissen, da der Atem so grundlegend-selbstverständlich ist, daß seine Bedeutung sich in der Funktion auflöst und nicht wahrgenommen wird. Doch beruht die Selbstverständlichkeit eben auf der Allgemeingültigkeit, und keine separate Gruppe wird je die Gesamtheit des Universums so abbilden können, daß eine Gleichatmung zustande käme, die als solche nicht mehr wahrnehmbar ist. Nur die radikale Öffnung unter Aufgabe spezieller und einzelner Führungsansprüche kann diese Selbstverständlichkeit klarstellen (nicht herstellen, denn sie existiert ja ohnedies), da eine solche Öffnung der Offenheit eines Schöpfungsmusters zwischen Chaos und Form am ehesten entspricht.

Der Rhythmus des Ganzen kann im Modell nur nachgebildet werden, wenn die Entwicklungsmuster beider sehr ähnlich und die Bedingungen des Modells zudem klar begrenzt sind: nur dann läßt sich im Modell etwas inszenieren, das seine Wirkungen in der gewünschten Art darüber hinaus ausbreiten wird. Dann kann das Modell ebenso zum Vorbild werden – es muß aber die wesentlichen und zukunftsweisenden Momente eines großen Prozesses aufgreifen. In einer altväterlichen Wissensorganisation und Sozialstruktur werden sie nicht liegen.

Die Begründung für Konspirationen ist, daß es um Geheimnisse gehe, die sich nur nach dieser und jenen Einweihungen in je und je festgelegten Hierarchien enthüllen. Das Heilige an der Hierarchie ist der Machtanspruch.

Das eigentliche Problem beginnt beim Anspruch des Elitären, dem Führungsanspruch und seiner Wesensgleichheit mit Herrschaftsstrukturen der Welt im Ganzen, die Gruppen als ihren Reflex und ihre reflexiv gefederte Opposition erst hervorbringen. Aus dieser Wesensgleichheit ergibt sich die Möglichkeit der Integration der Gruppe in den status quo: Aber jede Deckungsgleichheit mit bürgerlicher Gediegenheit eröffnet Zugang zu ganz profaner Macht ebenso wie sie den Abstand zum Lebendigen als nicht zu Erreichendem markiert.

Das eigentliche Geheimnis, das aber nur unter Zerfall der Konspiration enthüllt werden kann, liegt in der Mystifizierung des Ziels von Mysterienwissen, mithin in seiner Qualität, immer nur Wissen bleiben zu dürfen und zum Tun nur im Modell der Gruppe werden zu dürfen, da ansonsten eine Auflösung der Formen die Folge wäre.

Der doppelte Effekt ist paradoxerweise der: Je höher in der Stufenleiter aufgestiegen wird, desto weiter ist das enthüllte Arkanum von der Möglichkeit seiner Umsetzung entfernt. Das muß unter den gegebenen Prämissen auch so sein, da mit immer umfassenderem Wissen der Sprengereffekt bei Übertreten in soziale Existenz immer größer wird.

Der Kreis der Machtinhaber wird daher kleiner, der Anspruch, für andere wissen zu wollen, immer umfassender, vormundschafterlicher und antiquierter.

Es entstehen mystische Klubs, teils inner- teils außerhalb etablierter religiöser Gemeinschaften, in denen lange Traditionen statt lebendiger Zugänge zum Numinosen stehen, reale Macht hingegen auf der Ebene der Vernetzung von Geschäftsbeziehungen ausgeübt wird.

Beides, das mystifizierte Wissen wie auch die Geschäftsbeziehungen, werden nicht preisgegeben – zum einen, um die Mystifizierung und das Selbstbild zu wahren, zum anderen um den sozialen Status zu wahren, so daß sich hier eine ermüdende, da über sich selbst im Unklaren verbleibende Eigendarstellung mit gegenseitiger Anerkennung und guten Geschäften verbindet.

Letztlich ist von dem Anspruch, in allen Welten lebendig zu sein, der Anspruch übrig, eine möglichst bürgerliche Lebensführung mit etwas zu verbinden, das, wenn es wirklich gewußt würde, diese Art von biographischem Konstrukt aushebeln würde. Ganz gleich, ob solche Konstruktionen sich inner- oder außerhalb von überkommenen Konfessionen bewegen, trifft auf sie die Liebings-selbstbezeichnung gerade nicht zu – freie Mystik zu sein, da sie strukturell ebenso unfrei sind wie alles Vorherige.

Ist dieser Zusammenhang einmal hergestellt, dann geht von der Arkandisziplin plötzlich doch ein ontologisch bedeutsamer Effekt aus – sie mutiert damit fast zum Zitronen faltenden Zitronenfalter.

Sie diszipliniert die Gruppe nach innen und die Ausübenden vor und während dem Prozeß des Erkennens, indem vor allem die Tatsache, daß die Mystifizierungen zur Aufrechterhaltung realer Machtstrukturen, kultureller und sozialer Unterschiede nötig sind, hoch geheim ist. Daß dieses Geheimnis vor allem dem sich immer weiter im Ideellen okkulten Geschwisterschaften, Berufungen, karmischer Echos und anderer Hirngespinnste verstrickenden Praktiker immer weiter verhüllt, ist die Folge dieser Kastration der besonderen Art.



Das ordinäre materielle Gegenstück - ebenso geheim und unmittelbar gefährlicher - findet sich in der Arkandisziplin der Wirtschaft, die die Bewegungen von Kapital, Waffen, Giftmüll um eben desselben Zieles willen, den status quo nicht aufheben zu müssen, nicht preisgibt. Davon abgeleitet ist die Kunstwelt der Spione und Geheimdienste, deren dubiose Praktiken die Methoden allgemeiner Informationspolitik immer stärker durchdringen.

Da bestimmte Charakterstrukturen Affinitäten zu solcher Art von Erfahrungsorganisation entwickeln, wird man Personen finden, die subtil mit beiden Seiten vernetzt sind oder sich gern dergestalt vernetzen würden.

Da solche Leute korrupt sind, sollte man bei bestimmten sich charismatisch gebenden Ausgrenzungen das Motiv der Ausgrenzung durchleuchten: Es könnte sein, daß einfach zu wenig geboten wurde, um Charismen gegen die Exklusivität eines bestimmten etablierten Führungsanspruches eintauschen zu können.

Es bleibt, einen Weg zu finden, mit magischen Mitteln ein modernes Menschenbild zu befördern. Der Ausgangspunkt ist der einer individuellen, das heißt, im Wesen schamanischen Initiation; Momente der Tradition werden in spirituellem Wissen zu finden sein, das vorzugsweise im Widerstand entwickelt wurde und in der Herstellung von alternativen Lebensformen auch ständig umgesetzt und korrigiert wird - ob dies individuell oder in Gruppen geschieht ist unerheblich, sofern die Prämissen stimmen. Im Zentrum steht der eigenverantwortliche Mensch, der ohne spezielle Abteilungen nach der Ganzheit - in Magie, Leben und eigener Person - strebt.

Die radikale Vereinfachung der magischen Methoden - Aufdeckung der grundlegenden und einfachen Mittel, die Schicht zum Unterbewußten zu durchschlagen, ist in diesem Jahrhundert neu durch Austin Spare formuliert worden. Wer die Methodik aufmerksam studiert, wird auf Parallelen zu dem stoßen, was uns über bis heute praktizierte schamanische Arbeit nach und nach bekannt wird.

Dem persönlichen ganzheitlichen Anspruch entspricht ebenso ein vielfältiges soziales Modell, dessen Entwicklung durch eine Magie befördert wird, die sich radikal auf das Individuum stellt. Es legt Dynamiken in Form eines kybernetischen Modells aufeinander - chaotisch an den Rändern, nur näherungsweise zu bestimmen. Ein Mut zum Provisorium, zur Veränderung und zur Anpassung geht von solchen Dynamiken aus.

Die Tatsache, daß das eschatologische Modell einer Kaste entspricht, die es pachtet und in Führungsansprüchen in Besitz nimmt, steht die Tatsache gegenüber, daß Einzelpersonen sich mit einer nicht starr zu determinierenden Beweglichkeit in ein Ganzes einordnen, das auf diese Weise verflüssigt werden kann, ohne anderes hinweg zu reißen als partielle Herrschaftsansprüche. Als eine Resultante von Kräften werden zeitweise Ordnungszustände hergestellt, die man durch unmittelbare Verbindung mit einem numinosen Zentrum auch selbst wieder auflöst und anpaßt. Da das Auflösen entwicklungshemmender Verankerungen mit erheblichen Verwerfungen verbunden ist, muß man sich auf dem Weg zu der beschriebenen Verjüngung auf den Zeitfaktor besinnen, der natürliche Entwicklungsprozesse prägt: Veränderungen sind möglich, wenn jeder davon die Zeit eingeräumt wird, ein neues Gleichgewicht auszubilden, mithin das frei gesetzte Potential zu integrieren. (Das ist der Beschleunigung moderner Geschichte der Kapitalbewegungen, der Wissenschaften, der Technik oder Gesellschaft allgemein vom Wesen her fremd. Die ethischen Unsicherheiten, die aus gefühlten Diskrepanzen zwischen Machbarem und Sinnvollem resultieren, widerspiegeln die Tatsache, daß lebendige Gleichgewichte sich nicht herstellen können.)

Es stellt sich bei einem Eingehen auf aus organischen Prozessen resultierenden Zeitqualitäten eine allgemeine Gleichatmung mit dem Schöpfungsmuster als solchem ein. Eben darauf nicht vertrauen zu können - und zwar existentiell absolut nicht vertrauen zu können - daß das Leben in irgendeiner Form selbst entwerfend - selbst wissend, selbst tragend sein könnte und der komplizierten Systeme dafür absolut nicht bedarf, sondern durch sie beständig bis zum Selbstmord abgeschnürt wird, ist das grundlegende Problem aller sozialen Formen, die sich von der Basis des Lebens abgeschnitten haben sowie der durch die produzierten starren und theistisch geprägten Personen. Die Hierarchien befassen sich daher über die Jahrtausende mit der Herstellung von Ersatz.

In einem sozialen Sinne magisch tätig zu sein heißt daher heute, jede Person zu ermutigen, den individuellen Zugang zu Lebendigkeit und Kraft nachzugehen und kompromisslos umzusetzen.

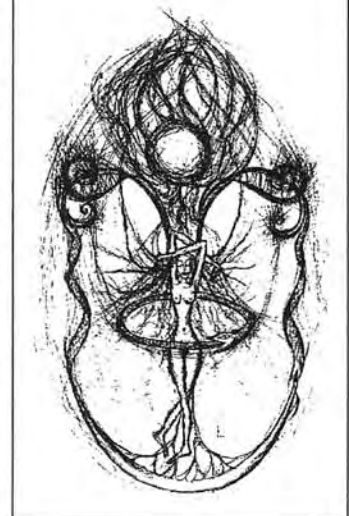
Dem innewohnt ein anarchistischer Impuls, der aber erst die eigentliche Arche - den Urgrund, den Schöpfungsgrund konstituiert und die Entfremdungen davon (die in diesem Sinne das eigentlich anarchistische sind, ganz im Gegenteil des üblichen Wortsinnes also) hinwegspült.

Daher wird der moderne bedeutende soziale Status von Magie nicht über Herrschaft konstituierende Abteilungen, sondern über individuelle, sich gegenseitig anerkennende Aktion gehen. Es ist der kurze Weg zur Macht, der gleichwohl bekannt ist, seit Diogenes von Sinope auf dem Marktplatz von Athen onanierte statt des langen, der über Verdrängungen und Mystifizierungen das Individuum hervorbringt, daß in seinem Status eingeschlossen ist wie ein Insekt im Bernstein.

Der Weg macht Spaß, und der Blick richtet sich direkt aufs Zentrum: Als der Überlieferung nach Alexander der Große Diogenes - wie eine alberne Märchenfee - fragte, ob er einen Wunsch habe, so antwortete ihm der Philosoph:

„Geh mir aus der Sonne“.

☐ Bilder in diesem Artikel:
S. 41 © Daniel Runge
S. 49 © Tula von Irminsul
alle anderen Quelle unbekannt



VON ADULAR

BAAL UND

Kürzlich habe ich den Artikel über Baal von Frank Cebulla aus Heft 4, Beltaine 2001, ein zweites Mal durchgelesen und dabei sind mir noch weitere Korrespondenzen zu Baal aufgefallen. Dabei stieß ich auf einige Analogien mit den Symbolen der Tarotkarte Null der großen Arkana, dem Narren, die mit Elementen der Mythologie Baals in Verbindung gebracht werden können. Das legt die Vermutung nahe, daß eine der Ursprünge dieser Tarotkarte möglicherweise in den Symbolen der Mythologie des Baals liegen.



Dem Narren wird der hebräische Buchstaben Alef א zugeordnet und dieser bedeutet Stier oder Ochse. Baal ist ein Gott der Erde, Fruchtbarkeit und Sexualität, dem ekstatische Rituale dargebracht wurden. Die antiken Völker, die Baal verehrten, stellten ihn als Stier dar¹. Stiere standen in der antiken Welt für Fruchtbarkeit und Reichtum und waren ein Tauschmittel in einer Zeit als das hebräische Alphabet ersonnen wurde. Der Stier symbolisiert eine zeugungsfähige und arterhaltende Kraft.

Der Narr wird auch als Nicht-Ding bezeichnet, das in allem innewohnende Prinzip, als göttliche Essenz oder Überbewußtsein. Für die physischen Sinne unsichtbar und doch existent. Angeeutet wird das durch die Zahl Null.

Weiterhin wird der Narr in der Kabbala mit dem ersten „Schleier des Absoluten“ in Verbindung gebracht. Mit AIN, der Leere, das Nichts, aus dem die erste Sefhira, Kether die Krone, hervorgeht. Andere Bezeichnungen für AIN sprechen von grenzenlosen Licht oder wurzellose Wurzel allen Seins.

Es handelt sich dabei um Kräfte oder Energien, die still und nicht aktiv sind. Eliphas Levi spricht von einem Konzept der Einheit als eine Einheit ohne Zahl und diese Einheit besitzt keine Dualität. Dieser göttliche Zustand, wo das Göttliche in sich selbst ruht ist nur wage gedanklich zu erfassen und geht dem menschlichen Verstand zuwider.

Die hebräischen Buchstaben von AIN lauten Alef א, Jod י und Nun נ.

Alef wird in Zusammenhang mit AIN als das „dunkle Alef“ bezeichnet. Das bedeutet, etwas das der Schöpfung vorausgeht und daß gleichzeitig das in allem innewohnende göttliche Prinzip. Crowley's Hadit, dem der zweite Kapitel des Liber Al Vel Legis gewidmet ist, bezeichnet dasselbe.

Die Verbindung zu Baal ist deutlich. Er wurde als „Herr der Sache“ bezeichnet, als Prinzip, das innerhalb jeglicher Schöpfung vorhanden ist².

Baal muß auf die Erde herabsteigen, um den Tod zu überwinden. Er steht wie der Narr vor einem Abgrund. Der Narr scheint diesen Abgrund nicht zu bemerken, denn er schaut auf ein Ziel in weiter Ferne. Der Abgrund stellt den Sprung in die Manifestation dar oder das Herabsteigen zur Erde.

Der zweite hebräische Buchstabe von AIN ist Jod י, der dem Eremiten, der neunten Tarotkarte zugeordnet wird. Jod ist die erschaffende Hand, also eine Kraft, die etwas in die Form bringt. Der Eremit ist derjenige, der am Ende eines Entwicklungsprozesses steht. Er steht auf einem Gipfel, ähnlich dem Narren, und sein Blick scheint in die Dunkelheit zu schweifen. Es liegt nahe, daß er der göttlichen Einheit, AIN, entgegenstrebt, um schließlich mit ihr zu verschmelzen. Er wird wieder zum Narren, nur mit dem Unterschied, daß er einen Entwicklungsweg mit dem Abstieg in die Materie, gegangen ist. Der Narr ist die Urquelle des Absoluten, als Quelle allen Seins, während der Eremit ebenfalls das Absolute darstellt, aber als Ziel der Existenz angesehen werden muß. Diese Verbindung zeigt die Tarotkarte des Crowley-Decks. Dort ist das kosmische Ei abgebildet, das mit dem Narren in Verbindung steht und alle Möglichkeiten des Wachstums und der Entwicklung enthält.³

Analog dazu wird im Baal-Mythos ein Entwicklungsprozeß dargestellt. Baals Gefährtin und Geliebte Anat rettet den von Mot zerstückelten Baal. Mot ist der Tod und ein Erzfeind Baals. Nur durch Anats Kraft überwindet Baal den Tod.

Interessanterweise wird von Anat gesagt, daß sie jungfräuliche Attribute habe.³ Ebenso wird dem Eremiten das Tierkreiszeichen Jungfrau zugeordnet. Als die weibliche Kraft, die im Hintergrund wirkt. Das siebte hermetische Prinzip des Geschlechts betont die Tatsache, daß die weiblichen und männlichen Prinzipien auf den physischen und auch geistigen Ebenen immer am Werk sind.⁴

Der dritte hebräische Buchstabe von AIN, ist Nun נ. Nun ist der Buchstabe der dreizehnten Tarotkarte „der Tod“. Das der Tarotkarte zugewiesene Tierkreiszeichen ist Skorpion. Mit der Idee des Skorpions ist sexuelle Kraft verbunden, die nicht nur der Fortpflanzung dient, sondern auch die Kraft ist mit der der Tod überwunden werden kann.



DER NARR

Anat und Baal verkörpern sexuelle Liebe, Fruchtbarkeit etc. Es verbindet sie starke Liebe, die Anat befähigt Baal zu retten. Er überwindet den Tod mit Anats Hilfe. Der Tod steht auch für Transformation. Auf der Tarotkarte des Crowley-Decks trägt das Skelett eine Krone.

Was ist der Tod, der scheinbar wild tanzend das physische Leben beendet? Der Skorpion als Symbol für die sexuelle Kraft, ist die Kraft, die

den Tod zu überwinden hilft und sie ist die Kraft, die dazu befähigt zu erkennen, daß der Tod vom höheren Selbst jedes Menschen verursacht wird, um den physischen Körper aufzulösen.

Die Krone deutet auf Kether, dem göttlichem Selbst, das jeder Mensch mit dem Göttlichen verbindet. Den Tod überwinden bedeutet auch ihn nicht mehr als Feind anzusehen, so wie Baal freiwillig in die Unterwelt hinabsteigt.

Aber Baal kehrt zurück, so wie der Eremit wieder zu seinem Ursprung heim kehrt.

Am Rande sei bemerkt, daß auf der Abbildung der Tarotkarte „der Narr“ versteckt auf den Eremiten und den Tod, und somit auf AIN, hingewiesen wird: Im Hintergrund sehen wir neun Gipfel. Das ist die Zahl des Eremiten.

Der Narr trägt eine weiße Rose und auf der B. O. T. A - Ausgabe der dreizehnten Karte „der Tod“ ist ebenfalls eine weiße Rose zu erkennen.

Es scheint, daß die mosaïschen Israeliten nicht nur die religiöse Kultur der Kanaaniter auszurotten versuchten, sondern die Weiseren unter ihnen auch die Elemente der Mythologie dieser Kultur in die Kabbala integrierten. Später dienten u. a. die Mythen der antiken Götter den Tarot-Erfindern als Vorlage. Denn sie verstanden, daß in den Mythen grundlegende Prinzipien von Beziehungen des göttlichen mit dem Physischen erzählt wurden.

¹ Zitiert FRANK CEBULLA, Golem Nr. 4

² Zitiert P. F. CASE

³ Zitiert FRANK CEBULLA, Golem Nr. 4

⁴ Zitiert KYBALION

und FRANK CEBULLA

Es ist interessant, die Verbindungen des uralten Stiergottes Baal mit dem „Ochsen“ des Tarot, dem Narren, noch etwas weiter zu verfolgen. Baal tritt in vielen Mythologien als lichter, kraftvoller, „weißer“ Himmelsgott auf, doch ist es unverkennbar, daß er der Einladung seines Widersachers Mot („Tod“), in die Unterwelt hinabzusteigen, folgen will und muß. Wir können dieses recht merkwürdige Phänomen im alten Kanaan genauso finden wie in der nordischen Mythologie, wo Baal in der Gestalt des Balder vertreten ist. Auf dem traditionellen Tarottrumpf des Narren sieht man einen Hund, der ihn je nach Variante bellend begleitet, antreibt oder gar ins Bein beißt. Hund hieß im Ägyptischen *An* (siehe z.B. An-ubis), eine heilige Ursilbe seit unvordenklichen Zeiten und Bestandteil vieler Götter-namen (An-at, Sat-an, En-lil, An-nunaki, Ath-en-e, Di-an-a, O-an-nes, On-an, An-na, An-nwn usw.).¹ Dieses An ist auch mit dem griechischen On, das *Sein* bedeutet, verwandt. Der Hund wiederum scheint eine sehr weitverbreitete Verbindung zur Unterwelt zu besitzen, ob nun als Unterweltsgott oder sprichwörtlicher Höllenhund (Kerberos, Dormarth, Garm). Bis in den Volksglauben hinein treten Hunde als Todesboten auf. Auch die Totemtiere der klassischen Todesgöttin Hekate waren Hunde. Als Symbol aller unterweltlichen Kreaturen finden wir den dreiköpfigen Hund auch auf der Karte „Der Eremit“, dem IX. Trumpf des Tarot. Tammuz und Adonis, die große Ähnlichkeit mit Baal aufweisen, wurden von Hunden in Stücke gerissen und stiegen in die Unterwelt hinab. Ein Beinamen des Anubis war Up-Uat („Wegöffner“). Der närrische Hans-guck-in-die-Luft, der sich unschuldig des Lebens und seiner fruchtbaren (Phallus-)Kraft erfreut, wird vom Hund ins Bein gebissen, um ihn an seine Verpflichtung zu erinnern, sich auch dem Schattenreich zu stellen und das Dunkle nicht zu verdrängen. Indem er weiter Luftschlösser baut, wird er unachtsam in den Abgrund fallen; der Hund ist ein Symbol dafür, diesen Schritt bewußt zu tun und gleichzeitig sein Seelenführer und Begleiter auf einem Pfad der Initiation, der durch die folgenden Arkana hindurchführt.

Baal ist nicht nur der Stier- und Blitzgott, als der er uns in vielen mythologischen Gestalten begegnet, sondern ebenso eine Gottheit des Windes und Sturmes. In den kanaanitischen Urtexten wird er als „der, der auf den Wolken reitet“ bezeichnet. Wenn wir einen Zusammenhang zwischen dem Narren des Tarot und Baal suchen, fällt die Zuordnung der Tarotkarte zur *Luft* auf. Im Englischen heißt der Narr *Fool*, ein Windbeutel aber *Follis* und ein Gefühl, *feel*, kann unter Umständen sehr stürmisch sein. Die zugrundeliegende Ursilbe *fa* studiert man am besten in der Rune *Fehu* \mathfrak{F} , die wiederum mit *Phol* (Beiname Balders, der Phallus) und seinem Gegenstück *Fulla* (engl. *fold*, die Falte oder der Schoß) korrespondiert.² Die hieroglyphische Gestalt der Rune zeigt die Stierhörner Baals genau wie der Narr in Crowleys Tarot.³ Die Bezeichnung des Narren auf mittelalterlichen Tarots ist „Le Mat“. Dies ruft Assoziationen zu Materie, Mutter (lat. *mater*), der ägyptischen Geiergöttin *Maut* (Luft), *Maat* (der Göttin der Wahrheit) oder dem besagten *Mot* hervor.

In seinem „Buch Thoth“ verweist Crowley auf den bisexuellen oder hermaphroditischen Charakter des Narren und die daraus folgende Verwandtschaft zu *Dionysos* (oder röm. *Bacchus*). *Di-on-ysos* als Gott mit stark androgynen Zügen läßt bereits in seinem Namen dieses zweigestaltige Sein erkennen.⁴ Die Zwillinge sind unter dem Narr auf der Tarotkarte zu erkennen. Den Gott stellte man sich als Kind mit Hörnern und einer Schlangenkronen



vor; in Thrakien wurde er allerdings direkt als weißer Stier verehrt. Wie Baal stieg er in den Hades, die Unterwelt hinab. *Hades* als Gott der Unterwelt kehrt im Norden in der Gestalt des blinden Hödur wieder, der Balder mit dem Mistelpfeil tötet. Das kultische Symbol des Dionysos war der Phallus, den man in Prozessionen und ekstatischen Mysterienspielen verehrte. Fruchtbarkeit, Feldbestellung und Ernte waren Domänen des Dionysos, insbesondere der Weinanbau. Crowley erwähnt das Pflügen als sexuellen Euphemismus und in der Tat ist ja das Aleph **N** des Narren hieroglyphisch gesehen ein Pflug. Die Trauben, deren Saft die Wahrheit (Maat) ans Licht holen soll⁵, sind ebenso auf der Karte des Narren im Crowley-Tarot abgebildet. Da Tod und Auferstehung des Dionysos ein wichtiger Bestandteil der Jahresriten waren, gab es sogar ein Grab des Gottes, das sich offenbar in Delphi befand. Delphi jedoch war der Hauptkultort des Apollon, den man sich als unsterblichen Teil von Dionysos dachte. Kein Wunder, denn in Apollon finden wir A-Phol oder A-Bel oder kurz Baal wieder!⁶



Wenn wir noch einen Blick auf die Ursilbe *na* des Narren werfen wollen, so erkennen wir Korrespondenzen zur Rune *Naudhiz* † und dem hebräischen Buchstaben Nun **נ**, der *Fisch* bedeutet. Baals Vater war der Fischgott *Dagon*, der auch in der Lovecraftschen Mythologie eine Rolle spielt. Es existieren eine Vielzahl weiterer sprachlicher Verbindungen zwischen Baal und dem Fisch, die man einfach nachlesen kann.⁷ Der Buchstabe Nun ist im Tarot dem Trumpf „Der Tod“ zugeordnet. Leben und Tod können nicht getrennt voneinander gesehen werden. Auf mittelalterlichen Totentanzabbildungen sieht man „Baal“ an prall gedeckten Tischen tafeln und lebensfroh feiern, aber irgendwo im Saal oder hinter einer Säule wartet geduldig Mot, das Gerippe, auf seine Stunde. Sich diesen Gang in die Dunkelheit bewußt zu machen und als Initiation zu begreifen, ist eine der Hauptaufgaben des Narren.

Nicht zuletzt sieht Crowley eine enge Verbindung zwischen dem Narren und dem „Reichen Fischer“ Parsifal. Dieser zieht als närrischer Jüngling in die Welt hinaus und bekommt schließlich am Hofe seines geheimnisvollen Verwandten, des Fischerkönigs, Lanze und Gral zu sehen. Wie bei *Fool* finden wir auch hier im Namen *Parsi-Fal* einen Hinweis auf den heiligen Phallus. Parsifal ist nach Crowley der „Reine Thor“, eine sehr interessante Bemerkung, denn darin steckt nicht nur das deutsche *Tor* als Synonym für Narr, sondern tatsächlich ebenso *Thor* als der nordische Donnergott, der sich ähnlich wie Dionysos in Frauenkleidern beweisen muß. Ha-Thor ist ebenso Hödur und die Rune Thors ist *Thurisaz* Þ⁸, die manchmal als *thorn* bezeichnet wird. Der Dorn ist der Donnerkeil, der himmlische Phallus, der mit seinem Blitzstrahl die Erdgöttin befruchtet. Die Verbindung zu Baal ist offensichtlich.



¹ Schlange und Messias, S. 135f.

² zu Balder und Phol siehe Schlange und Messias, S. 62ff.

³ siehe auch das dt. *Vieh* für Rind. Später galt der Besitz von viel Vieh als Reichtum. Daher stammt das engl. *fee* für Geld, Gebühr. Siehe auch den Schatz von Münzen auf der Crowley-Karte.

⁴ griech. *di* bedeutet zwei

⁵ „In vino veritas“ ist heute nur ein geflügeltes Sprichwort, hatte aber ursprünglich sehr viel mit der Initiation in den Dionysos-Kult zu tun.

⁶ zum Zusammenhang zwischen Baal und Dionysos siehe ausführlich Schlange und Messias, S. 138ff.

⁷ Schlange und Messias, S. 120ff.

⁸ *Thurisaz* ähnelt auch sprachlich dem *Thyrso*s, einem anderen phallischen Symbol des Gottes Dionysos.



Literatur:

CASE, P. F. : Schlüssel zur ewigen Weisheit des Tarot, Urania Verlags AG, 1992

CEBULLA, FRANK: Baal Eine mythologisch-kabbalistische Reminiszenz; Golem Ausgabe 4, Beltaine 2001

CEBULLA, FRANK: Schlange und Messias und andere mythologisch-kabbalistische Schriften, Hadit 2003

KYBALION: Eine Studie über die hermetische Philosophie des alten Ägyptens und Griechenlands, Edition Akasha 1997.

PHILLIPS, GRAHAM: Parzivals Heiliger Gral, Heyne 1997

WALKER, BARBARA G.: Das geheime Wissen der Frauen, dtv 1995

Bilder:

S. 50 B.O.T.A. Tarot nach Paul Foster Case und Jessie Burns Parke, siehe www.bota.org

S. 52 Thoth Tarot von A. Crowley und F. Harris, © Urania Verlag/ AGMüller Neuhausen

Kontakt zu den Autoren per E-Mail:

adular5@web.de

mail@equinox-net.de



Die Qliphoth und die Tunnel Seths

TEIL I von Aufsteigender Adler

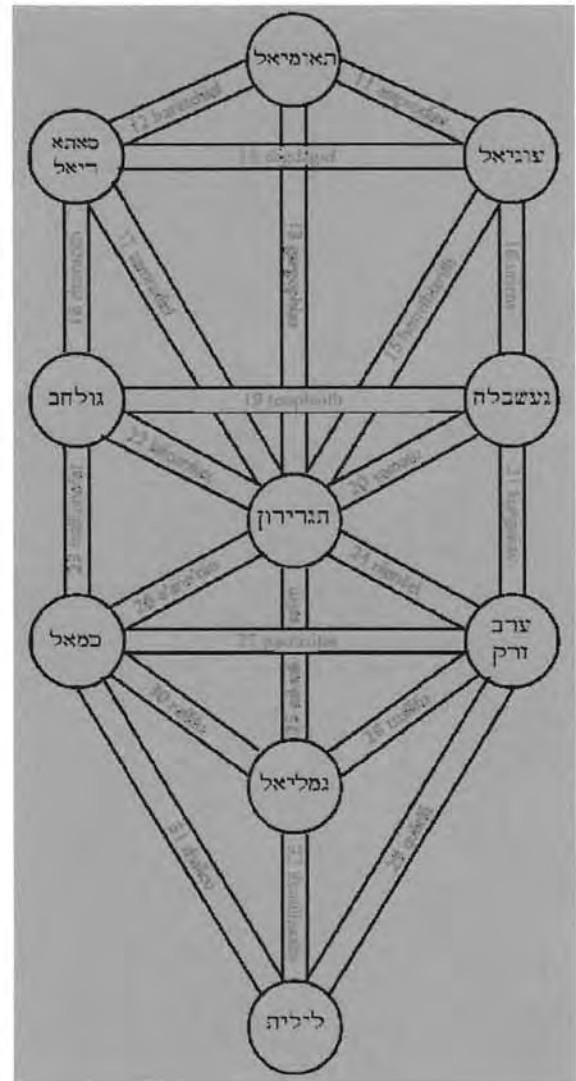
Die kabbalistische Literatur bezüglich der Qliphoth ist dünn gesät. Aleister Crowley verfaßte sein Liber CCXXXI und das Liber XXII, die beide in sehr komprimierter Form die Qliphoth (Anm.: Qlipha = Hure, fremde Frau. nach Grant „die Andersartigkeit“) und deren Ordnungen behandeln. Im Internet gibt es nur wenig darüber hinaus, die Schattenseite der Sephiroth findet wenig offene Beachtung. Kenneth Grant verfaßte 1977 sein Buch „Nightside of Eden“, in dem er sich explizit mit den Qliphoth beschäftigt und sehr tiefgehendes Wissen darüber erstmals veröffentlicht. In der zweiten Hälfte des Buches werden ausführlich die Tunnel Seths – also die einzelnen qliphotischen „Pfade“ beschrieben. Vieles mußte ich aus diesem Artikel fortlassen, vor allem die kabbalistischen Berechnungen, die einige Aussagen äußerst plastisch begründen und bestätigen. Die Vorboten des Äons der Maat ebenso wie viele Querbezüge der indischen Philosophie und der 16 *kalas*. Der Rahmen dieser Publikation wäre gesprengt worden. Ich bitte darum um Verständnis und verweise den ernsthaft Interessierten weiter an Grants typhonische Werke.

Bildhaft kann man sich die Sephiroth und die Qliphoth als gegenläufige Vortices vorstellen, die durch Daath in Kontakt miteinander stehen (so ähnlich wie die altgermanische Rune Dagaz **ᚋ**, die bezeichnenderweise einen Schmetterling als „Tier“ hat). Daath befindet sich zwischen der Trinität (Kether, Chockmah und Binah) und dem Rest der Sephiroth. Um aber zu den Qliphoth zu gelangen, ist es nötig, Daath nicht ‚horizontal‘ sondern ‚vertikal‘ zu durchqueren, also den einen Vortex zu verlassen, um im anderen aufzutauchen – fast wie die Theorie, in der ein sphärisch geformter Kern eines schwarzen Loches die Möglichkeit bietet, auf „der anderen Seite“, in einer Gegenwelt, herauszukommen.

Die Qliphoth sind das Gegenstück der Sephiroth des Lebensbaumes – die Antithese des Lebens. Die Dunkelheit, ohne die es kein Licht geben kann. Egal wohin das Licht fällt, die Dunkelheit war schon vorher da. So wie die Sephiroth der Plan unseres Universums sind, so sind die Qliphoth das Gegenstück, ein Plan der Antimaterie. Ein Blick auf die 10 Namen der Qliphoth und deren Übersetzung geben über deren gegensätzlich gemeinten Eigenschaften guten Einblick.

1. Thaumiel = Zwillinge Gottes
2. Ghagiel = Verhinderer
3. Satariel = Versteck
4. Gha'agsheblah = Peiniger
5. Golachab = Die Flammenden
6. Thagirion = Der Rechtsstreit
7. A'arab Zaraq = Der Rabe der Auflösung
8. Samael = Der Falsche Ankläger
9. Gamaliel = Der Obszöne Esel
10. Lilith = Die Frau der Nacht.

In einigen indianischen Mythen wird die Gegenwelt als komplettes Gegenstück zu unserer erfahrbaren Wirklichkeit darge-



stellt. Alles läuft verkehrt herum: Ist bei uns Tag, ist dort Nacht, wir laufen vorwärts, dort wird rückwärts gelaufen usw. Die Heyokahs der Lakota setzten das Prinzip sogar buchstäblich in die Wirklichkeit um. Der Baum des Todes stellt eine solche Gegenwelt im Sinne der Kabbala dar. Beim Studium der Tunnel Seths ist mir eine erstaunliche Erkenntnis der modernen Quantenphysik aufgefallen, die diese kosmischen Gesetze ausdrückt: Burkhard Heim beschreibt in seiner erweiterten allgemeinen Quantenfeldtheorie eine Gegenwelt in R_{10} bis R_{12} (in der 12-dimensionalen Welt, die er beschreibt, die 10. – 12. Dimension). Diese Gegenwelt ist jenseits von Raum und Zeit, und doch hat sie Einfluß auf unsere Wirklichkeit. Als mathematischer „Unterraum“ ist unsere erfahrbare Wirklichkeit ein Teil von dem gesamten 12-dimensionalen Gebilde. Grant nennt diese Gegenwelt „Universum B“, „Meon“ oder Anti-Universum. Diese Antiwelt findet sich in einer anderen Form nocheinmal in Heims Gleichungen. Das ursprüngliche Aussehen des Universums beinhaltet neben einer „positiven“ (das heißt unsere) Sphärentrinität, eine negative (der Antiwelt) und eine imaginäre Lösung. Ich erwähne dies in diesem Zusammenhang, weil es bisher keinem der modernen Kabbalisten aufgefallen zu sein scheint, das die Heimsche Quantenfeldtheorie einige fundamentale Sachverhalte bestätigt, die bisher nur im mythologisch/symbolischen Kontext angesiedelt werden. Was auf ein außerordentliches Alter dieses Wissens schließen läßt ist, daß das Konzept des Lebensbaumes mit seinen 10 Sephiroth z.B. auf afrikanische Mythologien übertragen werden kann und der Umstand, daß Heims Sphärentrinitäten ein Bestandteil der Schöpfungsmythen der Dogon sind. Das Konzept der Antimaterie, der Gegenwelt, wurde von den damaligen Menschen nicht begriffen und mit dem „Bösen“ in Verbindung gebracht. Die Wurzeln der hebräischen Überlieferungen liegen zu einem großen Teil in den Tiefen Afrikas, lange vor der Abfassung der Torah und dem Auszug aus Ägypten.

Erreicht werden die Qliphoth über Daath, die Sefhira, die keine Sefhira ist. Daath ist der Ort an dem der 8-köpfige Drache sich nach einem erfolglosen Versuch, Kether zu attackieren, zurückzog, die „falsche Sefhira“ weil sie die 11. Sefhira ist und aus dem Schema der 10 Sephiroth dadurch herausfällt (und damit „böse“ ist). Das Symbol des achtköpfigen Drachens umschreibt die sieben unteren Qliphoth und Daath (ein Symbol, das bis auf Sumer zurückgeht). Daath bedeutet übersetzt „Wissen“. Daath ist auch der Wohnort Choronzons, der Wächter des Tores des Abysse (Choronzon haust in den henochischen Aethyren im 10. Aethyr: ZAX; „Choronzon“ kann mit „Der die Grundlage der Gestalt ist“ übersetzt werden und wirft ein Schlaglicht auf die indische Lehre, daß alles was wahrnehmbar ist, illusionshafter Natur ist). Das Ego muß sterben, um Daath zu durchqueren. Dort – im Abyss – fristen die Dunklen Brüder ihr Dasein, die Opfer der „Hunde des Verstandes“ wurden. In unserer alltäglichen Realität gibt es hunderte dieser dunklen Brüder: sie sind die Wissenschaftler, die die „Wissenschaft“ zur Religion erkoren haben und nichts außerhalb gelten lassen können. Daath birgt auch das genaue Gegenteil in sich, als Gefahr. Um Gott zu werden, so begann Spare zu realisieren, muß sich das menschliche Bewußtsein in das Ur-Bewußtsein zurückentwickeln (weiter zurück noch als im atavistischen Exerzitium). Das sabbernde Bündel ohne Verstand ist die andere Gefahr von Daath. Austin Spare gab auch einen Weg an, Daath zu durchqueren: Es ist der Zustand des „Neither-Neither“ und die Todeshaltung: die beiden Konzepte die es dem magischen Willen ermöglichen, den Wunsch zu kristallisieren und organisch werden zu lassen. Symbolisch verschlüsselt taucht nun langsam die Kundalini-Schlange in diesem Bild auf, deren kreativer energetischer Impuls sich durch Daath den Weg in unsere greifbare Wirklichkeit bahnt und ihre Energie in Schöpfung entlädt: die achtköpfige Schlange, deren Köpfe sowohl die unteren sieben Qliphoth als auch die Energiezentren des Menschen symbolisieren. Die Aktivierung der Kundalini-Kraft und ihr unbehinderter Aufstieg durch die Energiezentren bis zum höchsten ermöglicht es, Daath zu durchqueren. Aleister Crowley's Liber CCXXXI ist – laut seinen eigenen Angaben – „wahr bis zum Adeptus Exemptus“, denn jenseits von Daath, im Reich der Qliphoth, endet Magick logischerweise als praktischer Arbeitsmodus.

✉ **Autorenkontakt per E-Mail:**
apu@kondor.de

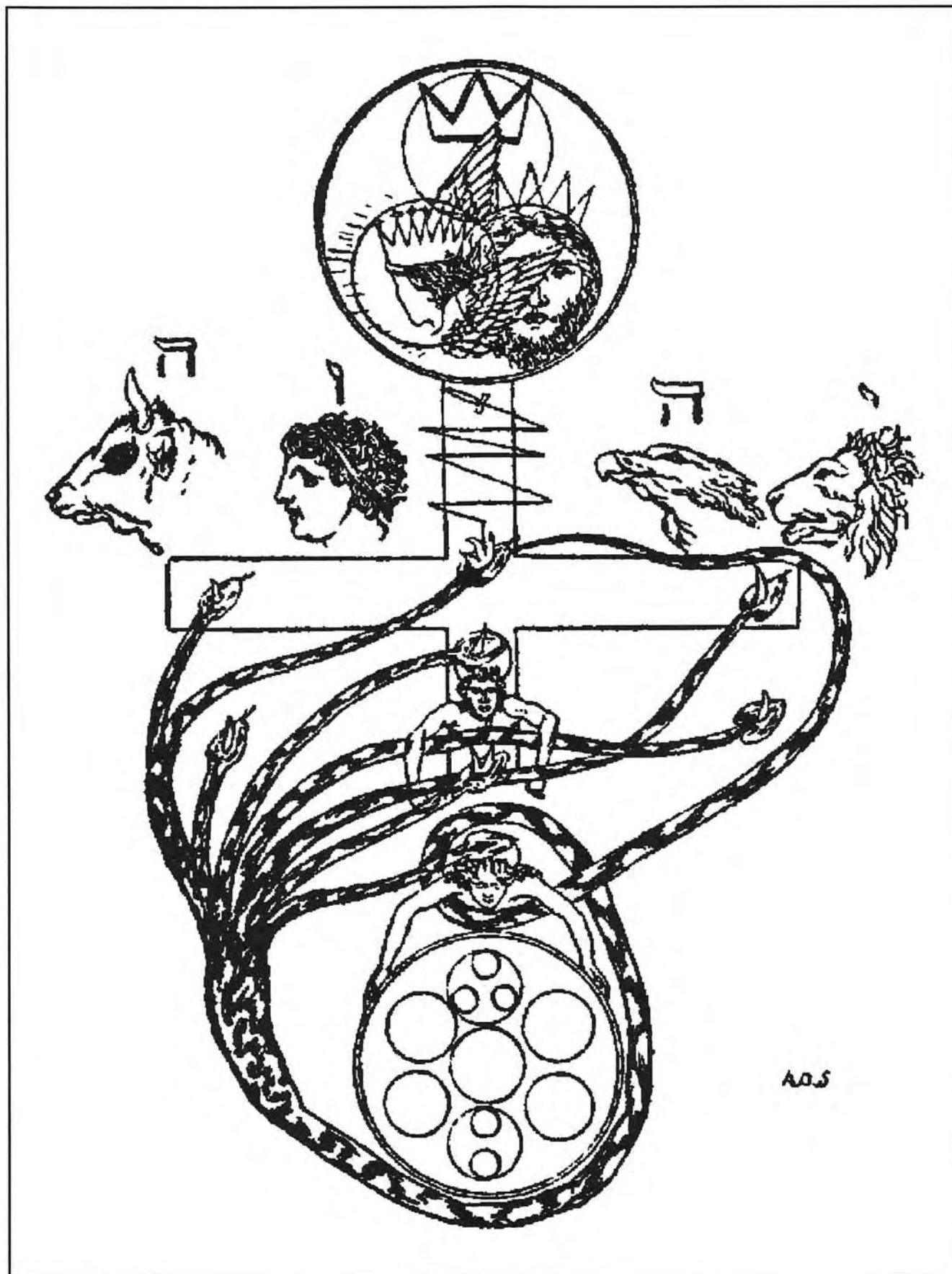
🌐 **Internet:**
<http://www.kondor.de/>

Liber CCXXXI (Liber Arcanorum):
<http://www.castletower.org/CCXXXI.html>

📖 **Literatur:**
Liber XXII in: Equinox Vol. I, Nr. VII
Grant, Kenneth; Nightside of Eden, Skoob Books Pub Ltd; Reprint edition, 1995
Andrew Collins; From The Ashes Of Angels, Bear & Company; Rochester, Vermont; 1996
Andrew Collins; Gods Of Eden - Egypt's Lost Legacy And The Genesis Of Civilization, dto; 1998
Andrew Collins, David Rohl; Gateway To Atlantis; Carroll & Graf Pb.; New York; 2000
Graham Hancock; Fingerprints Of The Gods, Three Rivers Press; NY; 1995
Graham Hancock, Santha Faiia; Heaven's Mirror; dto; 1998

🖼 **Bilder in diesem Artikel:**
S. 53 Der Antibaum
S. 55 "The Fall" von Austin Osman Spare; „Nightside of Eden“ von Kenneth Grant, Plate 1
S. 56 Die 22 Sigillen des Liber CCXXXI von Aleister Crowley; abgedruckt in K. Grant ebenda



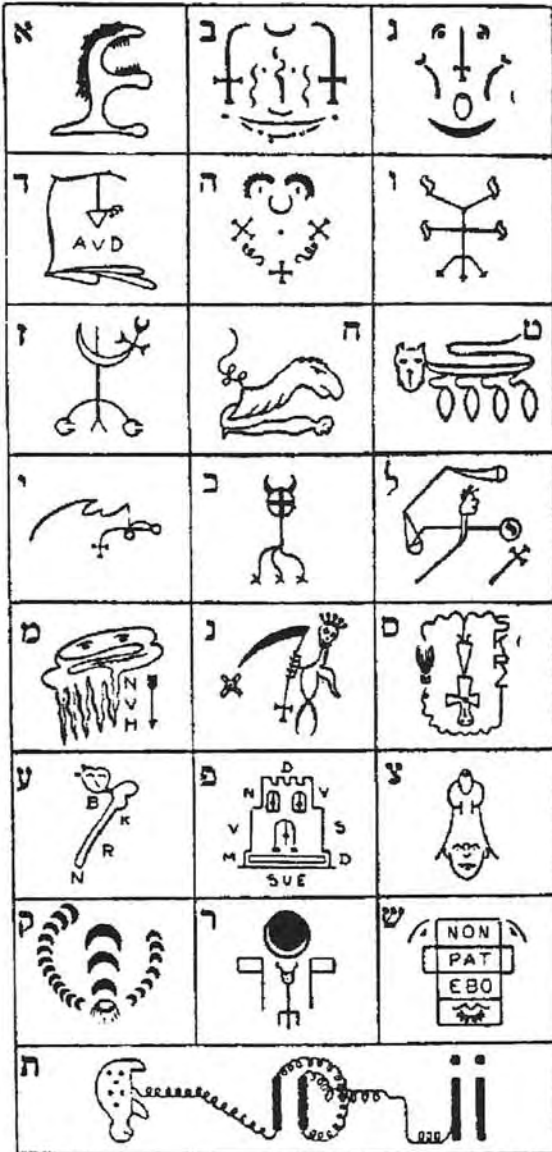


Im Baum des Lebens gibt es unter den Sephiroth 22 Pfade, die sie untereinander in Verbindung bringen. Diese Pfade besitzen auch eine Entsprechung in den Qliphoth. Im Liber 231 werden die 22 Siegel und Namen der qliphotischen Tunnel dargestellt. Grant veröffentlichte und vervollständigte erstmals genauere Angaben zu den einzelnen Tunneln, die Crowley nur in äußerst komprimierter Form im Liber 231 beschrieb.

Es gibt jedoch verschiedene Arten von Tunneln. Im 33-schuppigen Körper der Schlange sind die 22 Tunnel ähnlich aufgebaut wie die Nervenbahnen in einem Organismus: Verzweigungen, Nebenzentren, ständig neue Verbindungen und Kapillarien aufbauend sind die Tunnel Sets ein echtes Labyrinth. Selbst die 22 Tunnel, die den 22 Pfaden des Baums des Lebens entsprechen, besitzen Nebenkammern, Abzweigungen und Verwindungen. Es kann auch vorkommen, das der Reisende in den Tunneln von völlig unbekanntem Kraftzentren angezogen wird, die nicht den 10 Qliphoth entsprechen, die sich aber in dem Tunnelgewirr spontan bilden können. Die 22 leicht erreichbaren Tunnel werden von Grant ausführlich in der zweiten Hälfte seines Buches behandelt. Er gibt neben einer ausführlichen Beschreibung der Eigenschaften des jeweiligen Tunnels auch erstmalig zugeordnete Tonhöhen, auf welche Weise die Stimme bei der Vibration gebraucht werden muß, sowie die Farben der Tunnel an.

In der praktischen Arbeit mit den Qliphoth steht – jedenfalls bei mir – einerseits der schamanische Ansatz im Vordergrund, wenn es darum geht, die einzelnen Bereiche zu erforschen. Andererseits sind die Qliphoth auch ein Schlüssel zu sexualmagischen Prinzipien, wie es oben bereits sehr komprimiert von mir angedeutet wurde. Die Sexualität wurde von den Rabbinern (teils noch bis heute) stark dämonisiert, und so ist es kein Wunder, das Lilith und Samael als dunkle Kräfte betrachtet werden. Lilith (bei den Qliphoth das Gegenstück zu Malkuth!) und Samael sind die kabbalistische Interpretation des indischen Götterpaares Shiva und Shakti. Bei der Beschäftigung mit den dunklen Aspekten der Kabbala tauchen die Dinge auf, die von der rabbinischen Moral verurteilt wurden, aus Unkenntnis oder aus purer Angst vor Machtverlust. Dinge die keinen Platz im Schöpfungsplan besitzen durften. Im Fall der Nephilim und der „typhonischen Teratomen“, die Grant ebenfalls erwähnt, kann ich ergänzend hinzufügen, daß neueste archäologische Erkenntnisse und Funde (nachzulesen bei Hancock und Collins et. al.) die Mythologie der gefallenen Engel auf eine fundierte Basis „reduzieren“ – einer frühen schamanischen Hochkultur, die kurz nach dem Ende der letzten Eiszeit im vorderen Orient existierte. So ist in diesem

Zusammenhang durchaus erwähnenswert, daß Shaitan (Set, Set-An) – der Engel Pfau der Yezidim – NACH dem Fall in der yezidischen Mythologie begnadigt wurde und es daher in der heutigen yezidischen Religion keine Hölle mehr gibt (sie wurde von den Tränen des Engels Pfau ausgelöscht). Dieser Teil fehlt im Buch Henoch, das sich mit dem Fall der Nephilim beschäftigt. Es schadet also nicht, sich über den kabbalistischen Tellerrand zu wagen, und zu betrachten, was andere Überlieferungen im vorderen und mittleren Orient zu sagen haben.



מנבוהצ'לכהג



Inhalt der bisherigen Ausgaben

DER GOLEM Ausgabe Nr. 1

VERGRIFFEN!

Schöpfung aus dem Lehm - Der Golem in Mythos, Kabbala und Magie (Teil 1, von F. Cebulla) · Zeit, Realität und Orakelsysteme (Teil I, von Th. Fröse) · I-Ging und Statistik (von M. Stockhausen) · Ätherische Phänomene in Spiritismus und Okkultismus (von A. Ballabene) · Interview mit Frater.717. (Magus des IOT) · Kybergnostik (von Fra. Nemesis) · Historisches · Das gelobte Land Ägypten (von S. Stottmeyer) · Das magische Tier - Die sexuellen Metamorphosen des Unbewußten (von F. Cebulla) · Ritus lykanthroper Metamorphose (von Astarno) · Buchrezensionen · Internet

DER GOLEM Ausgabe Nr. 2

Nur noch wenige Exemplare!

Schöpfung aus dem Lehm (Teil 2) - Der Golem in Mythos, Kabbala und Magie · Zeit, Realität und Orakelsysteme (Teil 2) · Interview mit Michael D. Eschner (Ethosgemeinschaft Thelema) · Spares Ontologie (von Stephen Mace) · Historisches · Primitive und Extropianer (von Hakim Bey) · Henochischer Schamanismus (von Aufsteigender Adler) · Ritus des 5. Äons (von Frater .717.) · Die Metaphysik von Lovecraft und die Anrufung Cthulhus (von Anton Szandor LaVey) · Internet · Die Einladung (indianischer Text) · Buchrezensionen · Leserbriefe

DER GOLEM Ausgabe Nr. 3

Schöpfung aus dem Lehm (Teil 3) - Der Golem in Mythos, Kabbala und Magie · Der Herr des Golem - Gustav Meyrink (von H. Ritter) · Interview mit Holger Kliemannel (Magischer Orden Dragon Rouge) · Grenzverletzungen (von Hakim Bey) · Historisches · Wicca - Eine schamanische europäische Tradition (von B. Röth) · Der Pfad ins Unbekannte - über Castaneda und toltekische Zauberer (von F. Amberland) · Einwurf zur Wildnis (von S. Axe) · Sphärenreisen (von Bard Miraclyst) · ☩☩☩☩ - Eine rituelle Runenübung (von F. Cebulla) · Internet · Buchrezensionen · Leserbriefe

DER GOLEM Ausgabe Nr. 4

BAAL - eine mythologisch-kabbalistische Reminiszenz (von F. Cebulla) · Eine Wallfahrt zur Purgisnacht (von Bard Miraclyst) · Interview mit Bard Miraclyst (Geisteskrämpfe Dichtungslabor Münster) · Die seltsamen Verwandlungen des Wilhelm Reich (von H. Ritter) · Der Weg ist der Preis (von D. Kouroutos) · Das Graue Buch - Manifest des Temple ov Psychick Youth (Teil 1) · Vamacara - Über den Pakt mit den subtilen Kräften des Sexus (Teil 1, von F. Lerch) · Das leere Gefäß oder Non Serviam (von Lone Wolf) · Sternengöttin (Gedicht) · Buchrezensionen · Leserbriefe

DER GOLEM Ausgabe Nr. 5

Vom tugendhaften Zauberer (von Stephen Mace) · Interview mit Johanna Bohmeier (Bohmeier Verlag Lübeck) · Vamacara - der Weg der linken Hand (Teil 2) · Das Graue Buch - Manifest des Temple ov Psychick Youth (Teil 2) · Historisches · WYRD - Fäden des Schicksals (von Fra. Nemesis) · Aus „Siebengesang des Todes“ von Georg Trakl · Hermann Hendrich und die Nibelungenhalle (von Th. Lückewerth) · Buchempfehlungen · Internet · Leserbriefe

DER GOLEM Ausgabe Nr. 6

De Principia Magica (von Michael DeWitt) · Interview mit Akron (Schweizer Buchautor...) · Forgotten Ones - Die vergessenen Wesen (Text der Maat-Magick) · Schlange und Messias - Einige kabbalistische Notizen (von F. Cebulla) · Historisches · Die Energie der Mondin - Die Kultur der Hexen (von W. Sterneck und N. Smidt) · Hymne an die Anacht - Nek-Romantik oder Totenbeschwörung (von W. Jaensch) · Buchempfehlungen · Internet

DER GOLEM Ausgabe Nr. 7

Liber X - Teil I: Das Grimoire des Anon (von Michael DeWitt) · Der Heilige Schutzengel - Thematisches Gespräch mit S. Mace, G. Dehn, B. Roca · Lovecraft - Werk zwischen Wahrheit und Fiktion (Teil 1, von Camaysar) · Historisches · Liebe Dr. Laura Schlessinger · Ein Psychogramm der Illusionen - Ein literarisches Ritual (von Bard Miraclyst) · Die Stimme des Meisters - Die Okkulturelle Musik (von W. Sterneck) · Missa XI (von Fra. Eremor) · Buchempfehlungen · Internet

DER GOLEM Ausgabe Nr. 8

Liber X - Teil II: Ego und Selbst (von Michael DeWitt) · Lovecraft - Werk zwischen Wahrheit und Fiktion (Teil 2) · Historisches · Interview mit Simone Penkert (Heidnische Gemeinschaft Berlin) · Marsritual - ein ritueller Versuch (von M. E. Fisto, Quint & lo-tar) · Eliphas Levi - Eine biographische Arbeit (von Camaysar) · Astrales Licht Malen - E. Levi und die magische Kunst der Tula von Irminsul (von Stephen Mace) · Buchempfehlungen · Leserbriefe

DER GOLEM Ausgabe Nr. 9

Nur noch wenige Exemplare!

Liber X - Teil III: Das Grimoire Anon (von Michael DeWitt) · Interview mit W. H. Müller - Autor von „Lovecraft - Schatzmeister des Verbotenen“ und „Urlicht“ · Familien aufstellen oder wenn die Geister wiederkommen (von B. Röth) · Historisches · Domination on Time oder das Herz des Ra-Hoor-Khuit (von F. Lerch) · Zaubern ohne Gott (von H. Ritter) · Magick und Tabu (von Amathaon) · Internet · Buchrezensionen · Leserbriefe

DER GOLEM Ausgabe Nr. 10

VERGRIFFEN!

Das Zeitalter der Dämmerung (von M. Ventura) · Interview mit Dr. Uli Wunderlich (Präsidentin der Totentanz-Vereinigung e.V.) · Das Große Tier im Paradies (von F. Schürer) · Zur Geschichte der Hypnose (von B. Röth) · Die Konstitution des Menschen (von Camaysar) · Zwischen Himmel und Erde (von F. Cebulla) · Der Schubladenkasten wird im Stoff gesprengt (von D. Irtenkauf) · Internet · Buchrezensionen · Leserbriefe

DER GOLEM Ausgabe Nr. 11

Elf ist die Sünde (Teil I, von F. Cebulla) · Magische Theorie (von P. J. Carroll) · Von den Makifim (von Camaysar) · Das Primat des Göttlichen (von H. Ritter) · Das Atavistische Exerzitium (von Aufsteigender Adler) · Historisches (Liber NV) · Hubbard - eine amerik. Karriere (von J. Krieger) · Zahlen und Runen (von Chr. Lotte) · Kubbeln (von D. Irtenkauf) · Buchrezensionen · Leserbriefe





**Kaminski / Drügh / Hermann (Hg.)
Hermetik
Literarische Figurationen zwischen
Babylon und Cyberspace**



Mit dem Aufkommen der Renaissance und den Naturwissenschaften schien – die zwar schon lange inquisitorisch bekämpfte – esoterische Hermetik endgültig verschwunden zu sein. Vor allem die Lutherische Orthodoxie bremste im 16. Jahrhundert den Neoplatonismus, die neoalexandrinische Hermetik und Kabbala. In freimaurerischen Organisationen ist abseits der gesellschaftlichen Wahrnehmung vieles natürlich behütet geblieben. Allerdings hatte sich auch ausgehend von Paracelsus eine neue Tradition gebildet, die nicht augenscheinlich an die genannten alten Traditionen anknüpfte. Diese wurde von Jacob Böhme und den frühen Rosenkreuzern als Theosophen fortgesetzt. Das neue an der Theosophie war, daß das intellektuelle Bücherlesen abgelehnt wurde und man sich statt dessen an der direkten Erfahrung des Lehrmeisters Natur orientierte. Die Erkenntnisse des großen Werkes, der Alchemie, wurden nach innen verlagert und um so mehr geheimgehalten. Vermeintliche Eingeweihte, die ihr Wissen weiterreichten und zum Allgemein-

Buchempfehlungen

...der unvermeidliche Blick in die Bücherkiste!



gut machen wollten, galten als verwerfliche Scharlatane. Geheimwissen durfte nicht an eine profane Öffentlichkeit gelangen. Im 18. Jahrhundert versuchten der Graf von Saint Germain und Guiseppe Balsamo (Cagliostro) dagegen die Massen zu erreichen. Besonders interessant ist die Darstellung der Seelen- und Ewigkeitsvorstellung des aufklärerischen pietistischen Pfarrers Johann Kaspar Lavater, der es wert wäre, wiederentdeckt zu werden. Dieser hing gleichzeitig sehr gegensätzlichen Strömungen an, die er vereinen konnte. So dem Exorzisten Johann G. Gaßner wie dessen Gegner Franz Anton Mesmer als auch Swedenborg und Cagliostro, Paracelsus sowie den zeitgenössischen Früh-Illuminaten. Die eigentliche Basis bildet aber die Apokartasias-Lehre von Origines, die die Einheit von Gut und Böse postuliert und sich mit der einstigen Versöhnung aller Wesen, einschließlich des Teufels und der Dämonen, mit Gott gegen die christliche Doktrin der ewigen Verdammnis für den Großteil der Menschheit richtet und deswegen schon früh als häretisch und durch Augustinus dann auch als „täuferisch“ verdammt wurde. Lavater praktizierte folgerichtig dann auch Spiritismus und Totenbeschwörung.

In der Moderne danach gab es im gesellschaftlichen Untergrund zwar weiterhin ein hermetisches Denken, aber selbst mit dem heutigen Aufkommen des New Age bekam die Hermetik nicht mehr ihren früheren Stellenwert.

Die Autoren des Buches sind allesamt Literaturwissenschaftler und zeigen auf, daß diese Tradition in verschlüsselter Form gerade dort überlebt hat. Dies belegen sie an verschiedenen Beispielen, wobei eingehendere Betrachtungen Jean Pauls „Komet“ gewidmet sind. Aber natürlich finden auch Goethe, Lessing oder später Stefan George, Erwin Guido Kolbenheyer, Thomas Mann und Franz Kafka Betrachtung. Die vielen Lyriker von Baudelaire bis Rimbaud müssen wohl hier nicht mehr aufgeführt werden, da sicherlich hinreichend bekannt. Weniger bekannt dagegen wurde die italienische Strömung der literarischen „Hermetiker“, wel-

che ausführlicher dargestellt werden. Seit den Philosophen Benjamin und Adorno gilt Hermetik als unverzichtbares Charakteristikum avantgardistischer Kunst und entsprechend strikt hält die Literaturwissenschaft an einem „post-romantischen“ Hermetik-Modell fest.

Diskussionsbedürftig ist allerdings ein Schlußkapitel, welches die Schwierigkeit über den jüdischen Holocaust zu kommunizieren in entsprechender Literatur ebenfalls einer neueren Hermetik zurechnet (Peter Weis, Martin Walser, Peter Handke). Meines Erachtens sollte man da bei klassischen Stoffen wie Dantes „Göttliche Komödie“ bleiben oder aber neuere Cyberpunk-Literatur dieser Gattung zurechnen. Das Computer-Zeitalter bietet deswegen aber auch den verdienten Abschluß der interessanten Essays und der Namensgeber der Hermetik Hermes Trismesgitos findet dort als Patronat des virtuellen Netzes auch seinen wohlverdienten Stamplatz. (Berthold Röth)

**Erschienen im Niemeyer Verlag
2002, 244 S., 44,00 Euro
ISBN 3-484-32113-X**



**Colin Wilson
Tanz der Teufel
Scharlatane, Gurus, Sektenführer**



Auf den ersten Blick ein reißerisch aufgemachtes Werk mit Aleister Crowley auf dem Titelbild. Ärgerlich, daß ein früher esoterisch so niveauvoller Verlag wie Diederichs, der mit seiner Gelben Reihe für hohe Qualität



stand, nach seinem Verkauf mit Titeln wie „Dracula“ und „Frankenstein“ und eben vorliegendem – Untertitel „Wie die Gurus Seelen fangen“ nach einer geldbringenden breiten Masse schießt. In einer Reihe stehen da Leute wie David Korresh, Jim Jones, Charles Manson, Aleister Crowley zusammen mit Persönlichkeiten wie Rudolf Steiner, Sigmund Freud und einige andere, welche normalerweise nicht in der Öffentlichkeit als Sektenführer gelten. Der Autor Colin Wilson ist seit seinem bahnbrechenden Werk „Das Okkulte“ seit vielen Jahren Bestsellerautor, aber ihm gelingt es zwischen den Zeilen zu schreiben. Er steht damit in der Tradition einer geheimnisverbergenden Symbolsprache wie es der „eingeweihte“ Leser auch von gnostischen, alchemistischen und tantrischen Texten her kennt. Ohne wirklich zu werten untersucht er die Geschichte der Messiasgestalten – zu denen er alle großen Führer von einflussreichen Bewegungen zählt – und findet heraus, daß im Grunde überall sexuelle Energie und entsprechendes Charisma die wesentliche Rolle spielt. Das war schon bei Jesus Christus nicht anders und interessanterweise kommt bei all diesen Glaubenssystemen auch die Vorstellung eines baldigen apokalyptischen Weltenendes hinzu. Irgendwie erinnern diese Konzepte an den befreienden Orgasmus – oft auch der „kleine Tod“ genannt – da seine Erfahrung mit Auflösung der stofflichen Welt einhergeht. Seit den späteren gnostischen Bewegungen steht in allen im Buch beschriebenen Fällen die sexuelle Energie, der damit verbundene orgiastische Augenblick überwältigender Freude und Erleuchtung, im Mittelpunkt der jeweiligen Lehren. Für Colin Wilson wird deutlich, daß alle bedeutenden Führer dies erkannten und es offensichtlich ist, daß sie ihre Kenntnisse der Bedeutung des Einsatzes von Sexualmagie irgendwann auch in die Praxis umsetzen. Die „Verführung“ durch das mächtigste Werkzeug, das zur Verfügung steht, die Welt verändern zu können, ist deswegen nicht mehr verwunderlich und es wird deutlich, aus welchen tieferen Beweggründen es immer wieder zu den sogenannten Skandalen kommt. Zum einen ist die Verantwortung, in der sich solche Führer sehen, zu groß, als daß sie dieses Mittel nicht auch einsetzen, zum anderen ist die göttliche Erfahrung auch zu umfassend, als daß sie Sexualität noch personal auf einzelne Beziehungen beschränken könnten. Es kann keine Trennung mehr der uranfänglichen Schöpfungsenergie – dem Verschmelzen von Gott-Göttin, der weiblich-männlichen Kraft, der Polaritäten dieser Welt – in egoistischer Personenprojektion stattfinden.

Alle Vernunft spielt, wie bei den gewöhnlichen menschlichen Beziehungen ja nicht anders, dann keine Rolle mehr. Sexualität ist immer auch Religion. Sexualität ist immer ein Transformationssystem, die mächtigste Methode zur Verwandlung der Realität überhaupt. Wilson zeigt auf, daß dies auch nicht als Selbsttäuschung abgetan werden kann, sondern daß die derart sexuell aufgepeuschten Anhänger mitsamt ihren Messias-Führern tatsächlich in ihrer Wahrnehmung in einem viel höheren Feld sind als die restlichen Durchschnittsmenschen und aufgrund des erfahrenen Wissens schamlos promiskuitiv sein müssen. Aus ihrer Warte heraus begehnen sie dabei Rituale in ähnlicher Bedeutung wie das Sakrament der heiligen Kommunion. Die offiziellen Erklärungen, daß es bei den vielen Sexskandalen - die mit vielen historischen Beispielen aufgezeigt sind - um fehlgeleitetes Ausleben von Sexualtrieben ginge, vereinfachen zu sehr den wirklichen Sachverhalt. Evolution ist ohne Sex nicht möglich und deswegen experimentieren Menschen auf einer hohen Entwicklungsstufe auch damit, denn sie wollen verborgene Kräfte entdecken und freisetzen. Das geht nicht immer gut, was die ganzen Beispiele auch zeigen. Unter diesem Gesichtspunkt sich die Guru- und Messiasgeschichten einmal neu anzusehen ist spannend, aufschlußreich und macht das Buch von Wilson äußerst lesenswert. (Berthold Röth)

*Erschienen im Diederichs Verlag
2001, 287 S., 22,00 Euro
ISBN 3-705-2260-1*



**René Girard
Ich sah den Satan vom Himmel
fallen wie einen Blitz
Eine kritische Apologie des Christentums**



Die großen Weltreligionen sind im Niedergang, auch wenn noch mal derzeit suggeriert wird, ein mächtiger Islam sei die große Bedrohung. Aber die fundamentalistische

Gefahr geht in Wirklichkeit von kleinen Minderheiten aus in und in den christiani-sierten Ländern kann kaum noch von einem Einfluß der Religionen auf die Gesellschaft gesprochen werden. René Girard übt mit seinen Werken einen großen Einfluß auf die Religionsgeschichte und Kulturanthropologie aus und im jüngsten Buch vergleicht er die jüdisch-christliche Religion mit ihr vorausgegangenen Mythen und stellt Ähnlichkeiten fest, die spektakulärer sind als die frühen Ethnologen erwarteten. Girard macht aus nichtreligiöser Beurteilung das Christentum zu einer neuen Religion. Seine Sichtweise hat vor ihm noch niemand vertreten. In der Spirale der Gewalt sieht er das eigentliche Wesen des Satans: der Zerfall der Gesellschaft, der Krieg aller gegen alle. Aber Satan bietet auch die Wahl für einen Sündenbock und dessen einmütige Ermordung. Die Kreuzigung Christi als solche notwendige Tat zu erkennen zielt auf eine Radikalisierung des christlichen Glaubens. Girard hält es für unausweichlich, daß eine Verwandlung des „Alle-gegen-Alle“, das die Gemeinschaft fragmentiert, nur durch ein „Alle-gegen-Einen“ ermöglicht wird. Nur so könne die Einheit der Gemeinschaft wieder hergestellt werden. Aufgrund solcher Gedankengänge wird Satan zum wahren Herrscher der Welt erhoben, dessen grandioser Machtanspruch darauf beruht, daß nur Satan fähig ist, den Satan auszutreiben. Damit ist er unentbehrlich und hat sich die Macht gesichert. Lynchmord wird zu einer heroischen Tat, da sie wieder Frieden einkehren läßt und das Opfer wird dabei göttlich und unsterblich. Kollektive Gewalt habe eine läuternde Wirkung. Um das eigene Gegengift zu erzeugen muß sich die Gewalt erst mal übersteigern. Der Körper des Opfers wird mit dem Samen verglichen, der vergehen muß um zu keimen. Dies wurde bereits in der biblischen Genesis mit der Ermordung Abels durch Kain festgelegt, welche der Autor als biblische Interpretation sämtlich vorhergehender Gründungsmythen ansieht. Gott schützt Kain und stellt sich hinter dessen Tat, da dieser Mord die Zivilisation begründet. Jedes mal, wenn eine Kultur aufkommt, fängt sie mit demselben Typus von Mord an. Folglich steht Satan am Ursprung aller menschlichen Kulturkreise. Opferung ist das, was den Menschen vom Tier unterscheidet. Um sein radikales Christentum von den alten heidnischen Mythologien abzugrenzen und über sie zu erheben, behauptet Girard, in den alten Opfergeschichten sei das Opfer immer schuldig und seine Verfolger im Recht. Das Verdienst am Christentum sei nun aber, daß das Opfer unschuldig sei und die Täter Sünder.



Dies belegt er zwar auch ständig mit Beispielen sowohl im Alten wie im Neuen Testament, aber die Behauptung daß das in den heidnischen Mythen anders gewesen sei wird nirgends belegt und bleibt einfach postuliert. Dies ist der grundlegende Fehler und dahin richtet sich auch meine Kritik an den ansonsten durchaus interessanten Theorien. Meines Wissens nach ist es nämlich völlig anders, denn die frühen Opfer beruhten auf Freiwilligkeit und nicht auf Mord, wie er in der jüdisch-christlichen Mythologie stattfindet. Von daher beruhen die Thesen Girards auf einer infamen Lüge und glorifizieren eine verabscheuungswürdige Perversion, die tatsächlich Tradition hat, allerdings die der kriminellen monotheistischen Glaubensvorstellungen. Girard entpuppt sich als Rattenfänger, der die Wahrheit verdreht. In seiner Rehabilitation des Christentums als einzigartige und bessere Religion führt er an, daß bis vor kurzem der Begriff Mythos in der Gesellschaft ein Synonym für Lüge war und im Volksmund bedeute er immer noch Lüge. Girard meint, der Volksmund habe recht. Nein, der Volksmund hat nicht recht, denn im altgriechischen bedeutet Mythos „wahre Sprache“. Die Umkehrung des Verhältnisses von Unschuld und Schuld zwischen Opfern und Henkern sei der Eckstein der biblischen Inspiration. Auch dies ist falsch, denn es gab im Heidentum keine Henker. Sowohl das Judentum wie der Islam sehen im Christentum den Rückfall in den Polytheismus, denn mit der Kreuzigung wird ja im Grunde ein heidnischer Tod- und Auferstehungsmythos eines Gottes zelebriert. Auch hier entgegnet Girard mit der angeblichen Einzigartigkeit der Struktur des Christentums. Im Gegensatz zu früheren Mythen seien die Christen eine kleine Gemeinschaft einer Minderheit gewesen, die in Jesus keine Schuld sahen, an dessen Ermordung nicht teilnahmen und deswegen keine Entschuldigun- gung zu den Mythen haben. In diesem Bruch zum angeblich Bisherigen glaubt er die eigentliche Offenbarung zu erkennen. Im Glauben an die Unschuld liegt für ihn der Sieg über den Prozess der satanischen Selbsttäuschung der Massen. Mit diesem Resultat zieht Girard dann auch seinen Kopf aus der Schlinge des „Hexenjähgers“ und bekennt sich zur Unschuld und Nächstenliebe. Jesus Auferstehung als wahrer und einziger Gott sei die erste und einzige Auferstehung gewesen im Gegensatz zu den vielen „falschen“ Auferstehungen der heidnischen Mythen. Der Triumph des Kreuzes läge darin, daß gleichzeitig Satan und das Spiel seiner Macht ans Kreuz geschlagen wurde. Satan habe die Offenbarungsmacht unterschätzt. Das Licht

des Kreuzes beraubt Satan seiner Macht, den Satan auszutreiben und er kann sich nur noch selbst vernichten. Die Natur der Mythen sei es gewesen Gewalt zu verbergen, die Natur Christus sei sie offen zu legen. Girards Christentum ist revolutionär und schwierig zu verstehen. Seiner Meinung nach aber so einfach, daß Satan es selbst nicht verstanden habe. Oder besser gesagt, zu spät verstanden, um sein eigenes Reich noch schützen zu können. Das Kreuz war eine göttliche Falle, stärker als die Listen Satans. Christus war der Köder, den Gott auf den Angelhaken steckt, um Satan in die Falle zu locken. Schon die griechischen Kirchenväter vertraten die Auffassung, im Kreuz sei Satan der auf den eigenen Schwindel hereingefallene Schwindler.

Sehr ins Abseits stellt sich Girard nach dieser überraschenden Wende am Ende seines Buches aber dennoch auch wieder. Der Versuch der systematischen Vernichtung des jüdischen Volkes durch den Nationalsozialismus sei ebenfalls etwas anderes gewesen als vorherige Völkermorde. Das „geistige“ Ziel des Hitleriums lag seiner Auffassung nach darin, zuerst Deutschland und dann ganz Europa der ihm aus der religiösen Tradition zugewachsenen Berufung, der Sorge um das Opfer, zu entreißen. Hätte Hitler gesiegt, hätte er belegen können, daß dank seiner die Sorge um das Opfer nicht mehr der unwiderrufliche Sinn unserer Geschichte ist. Hitler habe sich aber als unfähig erwiesen, diese Sorge auszurotten. Weit entfernt davon, die Sorge um die Opfer zu ersticken, habe er die Ausweitung dieser Sorge beschleunigt. Heutzutage würde durch ständige Überbietung die Sorge um die Opfer zu einer Dauerinquisition. Die Sorge um die Opfer würde antichristlich „radikalisiert“. Aber eigentlich hätten die Nazis versucht, um das Christentum abzuschütteln, die Welt zu veranlassen die Sorge um die Opfer konsequent aufzugeben. Heidegger z.B. habe die Hoffnung auf eine vollständige Auslöschung des christlichen Einflusses und auf einen vollkommenen Neubeginn, auf einen neuen mythischen Zyklus nicht aufgegeben. Vom Triumph der Sorge um die Opfer profitiere jedoch nicht das Christentum, sondern diejenigen die sich diese zu eigen machen und sie radikalieren, um sie zu paganisieren. Diese Kräfte würden dem Christentum Verfolgung, Unterdrückung und Inquisition unterstellen. Das sei der Versuch Satans, seine Stellung wieder zu festigen, indem er sich der Sprache der Opfer bedient. Satan ahme Christus immer perfekter nach und scheine ihn sogar zu übertreffen. Der Neopaganismus wolle die Zehn Gebote und die gesamte jü-

disch-christliche Moral als inakzeptable Gewalt erscheinen lassen, und deren Abschaffung sei sein erstes Ziel. Die christliche Kirche sei aus Schuldgefühlen ihrer Taten (Inquisition etc.) heutzutage besonders anfällig für die ständige Erpressung durch diesen zeitgenössischen Neopaganismus. Für diesen Neopaganismus läge das Glück in der grenzenlosen Erfüllung der Begehren (vor dem das 10.Gebot warnt) und folglich in der Aufhebung aller Verbote. Da die Tage Satans gezählt seien, nutzte er sie nun maximal aus und entfesselte sich im wortwörtlichen Sinn. Christus könne aber den Menschen den wahren göttlichen Frieden nicht bringen, ohne uns zuvor den einzigen Frieden zu nehmen, den wir haben. Diesen zwangsläufig gefährlichen historischen Prozeß würden wir derzeit erleben. Die Verzögerung der Apokalypse, die auf fehlendem Verständnis der Offenbarung beruhe, käme aufgrund der Individuen, die sich bemühen auf Gewalt zu verzichten und Vergeltung zu entwerten. Darin sieht Girard eine unerträgliche Ungerechtigkeit in einer Epoche der Pluralismen und Multikulturalismen. Er behauptet wir opfern die Wahrheit dem Weltfrieden.

Erstaunlich am Buch ist, daß diesen kranken Gedanken Girards sein deutscher Verleger ein Nachwort von Peter Sloterdijk angefügt hat, das auf den ersten Seiten sein Thema verfehlt zu haben scheint, denn Sloterdijk schreibt über Eros und Eifersucht und darüber, daß die Engel unsere Welt verlassen müssen damit die Erzengel kommen können. Aber dann kritisiert er Girard schonungslos. Dessen Ambitionen für eine Neustiftung des Christentums hält er für lächerlich und entlarvt ihn als Vertreter einer falsch verstandenen Gnosis im Gewande des Kulturtheoretikers. Auch belächelt er, daß Girard keine Notiz davon nahm, daß viele der nichtchristlichen Kulturen in ihrer Therapie des Begehrens um einiges fortgeschrittener waren als die christliche Religion. Als Nietzsche-Kenner wehrt er sich gegen die Behauptungen die Girard über diesen aufführt und auch die Aussagen über den „Neopaganismus“ weist er als theologisch-kulturkämpferische Aussagen zurück.

Ein Werk wie das von Girard darf nicht verboten, sondern muß diskutiert werden. Ein Lob an den Verlag dies aber nicht kommentarlos veröffentlicht zu haben.

(Berthold Röth)

Erschienen im Hanser Verlag
2002, 254 S., 21,50 Euro
ISBN 3-446-20230-7



Christina Schefer
Platons unsagbare Erfahrung
Ein anderer Zugang zu Platon



Die klassische Deutung der platonischen Philosophie im Sinne der Ideenlehre ist längst überholt. Aber auch die Ergänzung durch die „ungeschriebene Lehre“ bzw. die Prinzipienlehre ist nicht ausreichend. Mittlerweile wurde auffällig, welchen Stellenwert Apollon bei Platon einnahm und daß dieser für eine Urerfahrung steht, die nicht nur nicht geschrieben werden kann, sondern tatsächlich unbeschreibbar bzw. unsagbar ist. Dieses ursprüngliche und im Kern religiöse Paradigma ist das Hauptthema des Buches. Platon benutzte nicht nur die Sprache der Mysterieneinweihung, sondern ging grundsätzlich von einer Mysterienerfahrung aus. Die Autorin hat nach den Grundstrukturen der Mysterien auch ihr Buch entsprechend dreigeteilt. Wie beim Labyrinthanzug in den ältesten kretischen Mysterien führt sie den Leser zunächst in die Sackgasse, dann dreht sie im Zentrum um 180 Grad und leitet ihn schließlich wieder ins Freie. Eine hochinteressante lohnenswerte neue Annäherung an die alte Philosophie, die der Einweihung in die platonischen Mysterien des Apollon entspricht. Eine Initiation ersetzt das nicht, das ist durch ein Buch auch nicht möglich. Aber es bereitet darauf auf vorzügliche Weise vor. Die „ungeschriebenen Lehren“ sind in Platons Schriften selbst allesamt nur angedeutet und blieben einem kleinen Kreis seiner Schüler, die er mündlich unterrichtete und auf die Initiation vorbereitete, vorbehalten. Die Geschriebenheit einer ungeschriebenen Lehre ist natürlich ein Paradoxon. Platon lehnte jede schriftliche Fixierung der zentralen Punkte seiner Lehre kategorisch ab. Er lehrte seine Schüler auf direkte Weise im Dialog Frage und Antwort. Auch die Erinnerungsschriften seiner Schüler, beispielsweise Aristoteles, haben deswegen nicht den ihnen zugesprochenen Wert. Seine Lehrer haben das ja ebenfalls angedeutet, z.B. Sokrates in seinem letzten Satz des „Phaidros“: „Nun mögen wir über die Reden genug gespielt haben“. Auch vergleicht Platon wei-

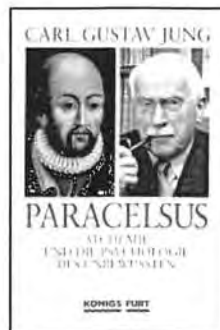
ter innen im „Phaidros“ die schriftlichen Reden mit stummen Gemälden, die auf Fragen immer dasselbe antworten. Seinen Lehrern der Schule von Pythagoras und Sokrates ist gemeinsam, daß sie nichts geschrieben haben und in enger kultischer Beziehung zu Apollon standen. Trotz den Vorzügen der mündlichen Lehre ist diese allerdings auch nicht überzubewerten, denn die Sprache selbst ist es, die als unzuverlässig gilt. Es bleibt nur die plötzliche Erleuchtung des Seins, wie es auch im tibetischen Dzog-Chen „gelehrt“ wird. Platon beschreibt diese fundamentalste Form der Erfahrung als „Überspringen des Funkens“. Diese Art „entzündet“ zu sein, läßt sich im Gegensatz zu einer Anstrengung der Vernunft nicht erzwingen, sondern man ist es, oder man ist es nicht. Also ist nicht die Religion von der Philosophie her zu verstehen, sondern die Philosophie von der Religion her – Religion als echte Erfahrung des Heiligen. Bücher wie dieses sind deswegen nützlich, da sie die Uneingeübten auffordern sich auf unmittelbare Erfahrung einzulassen.

(Berthold Röth)

Erschienen im Schwabe Verlag
 2001, 278 S., 61,50 Euro
 ISBN 3-7965-1561-4



Carl Gustav Jung
Paracelsus
Alchemie und die Psychologie des Unbewußten



Der ursprünglich kleine esoterische Verlag, bekannt für seine Tarot- und Traumbücher, hat sich in den letzten Jahren der Psychologie zugewandt und überrascht mit manchen Veröffentlichungen. Der Schritt diese Thematik zu publizieren ist leicht nachvollziehbar. Ist es über Tarot und Träume ja auch nur ein kleiner Schritt zu Archetypen, zum Unbewußten und damit hauptsächlich auch zur Tiefenpsychologie, die sehr von Jung geprägt ist. Nach einer ersten Biografie über C.G. Jung (siehe Rezension im Golem Nr.7) folgen mittlerweile eigene Werke des großen Psychologen, der eigentlich zum Ver-

treter eines modernen Gnostizismus zu zählen ist. Eines seiner eigenen Vorbilder war der mittelalterliche Paracelsus, der eine tiefe Symbiose zwischen Christentum und Heidentum lebte und bei dem Jung viel Übereinstimmung zwischen Alchemie und der Symbolwelt des Unbewußten entdeckte. Im vorliegenden Buch sind erstmals die drei Aufsätze Jungs über Paracelsus versammelt, wobei eigentlich nur der dritte „Paracelsus als geistige Erscheinung“ bedeutsam ist. Bei den beiden anderen handelt es sich nur um kürzere Ansprachen zu Feierlichkeiten im Zusammenhang mit Paracelsus. Dennoch recht verdienstvoll diese dem Haupttext zugegliedert zu haben. Intensiv geht Jung auf die Magie bei Paracelsus ein, der diese für ärztliches Handeln grundlegend fand und damit in Konfrontation zur etablierten Ärzteschaft stand, die ihn als dämonischen Zauberer verketzerten. Paracelsus scheute sich nicht Praktiken der Hexen mit der höheren Alchemie zu verknüpfen, deren Arkanphilosophie ja aber nichts anderes war als die heidnischen Vorstellungen nach dem Sieg des Christentums unter Konstantin am Leben zu erhalten. Sehr viele der damaligen alchemistischen Anrufungen erinnern stark an die „Griechischen Zauberpapyri“ (siehe Rezension im Golem Nr.7) und Jungs Erläuterungen bieten deswegen auch eine sehr gründliche zeitgenössische Kommentierung dieser Thematiken. Sowohl die Bestrebungen der Alchemisten wie auch die Individuation Jungs sind nichts anderes als der Versuch Unsterblichkeit zu erlangen.

(B. Röth)

Erschienen im Königsfurt Verlag
 2002, 207 S., 14,90 Euro
 ISBN 3-933939-84-4



Jenny Blain
SEIDR
Die neun Welten der Seidr-Magie



„Der Weg des Schamanen ist ohne Ende. Ich bin ein alter, alter Mann und immer noch ein numtsi (Baby), daß vor dem Geheimnis der Welt steht.“ (S. 209)



In diesem Sinne liegt uns hier ein interessantes und zugleich umfangreiches Buch über Seidr-Magie der Gegenwart von der Forscherin und Seidpraktizierenden Jenny Blain vor. Sie nimmt uns auf den „Hochsitz“ einer Seherin mit und bringt uns deren erlebte Welt genauso näher, wie die der Reisenden/Fragenden, die eine Weissagung oder auch Heilung durch das Seidritual erfahren. Wenngleich mir bei einigen Schilderungen der doch wesentliche „Aha-Effekt“ ausbleibt, sind dies doch alles Schritte auf neuen Wegen, Erfahrungen die gemacht werden und Erkenntnis-Puzzlesteine, die sicher in einem solchen Fall auch Versuch und Irrtum unterliegen, einfach um weiter zu gelangen.

Da es auf diesem Gebiet nur bruchstückhafte Überlieferungen (Edda, Island Sagas) gibt, sind die praktizierenden Seidleute der heutigen Zeit dabei, ein neues Netz zu weben und dieses zu bereisen. In dieser Studie begegnen wir genau diesem Entwicklungsprozeß, mit seinem ganzen Pro und Kontra. Auf der einen Seite den doch eher akademischen Blickwinkel der Forscherin, auf der anderen Seite die spannungsgeladenen Expeditionen in archaische Trance-, Schau- und Zaubertechniken. Der vom Wort her zu erahnende eigentliche Sinn von Seidr, das *Sieden* von (wohl psychedelisch wirksamen) Kräutertränken kommt dabei etwas zu kurz - ein Tribut an die Tabus der westlichen Welt. Es werden viele sehr farbenreiche und inspirierende Erfahrungen geschildert, wobei manchmal jedoch der typisch amerikanische Gruppenhorizont von Seminaren zu deutlich durchscheint und die wichtigeren Aspekte der Seidr-Magie verdrängt. (XF.)

*Erschienen im Arun Verlag
2002, 220 S., 20,50 Euro
ISBN 3-935581-22-X*



Tobias Tripler
Von Scharlatanen, Schurken und Schamanen
Ein Trip durch die Welt ins Ich



Das Cover läßt einen zeitgemäßen Goa-Remix von Wilsons „Illuminatus“-Klassikern erwarten, das Buch selbst offenbart sich schnell als eine Art Reisetagebuch. Der Begriff der Reise bezieht sich dabei gleichermaßen auf eine Reise durch Indien wie auch auf die Reise in das Innere des Autors Tobias Tripler.

Die äußere Reise beschreibt die Schönheit und Mystik des Landes und läßt an dessen besonderer Ausstrahlung teilhaben. Aber auch die ganz realen Schattenseiten Indiens finden Erwähnung: Plastisch geschildert werden Anblicke wie sie weder in den Broschüren der Tourismus-Industrie Platz finden, noch mit dem bis heute beständig weiter getragenen verklärenden Indien-Bild gestandeter Eso-Hippies in Einklang zu bringen ist. Beispielhaft ist die Beschreibung eines jeglichen hygienischen Aspekten entbehrenden öffentlichen Urinals, dessen Gestank sich auch nicht mit dem Duft süßlicher Räucherstäbchen überdecken läßt.

Die innere Reise entspricht wie so oft einer Suche nach einer meist nicht weiter definierten tieferen Erkenntnis. In seiner Rastlosigkeit wirkt Tripler dabei zum Teil jedoch wie der geradezu klassische Reisende, der die Antworten in fernen Ländern sucht und nicht erkennt, daß er diese selbst in sich trägt. So erwartet er sehnsüchtig die Begegnung mit einem Guru, als ob ihm diese schon alle Fragen beantworten könne. Und doch vollziehen sich unterschwellig innere Veränderungsprozesse, die letztlich in einen bemerkenswerten psychosomatischen Heilungsprozeß münden. Während zu Beginn des Buches die Diagnose einer Nervenentzündung und die Angst vor einem Leben im Rollstuhl im Zentrum steht, so endet das Buch mit der wundersamen Gesundung. Der Erzählstrang gleicht einem unablässigen Flow von Gedanken und Beschreibungen, teils mit tiefgreifenden Überlegungen, phasenweise aber auch floskelhaft und weit ausufernd. Und wenn Tripler am Ende für sich mit der Heilung eine Befreiung gefunden hat, so bleibt daneben für den Leser doch das vage Gefühl, daß das Wesentliche zwischen diesen langen 420 Seiten viel zu selten zum Vorschein gekommen ist.

„Von Scharlatanen, Schurken und Schamanen - Ein Trip durch die Welt ins Ich“ ist im ansonsten eher auf magisch-thelemitische Sachbücher spezialisierten Bohmeier-Verlag erschienen. (Wolfgang Sterneck)

*Erschienen im Bohmeier Verlag
2002, 418 S., 19,95 Euro
ISBN 3-89094-375-6*



Daniel Garisch/ Stephanie Irlé
Die Petruslüge
Idee und Werk des Antichristen



„Welch' Geistes ist die Idee der Kirche? Ist dieses Kind ein göttliches Kind der Ewigkeit?“

Was wäre, wenn dieses Kind die Hure Satans ist?

Was wäre, wenn sich dieses Werk Satans im Neuen Testament offenbart?

Welch' Geistes Kind ist die Magie des christlichen Glaubens wirklich?“

Diesen Fragen spüren die Autoren nach einer detektivischen Bearbeitung der Bibel nach, indem sie in neutestamentarischen Inhalten, wie den Apostelbriefen und der Offenbarung des Johannes der Planung einer Kirche nachgingen.

Dieses Buch kann versöhnen, denn es rehabilitiert die Lehre Jesu. Denn wer sich schon immer gedacht hat, daß das Verhalten der Kirche und ihre Dogmen irgendwie nicht mit dieser Lehre zu vereinbaren sind, der kann mit diesem Buch genau die Bibelstellen finden, an denen die Diskrepanz der beiden Standpunkte zu spüren ist und sich heraus kristallisiert. Denn aus der Bibel, obwohl sie fast seit 2000 Jahren von der Kirche mißbraucht wurde, ließen sich nicht alle Hinweise auf eine Verfälschung tilgen.

Ausgehend von der Frage, was den Vatikan denn so sehr in Panik brachte, daß er ab dem Jahre 1209 unter Papst Innozenz III. einen 20jährigen Kreuzzug gegen die Albigenser bzw. Katharer führte, stellen die Autoren die Frage, was die Albigenser denn in der Bibel gefunden haben könnten (sie waren ja auch irgendwie Christen), daß sie die Kirche als Werk Satans und den Papst als Antichristen bezeichneten.

Dazu beleuchten die Autoren die Ursprünge des Christentums. Sie gehen auf seine Wurzeln in der Gnosis und Hermetik ein und umreißen ihre magischen Einflüsse auf die nähere Umgebung der „ersten Christen“. Zudem untersuchen sie die Quellen der Bibel (insbesondere Johannes, Petrus, Paulus) unter diesen Gesichtspunkten auf parallele bzw.



von einander abweichende Aussagen und haben dabei einige interessante Entdeckungen gemacht.

Mit diesen Entdeckungen führen die Autoren in ihrem Buch erfrischend ironisch vor Augen, daß erst aus einem schwerwiegenden Streit jene Macht und jener Machtmißbrauch der Kirche erwuchs und ermöglicht wurde. Und dieser Streit spitzt sich zumindest in der Bibel direkt in der Apokalypse zu.

Bei der Lektüre dieses Buches sind weder Bibelkenntnis noch eine eigene Bibel von Nöten.

Dieses Buch ist kein Buch von Kirchenvertretern, sollte aber ruhig mal von ihnen gelesen werden, jedoch auf keinen Fall nur von diesen!

(Christoph Lotte)

Erschienen im Bohmeier Verlag
2003, 94 S., 12,90 Euro
ISBN 3-89094-379-9



⌘ • TONTRÄGER • ⌘

Freya Aswynn
Fruits of Yggdrasil



Der Name Freya Aswynn hat hierzulande unter den am Heidentum Interessierten einen guten Klang, wenngleich von ihr nie mehr als ihr allgemein geschätztes Runenbuch „Die Blätter von Yggdrasil“ erschienen ist. Dieses Buch ist schon deswegen etwas Besonderes, weil darin eine Frau als Zauberkundige ihre magische, religiöse und intellektuelle Verehrung dem männlichen Gott Odin darbringt - ein Unikum in der von der Göttinnenkultur geprägten weiblichen Magieszene. Doch wer die alten und ziemlich inspirierenden Tonscheiben von Current 93 mag, wird sich auch - beispielsweise auf „Swastikas for Goddy“ - an eine rauhe, fast hypnotische Frauenstimme erinnern, die dort Beschwörungen, Runen („Panzer Rune“) und Poetisches deklamiert - eben jene Freya Aswynn.

Auf der unlängst erschienenen CD „Fruits of Yggdrasil“ sind die alten Stücke mit Current 93 als Bonus Tracks enthalten, doch das hauptsächliche Konzept ist eine Einweihung in das nordische Symbol des Weltenbaumes, von den alten Runenliedern der Edda angefangen über die Anrufung der Götter bis hin zur klanggewaltigen Ragnarök, dem Weltenende. Rezitationen, Beschwörungen und Runenintonationen machen die CD zu einer nicht leicht verdaulichen Kost, die man mal so schnell nebenbei zur Erbauung hört. Vielmehr handelt es sich um Tondokumente einer ungemein kraftvollen, rituell gelebten und archaischen nordischen Spiritualität, die ihresgleichen suchen. Aswynns gebrochen englisch sprechende und singende Stimme besitzt dabei einen ganz eigenen, sehr eindringlichen Reiz, der vermag, auch tiefere Emotionen zu wecken. Die alten Götter kehren zurück und erfüllen unser Sein mit den übermenschlichen Qualitäten eines gewaltigen Urwissens. „Fruits of Yggdrasil“ sei all jenen empfohlen, die den fünfzehnten Aufguß einer einlullenden Ton-Esoterik satt haben und runische Inspirationen der besonderen Art suchen - für das intuitive Schauen, das eigene Ritual oder erschütternde Meditationen zu Runen oder nordischen Göttern.

(FC)

Edition Ananael
2002, ca. 60 min, 24 Euro
ISBN 3-901134-20-4



HADIT ARISE



Durch die Anfrage von Kai von „Hadit“, grafische Elemente des GOLEM für das CD-Layout verwenden zu dürfen, sind wir auf das „musikalische Äquivalent“ des Hadit-Verlages aufmerksam geworden. Die Musiker dieses Projekts sind bereits 1997 mit der CD „Mondblut - Angsterfülltes Morgen“ an die Öffentlichkeit getreten, eine empfehlenswerte, gut hörbare und phantasievolle Inszenierung von Besessenheiten und magischen Abgründen, die dem Aufdecken verdräng-

ter Schattenanteile, erotischer Triebe und Dämonen gewidmet ist. „Arise“ dagegen verläßt diese Pfade zugunsten einer strenger rituell ausgerichteten Kompilation von magisch-musikalischen Arbeiten, die auf die Tunnel zwischen den Welten und die Erforschung unerschlossener Ebenen der Realität abzielen. Dabei spielt Hadit als ureigener individueller Funke magischer Macht eine besondere Rolle, der sich im Außen, in den vielfältigen Möglichkeiten Nuits verwirklichen soll. Die auf der CD versammelten Stücke A.A., TAO und SoA stammen teilweise schon vom Beginn der 90iger Jahre - mit unreflektierten musikalischen Eintragsfliegen haben wir es hier also keineswegs zu tun, ganz im Gegenteil. Die Gruppe schöpft stark aus dem thelemitischen Vokabular ohne selbst nur plakative Crowley-Anhänger zu sein. Denn wie Kai in einem Interview sagte: „Wir schöpfen aus vielen Quellen, solange sie uns erhellen und uns bei der Lösung von aufgezwungener Entartung behilflich sein können.“ Diese „Entartung“ wird in gesellschaftlichen Beschränkungen, christlicher Moral, Spießbürgertum und manipulativer Fremdbestimmung gesehen. Die Grenzen zwischen Musik, Magick und Politik sind also fließend! Die teilweise gewaltigen, tiefgehenden und durchweg synthetischen Klänge der drei mit „Working I - III“ bezeichneten Teile der CD sind mit Sicherheit an keinen wie auch immer gearteten Zeitgeist angelehnt, sondern zeugen von beachtlicher Kreativität - ein Beispiel dafür, daß die Beschäftigung mit Magick ganz geradete und empfehlenswerte Ergebnisse zeitigen kann. Dabei ist es ziemlich unerheblich, daß dieses in der Tat schöne und bis auf wenige Ausnahmen textlose Werk zum Dark Ambient Bereich gerechnet wird. Für meine Begriffe kann es jeden befruchten, der an mehr Tiefe, mehr Erkenntnis, mehr Freiheit, mehr Kraft interessiert ist. Ich würde mir persönlich wünschen, daß vielleicht bei zukünftigen Arbeiten die sehr intelligente und schöpferische Magick-Konzeption der Gruppe auch textlich eingearbeitet wird - eine Verbindung von (deutscher) Sprache und dieser beeindruckenden, im besten Sinne des Wortes mystischen Klangwelt wäre sicher außerordentlich inspirierend. Mögen die luziferischen Dämonen des Abgrunds dieses vielversprechende Projekt beflügeln, vorantragen und mit weiterem Schaffen erhellen ...

(FC)

Memento Mori, Dark Vinyl Records
2002, ca. 57 min, 13,75 Euro
www.darkvinyl.de
www.aiwaz.de





Leserbriefe

Hallo Gundel und Frank,
sehr gut hat mir der Leserbrief auf euren in der vorletzten Ausgabe abgedruckten Totentanzartikel gefallen. Die Leserin hat bestens ausgedrückt, was auch meine Gedanken nach Lesen dieses Artikels waren... mein Resümee danach war nämlich ebenfalls: Schade für die von Holger geopfert Zeit für dieses Interview, aus dem man hätte, falls Frau Wundersam nicht so blockiert (oder was auch immer) wäre, viel mehr hätte machen und erwarten dürfen können...

Liebe Grüße
Voenix

*

Salve Sshaytiel,

ich habe mich sehr über Deinen Leserbrief und vor allem über Deinen kleinen Text „Das Vermächtnis der Phantasie!“ gefreut, da ich mit meiner gemischt theoretischen und literarischen Auseinandersetzung mit dem Surrealismus vor allem Menschen dazu anregen wollte (neben all der Information), sich ihrer Kreativität bewusst zu werden.

Wenn mein Text bei den Lesern Reaktionen hervorruft, erfüllt sich seine Absicht jenseits aller Thematik und Stilistik. Zur sachlichen Diskussion bin ich stets bereit, doch zielt mein Schaffen weitaus mehr auf eine Belebung einer alltäglich gewordenen Welt, eine Poetisierung des Alltags, wie es aus der Romantik weithin bekannt ist.

Die Betonung des Traumes in Deinem kleinen Text weist Dich auch als einen Menschen aus, der sich der Vieldeutigkeit der Welt bewusst ist. Mir selbst bedeutsam ist eine Offenheit, „a state of vulnerable open-mindedness“, wie es Timothy Leary nannte, daß man bereit ist, andere Einflüsse in sich aufzunehmen und Grenzen aufzubrechen. Oder wie Du es schreibst: „Durchbrecht die Grenzen und ihr werdet frei sein. Folgt euren Träumen mit festem Willen.“ (S. 61) Eine Verengung des Weltbildes auf nur wenige Impulse ähnelt einem

Blitzableiter, der die Kraft eines Geistesblitzes lähmt und in seiner senkrechten Form eine Bahn beschreibt, die dazu entwickelt wurde, die vernichtende Elementarkraft aufzufangen und schließlich die Gefahr zu bannen.

Man sollte sich nun aber vergegenwärtigen, daß vieles in Kreisen vor sich geht und zumal die schnurgerade Linie in eine Spirale übergeht, weil magnetische Ströme von allen Seiten auf das starre Denken einströmen und man schließlich der Verlockung des Fluidums nicht widerstehen kann. Fluidum, eine ätherisch-attraktive Kraft, die uns oft vom geraden Weg abbringen kann. Näheres dazu findet man in meiner Schrift 'Serpentinen auf dem Weg zum Pögel'.

Auch wenn's mal nicht sofort zum Ziel führt, ist der Weg dahin von Bedeutung.

Jede kleine Erfahrung und jedes Wunder, dem man begegnet, so kann man mit André Breton sprechen, beweist, daß eben doch nicht alles gleich eingeebnet werden kann und soll.

Schräg ist der Blick des Suchenden auf die Welt!

In diesem Sinne viele kreative Wünsche,
Dominik Irtenkauf.

*

Leserzuschriften per Post an
Hadit Verlag
Ascherhütte Nr. 57
D-07646 Albersdorf
oder per Mail an
redaktion@golem-net.de

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor; Einverständnis zum Abdruck und Angabe von Name, Ort oder Mail-Adresse wird vorausgesetzt.

NEU!

Das Erbe des Tieres

Die Grundlagen der Mystik in A. Crowleys Buch Vier

von

Frank Lerch

Streng limitierte Auflage von 150 Exemplaren

DinA5, 130 S., Spiralbindung, Preis: Euro 15,- inkl. Versand

Erhältlich nur in ausgesuchten Buchläden oder bei:

L&L Productions, Weisestr. 9, 12049 Berlin – frank-lerch@gmx.de

Lieferung nur bei Vorkasse, Bargeld oder Überweisung.

Bankverbindung: FrankLerch, Postbank Berlin,

Kto-Nr. 904580106 – BLZ 100100 10

Anzeige

+ NEU + GOLEM RELEASE Nr. 2 CD-ROM



enthält die vollständigen Ausgaben Nr. 1 und 10

des GOLEM, die als Printausgaben vergriffen sind, zusätzlich die Artikel der anderen Ausgaben, die im Internet zum Probelen veröffentlicht wurden

Benötigt wird ein der gängigen Web-Browser (der Adobe Acrobat Reader zum Darstellen und Drucken der pdf-Dokumente liegt der CD bei).

**Über den Verlag zu beziehen -
für 8,50 € zzgl. Versand**



BEZUG UND VERSAND

DER GOLEM wird direkt über die Verlagsadresse bzw. das Internet vertrieben. Bestellungen bitte über die angegebenen Kontaktmöglichkeiten.

DER GOLEM erscheint regelmäßig viermal pro Jahr, und zwar zu Samhain (1. Nov.)
Imbolc (2. Febr.)
Walpurgis (30. April) und
Lammas (1. Aug.).

✧ **Zahlungsbedingungen:**

Grundsätzlich Vorkasse per Scheck an unsere Adresse, Bankeinzug (nur innerhalb Deutschlands möglich) oder Vorabüberweisung auf folgende Bankverbindung:

Deutsche Bank 24 (BLZ 8207 0024) Konto Nr. 3997913

✧ **Versand Deutschland:**

Versand nach Vorkasse oder Angabe der Bankverbindung für Lastschrift. Zum Einzelpreis des Heftes (5,80 €) kommen 0,80 € Versandkosten hinzu.

✧ **Dauerbezug (Abo):**

Nur mit Abbuchungsauftrag an uns. Automatische, versandkostenfreie Auslieferung nach Erscheinen der jeweils aktuellen Ausgabe. Das Abo läuft immer mindestens bis zum Ende des Kalenderjahres und verlängert sich stillschweigend um ein weiteres Jahr. Die Kündigungsfrist beträgt mindestens 4 Wochen vor Ende jedes Kalenderjahres. Bei Adreß- oder Kontoänderung bitte unbedingt den Verlag informieren!

Das Jahresabo kostet 22 €. Der Betrag wird zu Jahresbeginn fällig.

✧ **Versand Ausland:**

Versand ins Ausland grundsätzlich nur nach Vorkasse (Scheck/Bargeld an unsere Adresse oder Vorabüberweisung). Bankeinzug ist aus banktechnischen Gründen leider nicht möglich. Es werden immer Versandkosten berechnet, auch bei Abonnenten:

Schweiz: Heftpreis: 10 SFr + 2 SFr Versand
Abo: 33 SFr + 10 SFr Versand

Euro-Länder: Heftpreis: 5,80 € + tatsächliche Versandkosten

IMPRESSUM

DER GOLEM erscheint im Hadit Verlag.

Inhaberin/Herausgeberin:
Gundula Freytag

Redaktion:
Frank Cebulla
Gundula Freytag

Satz und Layout: Hadit Verlag
Druck: Osiris Druck Leipzig

Erscheinungsweise:
4 Ausgaben jährlich

Preis pro Heft: 5,80 € / 10 SFr

Jahresabo: 22 € / 33 SFr

Namentlich gekennzeichnete Beiträge verantworten die Autoren. Alle Veröffentlichungen, Texte, Grafiken, Fotos und Bilder unterliegen den strengen Grenzen des Urheberrechts, d.h. Beiträge dürfen ohne Erlaubnis des Verlages oder der jeweiligen Autoren und Urheber NICHT vervielfältigt, kopiert, nachgedruckt, in elektronischen Medien abgespeichert oder in irgendeiner sonstigen Form weiterverbreitet oder verwertet werden. Zuwiderhandlungen werden umgehend zur Anzeige gebracht.

Beiträge, Manuskripte, Leserbriefe etc. sind herzlich willkommen. Der Verlag behält sich Kürzungen vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Datenträger oder Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt. Eingesandtes Material muß frei von Rechten Dritter sein.

KONTAKT:
Hadit Verlag G. Freytag,
Ascherhütte Nr. 57
07646 Albersdorf
Tel./Fax 036692-36695

E-Mail:
redaktion@golem-net.de

Internet: **www.golem-net.de**
www.hadit.de

ISSN 1439-0639

DER GOLEM

I M I N T E R N E T

mit aktuellen Infos, Artikel-Archiv,
Inhaltsverzeichnissen der GOLEM-Nummern,
Leserforum, magischen Intentionen und
Texten, Online-Bestellung,
Kontaktmöglichkeiten, Gästebuch,
Linkempfehlungen u.a.

<http://www.golem-net.de>

Mail: redaktion@golem-net.de





Ausblick



Ausgabe Nr. 13 des GOLEM erscheint zu Lammas 2003 (August).

Dem GOLEM tut Austausch, Diskussion, Kritik und Meinungsäußerung gut!
Schreibt uns, teilt Euch mit, stellt in Frage ...
Wenn Euch die Zeitschrift zusagt, freuen wir uns über eine Weiterempfehlung
an Freunde, Bekannte, magische Mitstreiter ...

In der nächsten Ausgabe

„ELF ist die Sünde ...“ Teil III
Eine Untersuchung der magischsten aller Zahlen
von Frank Cebulla

Die Qliphoth und die Tunnel Seths Teil II
von Aufsteigender Adler

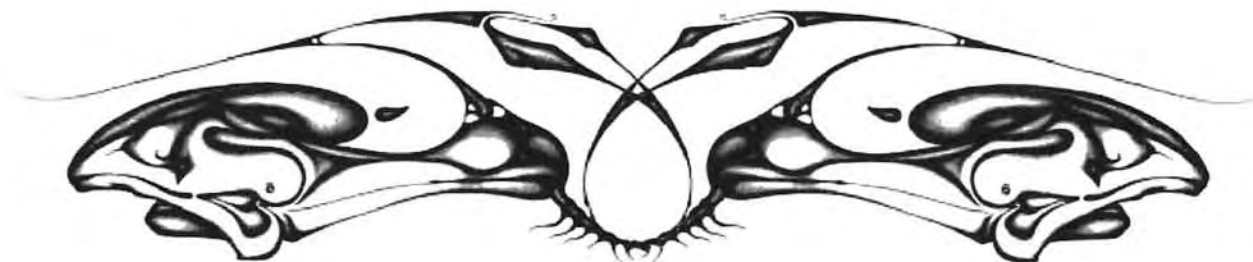
DER ZAUBERER ALS RADIKALER SYMBOLIST
Eine Erwiderung auf Peter Carrolls „Der Magier als rebellischer Physiker“
von Frank Cebulla

ALAN MOORES PROMETHEA
von Thomas Lautwein

LORDS OF CHAOS
Die Wiederkehr des Verdrängten oder
das Kuriositätenkabinett des Bösen
von Amathaon

und weitere magische Perlen,
Buchbesprechungen,
Webempfehlungen, Leserbriefe

u. a. m.



DIE ALLEGORIE (Der Erde)

Das Wissen des Lebens nenne ich
Die namenlose schwarz umhüllte Figur,
"SIKAH" mit Namen, den "Agnostischen Priester",
Der sich von den Toten erhebt.
Während die Verstorbenen schlafen
Mit dem Gewinn der ganzen Welt,
Schreiten wir voran an der Brüstung des Lebens
Vom Licht der Hoffnung geführt.
Narren! Euer Lohn ist "weder hier noch später",
Doch Freude steht an der Seite deines Priesters:
Nimm was du kannst von ihr,
Denn du bezahlst alles.

Die Freude in der Freude
Ist die Erwartung des Tatsächlichen,
Doch in dieser Tatsächlichkeit
Herrscht rauhes Erwachen
Von der Blindheit.

Der Narr des Wissens enthüllt nur Tod,
Und der Spiegel der Wahrheit offenbart nichts -
Außer Evolution.

Austin Osman Spare

Im Internet unter
www.golem-net.de



HADIT VERLAG

ISSN 1439-0639